Editorial Board

Annual of Armenian Linguistics

VOLUME I, 1980

Published with subvention from
The AGBU ALEX MANOOGIAN ÇULTURAL FUND
Printed at Cleveland State University

Altarmenische Miszellen

1. mnam

Von den bei Brugmann, Grdr. II², 3 p. 164 erwogenen Möglichkeiten der Stammbildung überzeugt die auch von Meillet, Esquisse p. 110 vertretene Rückführung auf *mēnā-, *mēnā-i̯e/o- aus lautlichen und strukturellen Gründen; der lautlich ebenfalls mögliche Ansatz *menā-, von Hübschmann, Armen. Grammatik I p. 475 akzeptiert und von Solta, Stellung p. 262 als alternative Lösung anerkannt, erklärt schlechter die ā-Stammbildung, die im Zusammengehen mit der Dehnung des Wurzelvokals zur Bildung von Iterativa dient. Der Typus findet sich im Lateinischen (sĕdēre : sēdāre, occulere, i.e. *-celere : cēlāre), Griechischen (πηδᾶν 'springen' : Wurzel ped-, νέμω : νωμάω, πέτομαι : πωτάομαι, τρέπω : τρωπάω, τρέχω : τρωχάω) und Baltischen (Lett. mẽtât 'werfen' : metu, tẽkât 'laufen' : teku), besonders aber im Slavischen, wo "le degré zéro allongé résulte d'une transformation du degré zéro"[1]: berǫ 'lesen, sammeln', Inf. bьrati : Iterativ -birati; zovǫ 'rufen', Inf. zъvati : Iter. -zyvati; na-čьnǫ 'fange an' : Iter. na-činati, Inf. na-čęti; aber (bei fehlender Schwundstufe): metǫ 'werfen', Inf. mesti : Iter. mětati, plovǫ 'schwimmen', Inf. pluti : Iter. -plavati usw.

Die Iterativbildung in armen. mnam < *mēnā- 'bleibe' wird durch die in der zu Grunde liegenden Wurzel *men- (griech. μένω 'bleibe', ai. man- 'bleiben, warten') vorliegende Bedeutung des Verbums besonders nahegelegt (vgl. Pokorny, IEW p. 729). Auch im Griech. findet sich ein vergleichbares iteratives Deverbativum: "ἐπι-μηνάω ist erhalten in dem Perf. ἐπιμεμηνάκαντι (Del. ³91, 11; Argos III^a)" (vgl. Frisk, Griech. Etym. Wb. s.v. μένω).

Für die Stellung des Armen. beweist *mēnā- dreierlei: 1) die iterative Deverbativbildung *mēnā- bezeugt indirekt das Vorhandensein der im Griech. und Indo-Iran. belegten Grundwurzel *men- auch für das Armen.; der Schwund dieser vermutlich thematisch flektierenden Grundform mag durch den lautgesetzlichen Zusammenfall von *men- und *mēn- in *min > *mn- sowie durch die weitgehende Aufgabe der ererbten themat. Flexion im Altarmen. gefördert worden sein[2]; 2) aus 1) folgt, daß der

1. J. Kuryłowicz, L'apophonie en indo-européen (Polska Akademia Nauk 1956) 302, dem ich auch die außerarmen. Beispiele entnommen habe.

2. Meillet, Esquisse p. 105 gibt drei Beispiele für alte thematische Flexion: berem, Aor. beri 'je porte', acem, Aor. aci 'je conduis', hanem, Aor. hani 'je tire'.

Ansatz von **men-e/o- und davon abgeleitetem *mēn-ā- zu den griech.-armen. Gemeinsamkeiten gehört[3]; 3) die ā-stämmige Iterativbildung mit Dehnstufe der Wurzel teilt das Armen. mit einer Reihe weiterer Sprachen (s.o.).

2. Wurzelaorist aus Imperfektum

H. Karstien, Festschrift Max Vasmer (Heidelberg 1956) p. 219f. wertet den Übergang themat. Imperfekta zu Wurzelaoristen als "eine wichtige arm.-slav. Übereinstimmung", die "in beiden Sprachen mit der Schaffung neuer, gänzlich von einander verschiedener Iperf.-Typen zusammenhängt": armen. Aor. eber 'er trug' < idg. Imperf. *ebheret (griech. ἔφερε, ai. abharat), eharç 'er bat' < idg. Imperf. *epr̥k̂sk̂et (ai. apr̥cchat) bzw. aksl. Aor. ide 'er ging' : Präs. idetъ, nese 'er trug' : Präs. nesetъ. Karstiens Wertung bedarf allerdings der Präzisierung, da der Übergang von Imperf. zu Aorist nicht auf das Armen. und Slav. beschränkt ist. Er findet sich auch im Griech., wie schon Meillet, Esquisse 114 gesehen hatte: "le skr. ájanata est l'imparfait du présent janate; le gr. ἐγένετο qui y répond lettre pour lettre est au contraire un aoriste, parce qu'il n'y a pas de présent *γενεται, mais un présent γίγνεται, avec imparfait ἐγίγνετο". Andererseits trifft Meillets Erklärung für den Unterschied zwischen Imperf. und Aorist "c'est que l'un est accompagné d'un présent (à désinences primaires) du même thème et que l'autre ne l'est pas" (vgl. ähnlich Schwyzer, Griech. Gramm. 1, p. 640) nicht auf die armen. und slav. Gegebenheiten zu, da in diesen Sprachen das Imperf. vom Präsens durch besondere Stammbildungen differenziert wird (Literatur zur optativischen Herkunft des armen. Imperfektums vgl. in Fußnote 10). Auf eine Formel gebracht, lassen sich die Transformationen folgendermaßen darstellen: I. Markiertes Imperf. (Typus 1. Griech. mit gemeinsamer Stammbildung von Präsens und Imperf.; Typus 2. Armen. und Slav. mit besonderen Stammbildungen des Imperf.s) > Imperfektum generale bewirkt II. Übergang von älterem themat. Imperfektum > Aorist. Das Schema vergleicht sich prinzipiell mit den von Kuryłowicz, L'apophonie p. 24ff. für das Präsens aufgezeigten diachronen Entwicklungen, bei denen der Übergang des markierten Präsens zum Präsens generale, die Umdeutung des Präsens generale zum Modus (Futurum) nach sich zieht.

Neben den aus Imperfekta umgedeuteten Aoristen finden sich im Armen., Slav. und Griech. sog. "e c h t e thematische Aoriste" (Karstien, l.c. p. 220) gleicher Struktur: z.B. armen. Aor. elikʿ 'er ließ' : griech.

3. Vgl. zu diesen zusammenfassend W. Porzig, Die Gliederung des idg. Sprachgebiets (Heidelberg 1954) p. 155ff. und Solta, Stellung p.462ff.

ἔλιπε, ai. áricat; egit 'er fand' : ai. avidat; aksl. Aor. pri-lьpe 'er klebte an' : Fut. pri-lьnetь, u-sъpe 'er schlief ein' : Fut. u-sъnetъ. Gemeinsam ist den echten und unechten Aoristen, daß sie die schwachen Aoristbildungen (s-Aorist bzw. armen. ace-Aor.) nicht entwickelt haben, was sich wahrscheinlich durch besonders hohe Textfrequenz dieser petrifizierten starken Bildungen erklärt[4].

3. zgenum, aṙnum, ǰeṙnum

Eine bemerkenswerte Übereinstimmung zwischen dem Armen. und Griech. finden wir in der Gleichung armen. z-genum (mit Präfix z-) = griech. "ἕννυμι, εἵνυμι aus *Fέσ-νυ-μι; att. -νν- aus analogischem -σν-" (Frisk, Griech. Etym. Wb. s.v.). Das in beiden Sprachen vorliegende -nu-Präsens erklärt sich als sekundäre Neuerung, wie ein Vergleich lehrt mit der primär athem. Flexion in ai. av. vaste (av. auch themat. vaŋhaiti), griech. 2. Sg. ἕσσαι, toch. wäs, was; andere Neubildungen liegen im German. i̯o-Präsens (got. wasjan, ae. ahd. werian 'kleiden') oder in dem denominativen lat. vestīre vor; Heth. u̯aš(š)-, u̯eš(š)- zeigt athem. Stammbildung neben solcher auf -i̯i̯a-.

Das Beispiel setzt die sekundäre Übernahme der nu-Flexion in relativ früher Zeit voraus, d.h. während der noch bestehenden arealen Kontakte zwischen Armenisch und Griechisch, aber unter Ausschluß des Indo-Iran.

Bei armen. aṙnum 'ich nehme', Aorist aṙi, 3. Sg. aṙ (ṙ analog nach Präsens) = griech. ἄρνυμαι, Aorist ἀρέσθαι 'erlangen, erwerben, gewinnen' dürfte die Übereinstimmung darüber hinaus auch avest. ərənav- 'gewähren, zuweisen' erfassen. Wenn man von einer perfektiven Wurzel *ar- (*er-) ausgeht, ist die von Pokorny, IEW p. 61 als "idg. nu-Präs." bezeichnete Stammbildung eher eine dialektisch entwickelte Eigenart des Griech., Indo-Iran., Armen. Bei idg. Ansatz der Bildung wäre ein wurzelhaftes u außerhalb der Präsens-Stammbildung zu erwarten (vgl. Strunk, Nasalpräsentien und Aoriste, Heidelberg 1967, p. 60ff.), wie es z.B. bei *k̑leu- 'hören' vorliegt: Präs. *k̑l̥-n-euti >

---

4. Vgl. ähnlich im Altir. Relikte starker Aoristbildungen: do-cer 'he fell', luid 'he went' u.a.: Thurneysen, A Grammar of Old Irish §§ 699 und 704; Watkins, Indo-European Origins of the Celtic Verb. 1. The Sigmatic Aorist (Dublin 1962) p. 117. Schwyzer, Griech. Gramm. I (München 1953) pp. 640 und 645, erklärt die gleiche Struktur von Imperfektum und Aorist auf der Grundlage des Primitivs als idg. Vorläufer von Imperfekt und (starkem) Aorist: "Bei formeller Gleichheit ist für die Auffassung die Stellung im System entscheidend".

> ai. śṛṇóti, Aorist *e-k̂leu-t > ai. aśrot (griech. ἔκλε(F)εν) (Strunk, l.c. p. 85)[5].

Schließlich vergleicht man eine weitere altarmen. nu-Präsens-Stammbildung, diesmal mit dem Ai.: ǰeṙnum, Aor. ǰeṙay 'wärme mich, θερμαίνομαι' : ai. ghṛṇoti, ghṛṇute 'leuchtet, brennt' (Solta, Stellung p. 73 u.a.). Doch unterscheiden sich die zu Grunde liegenden Wurzeln in der Ablautstufe, und altarmen. ǰeṙnum könnte eher eine denominative Bildung (zu ǰer 'Wärme, schönes Wetter, warm') sein[6]; cf. andererseits die hethit. nu-Bildungen mit Kausativfunktion und daraus entwickeltem denominativen Charakter (Benveniste, Corolla Linguistica (Festschrift Sommer) p. 1 ff.; Hittite et Indo-Européen p. 20ff.).

4. Augment

Das im Indo-Iran. und Griech.[7] zur Markierung der Indikative der Vergangenheit verwandte Augment[8] erscheint im Altarmen. bei nicht auf Vokal anlautenden Aoristformen, die ohne Augment einsilbig wären[9]. Die Regel gilt für die 3. Person Sg. starker Aoriste (1) und schwacher Aoriste (2), sowie für bestimmte Paradigmen (3).

1) eber < *e-bher-et, e-lik' < *e-likʷ-et, e-harc̣ < *epṛk̂-sk̂-et u.a. (vgl. Jensen, Altarmen. Gramm. p. 95f.);

2) elac̣ (lam 'weine'); ekac̣ (kam 'stehe');

3) etu, etur, et, tuak', etuk', etun (tam 'gebe'); edi, edir, ed, edak', edik', edin (dnem 'lege'; Augment auch im Konj.); eki, ekir, ekn, ekak', ekik', ekin (gam 'komme'; Augment auch im Konj., Imperativ, Partizip).

---

5. Zur Wiedergabe dieses Verbums im Altirischen: 3. Sg. ro·cluinethar 'hört', 3. pl. ·cluinetar (ie/o-Deponens, Klasse B II) vgl. die Transformationen: *k̂l̥-n-eu- vs. *k̂l̥-n-u- > *kl̥-n-u- (= analog. Ausgleich der Stammabstufung) > *klinu- (l̥ > li) > *k̂lunu- (nach Stamm *k̂lu-, z.B. in cloth < *k̂lutóm, Gen. cluith 'Ruhm') > *k̂lunie/o- (mit Übergang in Klasse B II und Übernahme deponentialer Flexion).

6. Altarmen. ǰer wird mit dem in ai. haras- (n) 'Glut' und griech. θέρος (n) 'Sommerhitze' vorliegenden neutralen s-Stamm identifiziert; vgl. auch griech. θέρομαι 'werde heiß'.

7. Vgl. auch altphryg. εδαες 'er errichtete' : heth. dāiš 'er setzte'.

8. Zur Bildung des Injunktivs vgl. K. Hoffmann, Der Injunktiv im Veda (Heidelberg 1967) p. 29f.

9. Zum Typus ēac, d.h. eac, als Neuerung vgl. Meillet, Esquisse p.124.

Die Verteilung des altarmen. Augmentes nach rhythmischen Prinzipien, "que l'augment sert seulement à donner plus de corps aux formes trop brèves" (Meillet, Esquisse p. 124), bezieht sich nicht auf die immer augmentlose altarmen. Imperfektbildung: layi 'ich weinte', layir, layr (!), layakʿ, layikʿ, layin, was die Hypothese über die optativische Herkunft der Kategorie bestätigt[10]. Die rückläufige Entwicklung des Augments setzte bereits in vorhistorischer Zeit ein, aber nach Wirkung der Auslautgesetze. Dadurch erklärt sich, daß sein Ausfall bei Aoristformen unterblieb, wenn nach Wirkung der Auslautgesetze ohne Augment Einsilbigkeit eingetreten wäre. Erst im Neuarmen. ist der Prozeß faktisch zum Abschluß gekommen und "das alt- und mittelarmenische Augment der III. p. sg. so gut wie ganz untergegangen" (J. Karst, Histor. Gramm. d. Kilikisch-Armenischen p. 324).

Karl Horst Schmidt

10. Den Theorien zur optativischen Herkunft des Imperfektums bei R. Godel, Diachronic Armenian, in: T. A. Sebeok (ed.), Current Trends in Linguistics VI (1970) p. 149f. ist hinzuzufügen W. Winter, KZ 89,1 (1975) p. 110-122.

<u>Ժամանակակից հայոց լեզու</u>. Երևան. Լեզվի Ինստիտուտ. Հատ. 1, 1979. Հատ. 2, 1974. Հատ. 3, 1977.

This collection of studies is the most comprehensive and multi-faceted description of the contemporary eastern Armenian literary language ever to appear. The description is carried on within the traditional framework of grammatical exposition.

Volume I is a phonological analysis and phonetic description, and includes a chapter dealing with sound change. The remaining part of the volume is devoted to lexicology and semantics.

Volume 2 is devoted to morphology. Beginning with an extensive introduction where theoretical problems are discussed, it continues with a description of the ten parts of speech. Its approach is largely traditional though its view of the case system includes only five cases. This reduction from the traditional seven cases is the outgrowth of a discussion in Yerevan several years ago where the issue was warmly debated.

Volume 3 is devoted to syntax. It tackles the problem of word combination, the simple sentence with its several types, as well as complex and compound sentences. There is, in addition, a chapter devoted to word order. This volume largely reflects the principal achievements of Soviet Armenian linguistics in the last decades.

Though the subject itself is not sensational, its preparation was. Various scholars from Yerevan State University, the Armenian and Russian Pedagogical Institutes, and the Armenian Academy of Sciences took part in the theoretical preparation, bringing together a combination of minds that guaranteed energetically presented viewpoints.

A.A. Kh.

"Armenische" Namen in altpersischen Quellen

0. Die ältesten Nachrichten über die "Armenier" finden sich etwa im Jahre 520 v. Chr. auf der großen Inschrift, die der Perserkönig Dareios I., der Große, aus der Dynastie der Achaimeniden neben dem Relief am Felsen von Behistūn/Bīsutūn hat einmeißeln lassen[1]). Aus den sehr wenig spezifischen Belegen auf dieser und anderen, wenig jüngeren achaimenidisch-altpersischen Inschriften läßt sich das Siedlungsareal der Armenier nur in ganz groben Umrissen abgrenzen. In den Völker- bzw. Länderlisten[2]) wird es zwischen Medien und Kappadokien (DB I 15) oder zumindest in der Nachbarschaft Kappadokiens (DPe 12, DNa 27, DSe 27, A?P 20), vielleicht auch Assyriens[2a]) genannt, nur auf der berühmten Daiva-Inschrift des Xerxes (XPh 20), die überhaupt eine "sehr auffällige" und "merkwürdige" Abfolge der Ländernamen aufweist[3]), steht es zwischen Arachosien und Drangiana. Eine etwas deutlichere Sprache reden demgegenüber die Nachrichten der griechischen Historiker seit Herodot; darnach müssen die Armenier in dem osttürkischen Bergland rings um den Berg Ararat, den Van-See und die Quellgebiete von Euphrat und Tigris ansässig gewesen sein, wohin sie jedoch - soweit auf diesem Feld das vorgeschichtliche Dunkel heute schon aufgehellt ist - erst wenige Jahrzehnte zuvor eingewandert sein dürften.

1.1. Die Dareios-Inschrift bietet zugleich die frühesten Belege des durch griechische Vermittlung in Europa üblich gewordenen Namens "Armenier, Armenien, armenisch" in den Formen altpers. Armina- "Armenien" und Arminiya- "Armenier" bzw. "Armenien". Zugrunde liegt hier der Landesname Armina- "Armenien" (Nom. und Akk. je viermal sicher bezeugt), von dem der Bewohnername Arminiya- "Armenier" (vier Belege im Nom. Sing.) mit dem in dieser Funktion ganz geläufigen Suffix -ya- nach einem regelmäßigen Bildungsschema (vgl. Asagarta - Asagartiya, Kūša - Kūšiya, Maka - Mačiya usw.) deriviert ist[4]). Diese deutliche Relation scheint allerdings gestört zu werden durch die in dem Textstück DB II 33-63 immerhin sechsmal bezeugte 'Nebenform' Arminiya- des L a n d e snamens. Da diese anstößige 'Dublette' jedoch nur im Lokativ Arminiyaiy, genauer: <ʾrm^{i}(i)niyiy> begegnet, ist diese Form wohl als das Ergebnis einer 'Homographenflucht' zur Vermeidung des regelrechten Lokativs *Arminaiy, geschrieben: <ʾrm^{i}(i)niy> (was auch als *Arminiya gelesen werden könnte) aufzufassen[5]). Im Gegensatz zu der elamischen Version dieser dreisprachigen Inschrift, die mit v.Har-mi-nu-ya(-ip) die altpersische Form

lautgetreu wiedergibt, steht in der babylonischen Textfassung gemäß der einheimischen, 'vorachaimenidischen' Keilschrifttradition der alte Name des ungefähr in derselben Gegend vordem mächtigen Reiches Urartu: ^{KUR}*ú-ra-áš-ṭu* "Urartu" bzw., als Bewohnername, ^{LÚ}*ú-ra-áš-ṭa-a-a* "Urartäer".

1.2. Eine befriedigende Erklärung dieses Namens, die bereits Hübschmann[6]) vermißt hat, ist bis heute noch nicht gefunden worden. Dagegen trifft man häufig auf verfehlte Spekulationen über *Armina* und *Arminiya*, die diese Formen aus dem unterschiedlichsten Sprachmaterial zu deuten versuchen und oftmals die Dinge schon dadurch auf den Kopf stellen, daß statt von dem Landesnamen vom Ethnikon ausgegangen wird. Die folgenden Hinweise auf Literatur, wo derartige Vorschläge ausgesprochen oder referiert werden, erstreben keine Vollständigkeit: Friedrich Murad, Ararat und Masis (Heidelberg 1901), S. 17 ff.; Vahan Inglisian, Armenien in der Bibel (Wien 1935), S. 29 f. Anm. 113; W. Brandenstein, "Bemerkungen zur Völkertafel in der Genesis", Sprachgeschichte und Wortbedeutung. Festschrift Albert Debrunner (Bern 1954), S. 81; Wilhelm Eilers, "Der Name Demawend", ArOr 22, 1954, 322 f. Anm. 65; ders., Semiramis (Wien 1971), S. 45 und Anm. 78; Gr. Kapancjan (Łap^{c}anc^{c}yan), Istoriko-lingvističeskie raboty. [Bd. I]. Erevan 1956, S. 172 ff., 192 ff.; Wilhelm Brandenstein, "Der Ursprung der Armenier", HA 75, 1961, 693 ff.; G. R. Solta, "Die armenische Sprache", Handbuch der Orientalistik. I/7: Armenisch und kaukasische Sprachen (Leiden/Köln 1963), S. 80 f.; Otto Haas *apud* Ivan Duridanov, Thrakisch-dakische Studien. I (Sofia 1969; = BalkE 13/2), S. 17 Anm. 3; Gottfried Schramm, Nordpontische Ströme (Göttingen 1973), S. 209; C. Burney - D. M. Lang, Die Bergvölker Vorderasiens (München 1973), S. 348.

2. Darauf, daß sich diese Namenformen einer Interpretation aus armenischem Sprachgut widersetzen und daß im übrigen die Eigenbenennung der Armenier von den ältesten armenisch-sprachigen Quellen bis heute *Hay* (Plur. *Hayk^{c}*, dazu Landesname *Hayastan* und andere Ableitungen) ist - Ursprung und Deutung auch dieses Namens sind heiß umstritten[7]) -, stützt sich die Auffassung, daß dieser Name selbst un-armenisch ist. Diese negative Feststellung ist der eine Pfeiler für Hübschmanns Diktum[8]), daß aus der Zeit des Dareios "keine unmittelbare Spur des Armeniertums geblieben" sei. Daneben beruft sich

Hübschmann auf die wenigen anderen Namen, die, sämtlich in dem Bīsutūn-Text (DB), mit ausdrücklicher Beziehung auf Armina-/Arminiya- begegnen. Diese Namen sollen im folgenden beleuchtet werden; es handelt sich um je drei Personen- (vgl. unten 3.1.-3.) und Ortsnamen (vgl. unten 4.1.-3.) sowie einen Landesnamen (vgl. unten 5.).

3.1. Araxa (DB III 78, 82, 89, 91, IV 28 f., DBi 1) heißt ein Armenier (DB III 78 f., IV 29 Arminiya), Sohn des Haldita (vgl. unten 3.2.); er wurde zum Anführer der zweiten babylonischen Erhebung gegen Dareios, gab sich aus als Nebukadnezar (scil.: IV.), Sohn des Nabunaid, und wurde als 'König in Babylon' (!) von Dareios' Getreuem Vindafarnah gefangengenommen und gepfählt. Der Name, dessen Vokalisierung aufgrund der Wiedergaben elam. v.Ha-rak-ka und babylon. ᵐa-ra-ḫu eindeutig als Araxa- (nicht: Arxa-) gesichert werden kann[9], gehört selbstverständlich nicht zum iranischen Namenschatz, sondern "ist, wie der seines Vaters, aus dem Sprachbereich Armeniens zu erklären"[10]. Die bereits von dem genialen Entdecker und Entzifferer des Bīsutūn-Textes, Major Henry C. Rawlinson[11], vorgeschlagene und in der Iranistik des vergangenen Jahrhunderts beliebte Vergleichung des Namens mit dem Titel armen. arkᶜay "König" - dessen Herkunft im übrigen selbst noch nicht vollständig aufgehellt ist[12] - ist jedoch schon von Hübschmann[13] und Bartholomae[14] wegen der lautlichen Diskrepanz x/kᶜ ausdrücklich abgelehnt worden. In neuerer Zeit fand nun ein anderer Deutungsversuch aus dem Armenischen, die von Bănăţeanu[15] vorgeschlagene Verknüpfung mit armen. eraxay, erexay "Kind, Jüngling", eine gewisse Verbreitung[16]. Ihr Urheber beruft sich zur Erklärung des Anlautunterschiedes gegenüber Araxa- auf den (nach ihm in die Antike zurückreichenden[17]) Wechsel ar-/er- bzw. ał-/eł- einzelner moderner Dialekte, läßt aber die morphologische Seite völlig außer Betracht und räumt selbst ein, eraxay/erexay sei wohl "d'origine non-indoeuropéenne (peut-être d'origine ourartique on [recte: ou] hurrite?)"[18]. Diese Einschränkung betrifft jedoch auch die Frage der Herkunft des Namens Araxa-: Die Bezugnahme auf das Appellativum eraxay/erexay würde also selbst dann, wenn man für die lautlichen und morphologischen[19] Divergenzen wirklich überzeugende Erklärungen beizubringen vermöchte, für Araxa- armenischen Ursprung nicht sichern können. Die Suche nach einem urartäischen Etymon - schon Eilers (vgl. Anm. 9) hatte gemeint, Araxa- sei "viel-

leicht... ursprünglich armenisch, d.h. urartäisch" - hat in jüngster Zeit I. M. Diakonoff verstärkt, dessen briefliche Äußerungen bei Mayrhofer, "Personennamenbuch", S. II/14 f. Nr. 14 zitiert sind: Das Ergebnis besteht allerdings in bloß spekulativ gewonnenen Formrekonstruktionen, die der festen Stütze durch bezeugtes und deutbares urartäisches Sprachmaterial entbehren. So muß die Übersicht über die Deutungsvorschläge zu diesem Namen[19a]) also nach wie vor mit den Worten schließen, in denen bereits Ačar̄yan[20]) sein Urteil zusammengefaßt hatte: cagowmn ancanot^c "Herkunft unbekannt".

3.2. Haldita (DB III 79) heißt der Vater des "Armeniers" Araxa (vgl. oben 3.1.); der Name (wiedergegeben als elam. v.Hal-ti-da, babylon. [^{m}]ḫal-di-ta[21])) ist zu jenen im Altpersischen bezeugten Namen zu zählen, die ihren nicht-iranischen Charakter durch ihr l verraten[22]). Die Forschung hält ihn allgemein - skeptisch äußerte sich allerdings Ačar̄yan[23]) - für "einen theophoren Namen aus dem Bereich des urartäischen Armenien"[24]) und vergleicht den Namen des auf den urartäischen Königsinschriften häufig genannten Hauptgottes dieses Volkes, ^{d}Ḫal-di[25]). Hinsichtlich der Wortbildung haben bereits Eilers[26]) und Bănăţeanu[27]) auf andere altiranische Namen mit Suffix -ita- verwiesen - von den verschiedenen Zweigen der Nebenüberlieferung wird hier abgesehen -, auf med.(-altpers.) Xšaϑrita- und avest. Zairita-, allerdings ohne genau anzugeben, wie sie sich diese Beziehung vorstellen. Und in der Tat sind hier offenbar verschiedene Bildungsweisen auseinanderzuhalten: Zum einen ist avest. Zairita- (Name eines Zarathustriers)[28]) = altindoar. Harita- wohl ein Kurzname (vielleicht von *Zairitāspa- = altindoar. Haritāśva-), der das Farbadjektiv avest. zairita- = ved. hárita- "gelb, fahl" zur Grundlage hat. Andererseits ist Xšaϑrita-, das zweifellos zu med. *xšaϑra- "Herrschaft" gehört, am ehesten als auf einem xšaϑra-Kompositum beruhender Kosename mit hypokoristischem Suffix -ita- zu verstehen[29]), wenngleich als Alternative auch eine Ableitung mit Suffix -ita- "versehen mit etwas"[30]) in Betracht käme. Für Haldita- wäre, hält man an der Verknüpfung mit dem urartäischen Gottesnamen fest, allenfalls die hypokoristische Auffassung denkbar; jeglicher Grundlage entbehrt jedenfalls die von Schedl[31]) vehement vertretene Interpretation als "Sohn des Haldi". Da nun aber unter den sonst bekannten theophoren Personennamen mit dem Vorderglied Ḫaldi- auch die Form spätassyr.

^{d}Ḫal-di-ta-a-a (ADD 446 = ARU 376, Zl. 37) bezeugt ist - Diakonoff[32]) interpretiert dies als "[Ḫaldi-tāiə]" -, die Haldita- verhältnismäßig nahekommt, besteht eine Erklärungsmöglichkeit auch darin, in Haldita- eine ungenaue Wiedergabe (Verkürzung, Verstümmelung) eines solchen Namens zu sehen[33]). Jedenfalls wird man die Form -(i)ta- darnach nicht auf die Goldwaage legen dürfen...

3.3. Dādr̥šiš (DB II 29, 31 f., 33, 38, 44, 48) heißt ein Armenier (DB II 29 Arminiya) und Vasall (DB II 30 bandaka) Dareios' I., der vom König in den Kampf gegen die aufständischen Armenier geschickt wurde; er hat in Armenien drei Siege erfochten bei dem Dorf Zūzahya (DB II 33; vgl. unten 4.1.), zehn Tage später bei der Festung Tigra (DB II 39; vgl. unten 4.2.) und im darauffolgenden Monat schließlich bei der Festung Uyamā (DB II 44; vgl. unten 4.3.). (Von diesem Dādr̥šiš ist ein zweiter Träger desselben Namens zu unterscheiden, Dādr̥šiš der Perser, Satrap von Baktrien, der in DB III 13, 15 erwähnt wird.) Der Name, der wiedergegeben wird als elam. v.Da-tur-ši-iš, babylon. ^{m}da-da-ar-šú und aram. ddrš, ist - wie schon längst erkannt worden[34]) und heute allgemein anerkannt ist - formal mit dem Appellativum ved. dádhr̥si- "kühn, beherzt" identisch, einer reduplizierten Intensivbildung zu der Wurzel dhr̥s "kühn sein, wagen". Er ist aber natürlich allein deshalb noch nicht "indisch", wie König[35]) meint, sondern er ist das eben nur onomastisch bezeugte iranische Äquivalent des vedischen Appellativums. "Der 'Armenier' ... trägt also einen altiran. Namen"[36]), und Dādr̥šiš ist damit der älteste bekannte Armenier[37]) mit iranischem Namen und der lebendige Beweis dafür, daß diese iranische 'Namenmode' nicht erst in parthischer Zeit aufgekommen ist.

4.1. Zūzahya (DB II 33) heißt der Ort (āvahanam) in Armenien (DB II 33 f. Armiⁱniyaiy), an dem Dādr̥šiš seinen ersten Sieg über die armenischen Rebellen errungen hat. Der Name, der mit im Ausgang divergierenden Formen als elam. h.Su-iz-za und babylon. ^{URU}zu-ú-zu[38]) wiedergegeben wird, harrt der Deutung, da weder eine Lokalisierung des Ortes[39]) gelungen ist noch anklingende Wort- oder Namenformen der vornehmlich als Quelle in Frage kommenden Sprachen (Urartäisch, Armenisch) einen Hinweis bieten.

4.2. Tigra (DB II 39) heißt die Burg (didā) in Armenien (DB II 39 Armiⁱni[yaiy]), bei der Dādr̥šiš zum zweiten Male über die Armenier siegreich war. Der Name, der in den Parallelversionen in seiner alt-

persischen Form als elam. h.Ti-ig-ra, babylon. ^{URU}di-ig-ra und aram. tgr wiedergegeben wird, mag in irgendeiner Beziehung zu dem Adjektiv altpers. tigra- = avest. tiγra- "spitz" stehen: Deshalb muß er selbst aber noch nicht iranisch sein. Vielmehr ist ähnlich wie bei dem Namen des 'pfeilschnellen' Flusses Tigris - altpers. Tigrā- ist volksetymologisch eingedeutet aus akkad. ^{ID}di-ig-lat - durchaus denkbar, daß ein fremder, sei es urartäischer, sei es armenischer (oder was auch immer), Name von den Persern umgeformt wurde, - vielleicht gar deshalb, weil die so benannte Burg am Tigris lag? Somit läßt sich über die Quelle des Namens nichts Fundiertes aussagen, und auch für die topographische Identifizierung ist vorderhand kein fester Anhalt gegeben[40].

4.3. Uyamā (DB II 44) heißt die Burg (didā) in Armenien (DB II 44 Arm^{i}niyaiy), bei der Dādr̥šiš seinen dritten Sieg über die armenischen Rebellen errungen hat. Die Namensform altpers. Uyamā steht seit den Untersuchungen Camerons[41] am Felsen von Bīsutūn fest, widerspricht allerdings dem Zeugnis der aramäischen DB-Papyri von Elephantine mit der Lesung hyw[42], - ohne daß nun elam. h.Ú-i-ya-ma und babylon. ^{URU}ú-ia-⌜a-ma-ʾ⌝[43] einen Entscheid erlaubten, da deren -m- für altpers. /m/ und /v/ (vgl. aram. hyw) stehen kann, also zweideutig ist. Außer diesem Problem der Lesung besteht dann noch das der Deutung des Namens, das bisher mangels konkreter Ansatzpunkte in der historischen Toponymie des Landes und für eine Lokalisierung der Örtlichkeit - Herzfeld[44] setzte sie mit der nördlich des Urmiasees gelegenen Stadt Choi (Xūy) gleich - noch gar nicht angepackt worden ist.

5. Autiyāra (DB II 58 f.) heißt die Landschaft (dahyāuš) in Armenien (DB II 59 Arminiyaiy), in der Dareios' Feldherr Vaumisa zum zweiten Male siegreich gegen die armenischen Rebellen kämpfte, die er bereits einige Monate vorher in dem assyrischen Gau Izalā geschlagen hatte. Der Name, der als elam. h.Ha-u-ti-ya-ru-iš und babylon. ^{KUR}ú-ti-ia-a-ri[45] wiedergegeben wird, wurde von Rawlinson[46] mit dem der Tiyāri-Kurden in eine Verbindung gebracht, die nur wenig Zutrauen verdient. So sind Lokalisierung des Gaues und Deutung seines Namens weiterhin ungewiß.

6. Die in "armenischem" Zusammenhang belegten Namen der altpersischen Quellen, d.h.: der Bīsutūn-Inschrift sind, wie diese kurze Übersicht zeigte, nicht aus dem Armenischen zu deuten: Während unter den Personennamen einer sicher iranisch und die beiden anderen mehr

oder weniger wahrscheinlich urartäisch sind, muß für die geographischen Namen die Frage nach ihrer Herkunft unbeantwortet bleiben: Armenischer Ursprung ist jedoch, wie seinerzeit schon Hübschmann[47]) festgestellt hat, "unerweislich und unwahrscheinlich". Die wie zu Beginn des Jahrhunderts so noch heute sehr lückenhafte Kenntnis der urartäischen Toponomastik auf der einen und die bekannte und oft beklagte Diskontinuität der Toponomastik gerade Kleinasiens und der später von Türken besiedelten Länder auf der anderen Seite sind die Ursachen für den geringen Fortschritt, wenn nicht gar Stillstand der Forschung auf diesem Feld. Ein echtes armenisches Sprachzeugnis aus der Blütezeit der Achaimeniden (vgl. oben 2.) hat sich, nimmt man alles in allem, noch nicht gefunden.

*

Anmerkungen:

[1]) Vgl. zu den historischen Aspekten unseres Themas Vlad Bănăţeanu, "Les Arméniens des inscriptions de Behistūn", Studia et Acta Orientalia 1, 1957 (1958), 65-81.

[2]) Die altpersischen Inschriften werden nach Roland G. Kent, Old Persian. Grammar, texts, lexicon (New Haven, Conn. [2]1953) zitiert, dessen Siglensystem hier auch übernommen wird.

[2a]) Auf die Nachbarschaft zwischen Armenien und Assyrien - oder zumindest darauf, daß der Weg von Babylon (wo sich Dareios damals aufhielt) nach Armenien durch Assyrien führte, - lassen die Orte der beiden Schlachten von Dareios' Feldherrn Vaumisa gegen die armenischen Rebellen schließen, deren erste in dem assyrischen Distrikt Izalā (DB II 53 f.), deren zweite erst in Armenien selbst (DB II 59: Autiyāra) stattfand.

[3]) Vgl. Gerold Walser, Die Völkerschaften auf den Reliefs von Persepolis (Berlin 1966), S. 39.

[4]) Vgl. zuletzt Rüdiger Schmitt, "Der Numerusgebrauch bei Länder- und Völkernamen im Altpersischen", demnächst in: Acta Antiqua.

[5]) Vgl. Schmitt, ebenda, Anm. 16.

6) Heinrich Hübschmann, "Die altarmenischen Ortsnamen", IF 16, 1904, 205 f. Anm. 6.

7) Diese Probleme dürfen im Rahmen des hier behandelten Themas ausgespart werden.

8) Vgl. Hübschmann, ebenda, S. 234.

9) Vgl. Wilhelm Eilers, "Altpersische Miszellen I.", ZA 51, 1955, 233 Anm. 1.

10) Manfred Mayrhofer, Iranisches Personennamenbuch. Band I: Die altiranischen Namen (Wien 1979), S. II/14 Nr. 14.

11) H. C. Rawlinson, "The Persian Cuneiform Inscription at Behistun, ... Memoir on Cuneiform Inscriptions", JRAS 11, 1849, 34.

12) Dieser Titel scheint über irgendwelche, wegen des Ausgangs -ay wohl: syrische, Vermittlung auf griech. ἄρχων o.ä. zurückzugehen.

13) Vgl. Hübschmann, ebenda, S. 234 Anm. 1, der gleichwohl daran festhielt, daß der Name "armenisch klingt".

14) Vgl. Christian Bartholomae, Altiranisches Wörterbuch (Straßburg 1904), Sp. 186; ebenso auch H. Ačaṙyan, Hayocᶜ anjnanownneri baṙaran [Wörterbuch der Eigennamen der Armenier] (5 Bände: Erevan 1942-62, Nachdruck Pᶜeyrowtᶜ 1972), Bd. I, S. 265, wo Bartholomaes Ausführungen übrigens unrichtig referiert werden.

15) Vgl. Bănăţeanu, ebenda, S. 79 f.

16) Akzeptiert haben diesen Vorschlag Brandenstein, "Ursprung", Sp. 692 f.; Wilhelm Brandenstein-Manfred Mayrhofer, Handbuch des Altpersischen (Wiesbaden 1964), S. 104; Claus Schedl, "Nabuchodonosor, Arpakšad und Darius", ZDMG 115, 1965, 245 (der übrigens, ebenda, auch die Landschaft Dubāla in Armenien sucht - in krassem Widerspruch zu den Aussagen von DB III 79!).

17) Bănăţeanu, ebenda, S. 79.

18) Bănăţeanu, ebenda, S. 80 Anm. 1; vgl. auch I. M. Diakonoff apud Mayrhofer, "Personennamenbuch", S. II/15 Nr. 14.

19) Wenn altpers. Haldita- (vgl. unten 3.2., gegen Ende) für urart. "[Ḫaldi-ṭāi̯ə]" oder eine ähnliche Form steht, ließe sich auch eine entsprechende Verkürzung im Falle von Araxa- erwägen, etwa aus

*Arahāiə: Eine solche Form würde hinsichtlich des Auslautes viel besser mit armen. eraxay/erexay übereinstimmen, wenn man für dieses an urartäischem Ursprung festhält.

19a) Äußerst spekulativ ist die von W. B. Henning in einem jüngst erschienenen, nachgelassenen Aufsatz vorgeschlagene Verknüpfung mit dem Namen ᵐa-ra-ḫa-ab eines Umman-Manda aus der Zeit Ammiditanas von Babylon; vgl. W. B. Henning, "The First Indo-Europeans in History", Society and History. Essays in Honor of Karl August Wittfogel (The Hague etc. 1978), S. 227.

20) Ačaṙyan, ebenda, I, S. 265.

21) Vgl. Elizabeth N. von Voigtlander, The Bisitun Inscription of Darius the Great. Babylonian Version (London 1978; = CIIran I/II, Texts I), S. 37 Zl. 85.

22) Vgl. Kent, ebenda, S. 8a § 6.

23) Ačaṙyan, ebenda, III, S. 12: cagowmə anhayt "Herkunft unbekannt".

24) Mayrhofer, "Personennamenbuch", S. II/21 Nr. 35.

25) Vgl. aus neuerer Zeit v.a. Wilhelm Eilers, "Kleinasiatisches", ZDMG 94, 1940, 220 Anm. 4; ders., "Miszellen", S. 233 Anm. 1; Bănăţeanu, ebenda, S. 79, 80; Brandenstein, "Ursprung", Sp. 693; Brandenstein-Mayrhofer, ebenda, S. 123; Schedl, ebenda, S. 245; Peter Calmeyer, "Zur Genese altiranischer Motive. III. Felsgräber", Archäologische Mitteilungen aus Iran N.F. 8, 1975, 106 Anm. 41.

26) Eilers, "Kleinasiatisches", S. 220.

27) Bănăţeanu, ebenda, S. 80 Anm. 2.

28) Vgl. Mayrhofer, "Personennamenbuch", S. I/104 Nr. 413.

29) Vgl. ebenda, S. II/30 Nr. 65.

30) Vgl. Jacob Wackernagel-Albert Debrunner, Altindische Grammatik. Band II,2 (Göttingen 1954), S. 324 f. § 206c.

31) Vgl. Schedl, ebenda, S. 245 mit Anm. 13.

32) Diakonoff apud Mayrhofer, "Personennamenbuch", S. II/22 Nr. 35, wo auch eine Deutung als "Ḫaldi ist groß" vorgeschlagen wird.

33) Die Bedenken Diakonoffs (ebenda) wegen der babylonischen Wieder-

gabe durch ta statt urart. ṯa auf der Dareios-Inschrift erscheinen mir wegen der nicht geradlinig verlaufenden Traditionskette durchaus überbrückbar.

34) Wie sich aus seiner unvollendet gebliebenen Untersuchung (vgl. Anm. 11) noch erschließen läßt, muß bereits Rawlinson die Form so aufgefaßt und analysiert haben.

35) [F. W.] König, "Dâdr̥šiš", Reallexikon der Assyriologie. Band II (Berlin/Leipzig 1938), S. 98a; dort sind übrigens die beiden Personen gleichen Namens (vgl. oben) in eins zusammengeworfen!

36) Mayrhofer, "Personennamenbuch", S. II/18 Nr. 24.

37) Gewisse Zweifel, ob diese Herkunftsbezeichnungen immer und überall auf die ethnische Zugehörigkeit der betreffenden Person abzielen, habe ich in "Fragen der Anthroponomastik des achaimenidischen Vielvölkerstaates", ZDMG 128, 1978, 116-124 (hier speziell S. 124) geäußert.

38) Die Lesung scheint jeweils gesichert zu sein.

39) Eine Vermutung wagt schon Ferd. Justi, "Geschichte Irans", Grundriß der iranischen Philologie. Band II (Straßburg 1896-1904), S. 429: Zōzān in Kurdistan.

40) Nach Justi, ebenda, S. 429 soll Tigra "das heutige Fort Till am Tigris" sein; vgl. auch Ernst Herzfeld, Altpersische Inschriften (Berlin 1938), S. 121; ders., The Persian Empire (Wiesbaden 1968), S. 287.

41) George G. Cameron, "The Old Persian Text of the Bisitun Inscription", Journal of Cuneiform Studies 5, 1951, 49b: "each letter ... was clearly visible".

42) Vgl. zum Stand der Dinge Rüdiger Schmitt, "Neue Wege zum Altpersischen", Göttingische Gelehrte Anzeigen 226, 1974, 111.

43) Unsichere Lesung; vgl. Voigtlander, ebenda, S. 25 Zl. 52.

44) Herzfeld, "Inschriften", S. 121 sowie "Empire", S. 287.

45) Die Form ist vollständig erhalten nur auf dem babylonischen Fragment BE 3627 des DB-Textes; vgl. Voigtlander, ebenda, S. 63.

46) Vgl. Rawlinson, ebenda, S. 71 f.

47) Vgl. Hübschmann, ebenda, S. 234.

Anschrift des Autors:
Professor Dr. Rüdiger SCHMITT
Grülingsstraße 22
D-6600 SAARBRÜCKEN 2
Bundesrepublik Deutschland

Michael Back, Die sassanidischen Staatsinschriften. Studien zur Orthographie und Phonologie des Mittelpersischen der Inschriften zusammen mit einem etymologischen Index des mittelpersischen Wortgutes und einem Textcorpus der behandelten Inschriften. (= Acta Iranica 18). Téhéran-Liège, Bibliotheque Pahlavi; Leiden, E.J. Brill, 1978, XXVIII, 520 p.

This book, being a Freiburg doctoral thesis written under the guidance of Oswald Szemerenyi, is an attempt to elucidate the "dark ages" of Persian linguistic history between Achaemenid and Sasanian times from the language of the MPersian inscriptions, or more exactly: from the old orthography used down to Sasanian times. The study is grounded on a corpus of texts (p. 279-520) containing all but two known official monumental inscriptions of the early Sasanians; these texts are shown in transliteration, normalized interpretation and (German) translation. The vocabulary attested therein is put together in an etymological index (p. 174-278) and traced back to OIranian forerunners as far as possible. By this means many problems of Armenian relevance are treated directly or indirectly. The author's final aim is to study on that basis the post-OPersian linguistic situation subsisting at the point of the fixation of the MPersian orthography out of the later MPersian orthography itself (p. 28-173). It is in the nature of things, that like all other investigations in Parthian or MPersian matters, this study is important, too, for research in the field of Armenian vocabulary. A detailed review article will be published in WZKM.

R. Sch.

Beiträge zur armenischen Etymologie. I

Rudolf Normier

ezr

Meillet in MSL 10, 1898, S. 282 verglich das „élément radical" von arm. ezr, Gen. ezer „Rand, Grenze" mit balt. *ež° in lit. ežė, lett. eža, apreuß. asy „Rain". Arm. -z- braucht nun aber nicht unbedingt idg. *-ĝh- fortzusetzen, sondern kann auch auf idg. *-dh- beruhen. Vgl. azazem, -im „ich trockne (trans. bzw. intrans.)", mit Intensiv-Reduplikation zu *$h_1$adh- in heth. ḫat- „dorren", lat. ador „farris genus ... quod aduratur, ut fiat tostum" (Paul. Fest. 3,10; vgl. Watkins in HSPh 77, 1973, S. 187ff. und in Indo-European Studies II, 1975, S. 367ff.), gr. ἀθάρη (*ἀθάρϝᾱ) „Weizenmehlbrei, Speltgraupen"; azn, Gen. azin „Nation, Volk, Rasse, Geschlecht, Stamm" = gr. ἔθνος[1]; awaz, -oy „Sand" = gr. ἄμαθος, germ. *sanda- < idg. *sám$h_2$dho-; gez „Spalte, Kerbe" zu *u̯edh- „schlagen"[2]; elowz-an-em „ich ziehe heraus, bringe hervor" < *$h_1$lou̯dh-éi̯e-, Kausativum zu *$h_1$leu̯dh- in gr. ἐλευθ- „kommen, gehen" (Aor. ἤλυθον, Perf. urspr. ἐλήλουθα, ἐλήλυθμεν, Fut. ἐλεύσομαι), air. luid „er ging"; sowzem „ich bedecke, verberge, versenke", soyz „Vertiefung, Höhle, Loch" = gr. κεύθω, κεῦθος[3]. Daher dürfte es näherliegen, das armenische Wort an ein germanisches anzuschließen, u.zw. an *edara-/*edura- in awn. jaðarr/jǫðurr „Rand, Kante, Saum" etc. (nhd. Etter). In germ. *edara-/*edura- – dessen weitere Verwandtschaft mit gr. ὄστριμον „Stall, Hürde" und slav., z.B. aksl. odrъ „Lager, Bahre" wenig wahrscheinlich ist[4] – hat nicht nur das „élément radical", sondern auch das r-Suffix von arm. ezr eine Entsprechung.

ełǰiwr

Arm. ełǰiwr, Gen. ełǰer „Horn" kann zusammen mit heth. garau̯ar „Horn, Gehörn" auf *ghréh_1-u̯r̥, u̯r/n-Ableitung von der Wz. *ghreh_1- „hervorstechen" (z.B. in nhd. Grat, Gräte, vgl. IEW S. 440), zurückgeführt werden[5]. Als urarm. Form wäre dann *griu̯ar anzusetzen. Unter Liquidaumstellung und anschließender Vokalprothese, Palatalisierung von *g zu ǰ vor i[6] sowie Dissimilation von *r ... r zu ł ... r (wie z.B. in ełbayr „Bruder") hätte sich daraus vollkommen regelmäßig ełǰiwr entwickelt. Auch urarm. *°iu̯ar > klass. °iwr ist als lautgesetzlich zu betrachten, vgl. etwa aliwr „Mehl" < urarm. *aliu̯ar

< (südost)idg. *$h_2$léh$_4$-u̯r̥[7] und im weiteren die Lehnwörter bewr „zehntausend", zawr „Heer" < parth. beiu̯ar[8], zāu̯ar (überliefert als bywr, z'wr) = jav. baēuuarə, zāuuarə. Die Verkürzung von *°iu̯ar zu °iu̯r muß früher eingetreten sein als der Übergang von nicht der Synkope anheimgefallenem urarm. *iu̯a in *ii̯a[9], dieser wiederum früher als der Wandel von urarm. *u̯ über *γ zu g.

lowc'anem

Hinsichtlich der Analyse von arm. lowc'anem „ich zünde an" gehen die Meinungen auseinander: Während Pokorny darin ein „ursprüngl. skō-Präs." (IEW S. 687) sieht, wird das c' dieses Verbs von Mann, Armenian and Indo-European, 1963, S. 101 und Džaukjan, Očerki po istorii dopis′mennogo perioda armjanskogo jazyka, 1967, S. 215 auf *k̂s, von Godel, Introduction to the Study of Classical Armenian, 1975, S. 82 auf *k̂i̯ zurückgeführt. Doch wird lowc'anem nichts anderes als eine Umbildung des idg. aktiven Präsens *léu̯k-e- „leuchten lassen" zur Wz. *leu̯k- „leuchten" darstellen, wie es mit derselben Bedeutungsentwicklung auch im Hethitischen auftritt: vgl. Karl Hoffmann in KZ 82, 1968, S. 214ff. zu heth. lukki- „anzünden". Idg. *léu̯k-e- hätte im Armenischen lautgesetzlich *lowse- ergeben[10]; in lowc'anem, mit aus *sc' vereinfachtem c'[11], finden wir denselben sekundären Einschub des Suffixkonglomerats -c'an- (einfaches -c'- im Aor. lowc'i) wie in c'owc'anem „ich zeige" (Aor. c'owc'i), dem ein aktives Präsens *skéu̯-e- „schauen lassen" zu idg. *skeu̯- „schauen" (IEW S. 588) zugrunde liegen dürfte.

p'orj

Auf Meillet in BSL 36, 1935, S. 110 geht der Anschluß von arm. p'orj, -oy „Versuch, Anstrengung, Unternehmen" an idg. *per- (IEW S. 818) in gr. πεῖρα „Versuch" etc. zurück. Dabei soll das arm. p'-, das nicht als Normalreflex von idg. *p- gelten kann[12], aus einer expressiven Anlautsvariante *ph- entstanden sein. Vom semantischen Standpunkt aus einwandfrei, ist diese Deutung doch in formaler Hinsicht unannehmbar: „bei einem Wort dieser Bedeutung ist die Expressivität nicht ohne weiteres einzusehen" (Solta, Stellung des Armenischen im Kreise der indogermanischen Sprachen, 1960, S. 342f.), auch findet das arm. j so keine Erklärung. Unbedenklich erscheint dagegen die Herleitung von p'orj aus *spórĝho-, Nomen actionis zu *sperĝh- in ved. spṛhaya- „heftig verlangen", gav. aspərəzatā (= *ā sp°) „ist bestrebt", gr. σπέρχεσθαι „sich drängen, leidenschaft-

lich bewegt sein, einherstürmen". Als Grundbedeutung von südostidg. *sperĝh- kann ein physisches wie auch psychisches „Streben" angenommen werden.

Anmerkungen:

1 Arm. a- statt *e- wohl nach dem Synonym azg. Die n-Flexion von azn ist sekundär, vgl. die von Godel, Introduction to the Study of Classical Armenian, 1975, S. 96 angeführten Parallelfälle.

2 Hinsichtlich der Bed. vgl. bes. jav. vada- „Keil zum Spalten des Holzes".

3 Zu azn, awaz, sowzem, soyz vgl. bereits Bugge, Etruskisch und Armenisch, 1890, S. 79.

4 Vgl. Frisk, Griechisches etymologisches Wörterbuch II, 1970, S. 438, Vasmer, Russisches etymologisches Wörterbuch II, 1955, S. 256.

5 Heth. °au̯ar < idg. *°eh$_1$u̯r̥ wie in išḫunau̯ar „Bogensehne" (heth. Ansatz nach Oettinger in MSS 35, 1976, S. 93ff.) < *snéh$_1$-u̯r̥ (heth. išḫ° wohl nach išḫii̯a- „binden") = jav. snāuuarə etc.

6 Wie in ǰil/ǰiż (i/a-St.) „Nerv, Faser" < urarm. *gila- < idg. *gʷhih$_1$-slah$_2$- (: lit. gýsla), ǰin „Stock", ǰnem „ich schlage" < urarm. *gin- < idg. *gʷhen-, ǰnǰem „ich reinige, reibe/wische ab, lösche aus" (ǰinǰ „rein") < urarm. *gin-i̯e- zu idg. *ghen- „(zer)reiben".

7 Mit arm. aliwr ist gr. *ἄληϝαρ identisch (Pl. ἀλείατα υ 108 mit <ει> für η; daneben ἄλευρα < *h$_2$léh$_1$-u̯r̥-h$_2$ wie νεῦρα < *snéh$_1$-u̯r̥-h$_2$); vgl. ferner ałam „ich mahle" = gr. ἀλέω < *h$_2$l̥h$_1$-i̯e/o- (urarm. *-ai̯e- > *-ae- > -a-), aławri „Mühle" < *h$_2$l̥h$_1$-tr-ih$_1$ah$_2$- „die zum Müller Gehörige" zu gr. ἀλε-τρ- in ἀλετρίς, ἀλετρεύω. Vollstufe II erhellt auch aus gr. ἀλήθω (vgl. νήθω, πλήθω), ἄλημα (aber ἄλητα Pl. wohl über *ἀλῆτα < *ἀλήατα, Sg. ἄλητον aus dem Pl. zurückgebildet wie ἄλευρον aus ἄλευρα, νεῦρον aus νεῦρα).

8 Zu arm. e statt *ê aus älterem *ei̯ vor w vgl. das parth. Lw. dew, Gen. diwi „Dämon".

9 Daraus klass. ea in akz., e in unakz. Stellung, vgl. etwa

neard, Gen. nerdi „Sehne" < urarm. *niu̯arθi- < *snéh₄-u̯r-t-, siwn, Gen. sean „Säule" < urarm. *siu̯un, *siu̯an-, zus. mit gr. κίων, myk. ki-wo < *ḱíh₄-u̯ōn, *ḱíh₄-u̯n- (wohl letztlich mit ved. -śívan- identisch, vgl. Thieme, Heimat der indogermanischen Gemeinsprache, 1953, S. 54). Entsprechend *iu̯e > *ii̯e > *ee > e in den schw. Kas. der Nomina vom Typ aliwr: aliwr, Gen. aler < urarm. *aliu̯ar, *aliu̯er- wie oskr, Gen. osker „Knochen" < urarm. *hostu̯ar (< *h₃óst-u̯r), *hostu̯er-.

10 Nach (urarm.) *u̯/u sind idg. *k, *g, *gh im Armenischen wie idg. *ḱ, *ǵ, *ǵh vertreten, vgl. zuletzt J̌ahukyan in KZ 89, 1976, S. 34f.

11 Vgl. c aus älterem *sc in erbowc, Gen. erbcoy „Tierbrust" < *bhrusǵo- = germ. *brusk° in engl. (wohl < Normann.) brisket/brusket „ds.".

12 Für arm. pʻ- < idg. *p- führt Winter in Ancient Indo-European Dialects, 1966, S. 203 an: pʻesay (angeblich:) „Freier" (vielmehr „Gatte, Bräutigam, Schwiegersohn"): lat. procus; pʻetowr „Feder": ved. pátatra-; pʻowl „Einsturz": lit. pùlti „fallen". Jedoch läßt sich pʻesay lautlich besser mit idg. *speḱ- „ausschauen" (vgl. dt. Brautschau) als mit *perḱ- (sicher ist zudem nur *preḱ-) vereinbaren, sofern hier nicht überhaupt ein Lehnwort (vgl. man.-sogd. pyšʼk „Bräutigam"?) oder nichtidg. Substratwort (wie hor „Schwiegersohn", aner „Vater der Frau", zokʻančʻ „Mutter der Frau", kʻeni „Schwester der Frau", kʻenekal „Mann der Schwester der Frau"?) vorliegt. Zu pʻetowr s. Hiersche, Untersuchungen zur Frage der Tenues aspiratae im Indogermanischen, 1964, S. 236f. Der Anlaut von pʻowl beruht entweder auf *sp- (zu arm. pʻ- < idg. *sp- vgl. Hiersche, op. cit. S. 234ff.) oder auf *ph₃- (Wz. *ph₃ol-, dehnstufig *ph₃ōl- = IEW S. 851 phōl-).

Universität des Saarlandes Rudolf Normier
Fachrichtung 7.1
D-6600 Saarbrücken 11

Échange de gutturales en arménien

1. Le vieux débat de la grammaire comparée connu sous le nom de "problème des gutturales" consiste, on le sait, à se demander s'il faut attribuer à l'indo-européen trois séries de gutturales, resp. *k^w, *k et *k̂, ou simplement deux, resp. *k^w/*k ou *k/*k̂ selon les auteurs (1). Dans ce débat, un des arguments avancés depuis longtemps en faveur de la théorie des deux séries est l'existence du phénomène connu sous le nom de _Gutturalwechsel_. On entend par là le fait que dans les langues dites _satəm_, caractérisées normalement par une opposition *k/*k̂, une même racine atteste parfois conjointement la gutturale et la palatale (2). Ces cas d'échange de gutturales peuvent se grouper en plusieurs types:

1.1. à l'intérieur de l'indo-iranien: *seĝh- "vaincre" dans skt _SÁHas-_ = av. _hazah-_ "force", mais *_segh-_ dans av. _asgata-_ "invincible", reposant sur *_n̥-sgh-eto-_; skt _DR̥Ś-_ "voir", verbal _DR̥Ṣ-ṭá-_, mais aor. ind. 3e sg. _ÁDRĀK_; véd. _bheṣajá-_ = av. _baēšaza-_ "remède, guérison", mais _bhiṣákti_ "il guérit"; skt _RUC-_ "luire" (_ROKá-_, _RÓCate_, etc.), mais _RÚŚant-_ "luisant"; skt _SR̥J-_ "jeter" (verbal _SR̥Ṣṭá-_) = av. _hərəz-_, mais _SÁRGa-_; _YAJ-_ "sacrifier" = av. _yaz-_, mais °_YĀGa-_, etc.
1.2. à l'intérieur du baltique et du slave: *_k̂leu-_ "entendre" dans lit. _šlovė̃_ "gloire", v.sl. _slušati_ (cf. skt _ŚRU-_), mais *_kleu-_ dans lit. _klausýti_ "écouter"; *_ĝhel-_ "être jaune, vert" dans lit. _žélti_ "verdir", v.sl. _zelenŭ_ "vert", mais *_ghel-_ dans lit. _geltónas_, rus. _žëltyj_ "jaune"; *_k̂weit-_ "briller" dans lit. _švitė́ti_ "scintiller", v.sl. _světŭ_ "lumière", mais *_kweit-_ dans v.sl. _cvětŭ_ "fleur", etc.
1.3. gutturale dans telle langue _satəm_, palatale dans telle autre. Dans ce cas, c'est en général le baltique ou le slave qui présente la gutturale: lit. _žąsìs_ "oie", mais sl. *_gǫsĭ_ (rus. _gus'_); lit. _akmuõ_, v.sl. _kamy_ "pierre" en regard de skt _áśman-_, av. _asman-_; v.sl. _svekry_ "belle-mère", mais skt _śvaśrū́-_ "id.", lit. _šẽšuras_ "beau-père".

L'existence du _Gutturalwechsel_ est un argument puissant en faveur de la théorie des deux séries. Si en effet on voit dans la gutturale des langues _satəm_ le reflet d'un phonème i.e. *_k_ distinct de *_k̂_, on est contraint de poser deux racines distinctes *_kleu-_ et *_k̂leu-_ "entendre", *_kweit-_ et *_k̂weit-_ "briller", etc.

2. Tous les exemples de Gutturalwechsel n'ont pas, tant s'en faut, valeur probante. En baltique et en slave, un certain nombre de formes à gutturale peuvent être des emprunts au germanique, et H.Hirt, qui était pourtant un adepte de la théorie des deux séries, a cru pouvoir de la sorte éliminer la plupart des exemples d'échange de gutturales dans ces langues (3). Malgré tout, il en subsiste un certain nombre dont l'authenticité ne saurait être suspectée (4). Parfois, l'on peut hésiter; lit. gar̃das, v.sl. gradŭ "enclos" peuvent assurément refléter germ.*gardaz, dont l'analyse est ambiguë (i.e.*ghordhó-, cf. skt gṛhá- "maison", ou *ghortó-, cf. lat. hortus "jardin" ?); mais l'existence de formes à palatale comme lit. žar̃dis "parc", r. us.dial. ozoród "séchoir pour la paille" engagerait plutôt à y voir des mots hérités, auquel cas l'exemple est authentique (5).

En indien, seul est indubitablement ancien l'échange entre k, c < *k et ś < *k̑. Pour la sonore et l'aspirée, c'est moins certain. Les phonèmes h et j ont en effet, comme l'a fait remarquer J.Wackernagel, une "Doppelnatur" (6). Il existe un h qui procède de *gh, répond à ir. g/ǰ et alterne en synchronie avec gh, ainsi dans HÁNti "il frappe", pl. GHNánti; et d'autre part un h qui procède de *g̑h, répond à av. z (perse d) et alterne en synchronie avec une cérébrale, e.g. BAṂH- "affermir, épaissir", verbal bāḍha-, dérivé BAHú-, cf. av. bązah- "profondeur", ir.* bazu- "nombreux" dans l'emprunt arménien bazum. De même pour la sonore: la palatale j "der jüngern Reihe", qui remonte à *g, répond à ir. g/ǰ et alterne en synchronie avec g, e.g. AÑJ- "oindre", verbal AK-tá-; mais j "der ältern Reihe", qui procède de *g̑, répond à av. z (perse d) et alterne en synchronie avec une cérébrale, e.g. RĀJ- "régner", RÁṢṭi "il règne", av. raz- "diriger". Du fait de cette double nature de h et de j, des confusions pouvaient se produire secondairement. Dans des racines comme YAJ- et SṚJ-, où les verbaux IṢṭá-, SṚṢṭá- et la comparaison avec av. yaz-, harəz- montrent que la palatale est ancienne, des formes comme SÁRGa-, *YĀGa- résulteraient d'une innovation de l'indien, faite sur le modèle d'autres racines.

Cela est assurément possible. Mais les faits iraniens (bazah-/azgata-) sont, eux, sans équivoque. Pour les exemples ambigus, le seul critère est le recours à la comparaison: si une autre langue satəm présente des faits analogues, on est fondé à y voir un phénomène ancien. Dans son étude brillante sur le nom i.e. du "testicule", qu'il rattache à une racine *ə₁ergh- "monter, saillir", C.Watkins a rencontré, à côté de formes à palatale comme arm. orjikʿ, av. ərəzi "testicules", une série de formes védiques en ṛghā-, avec la gutturale. Comme elles lui paraissaient isolées, il a d'abord pensé y voir une innovation indienne; mais

quand R.Jakobson a attiré son attention sur le verbe russe žrzat'/žrgat', il y a reconnu, avec raison, un cas ancien de Gutturalwechsel [7].

3. On se propose dans les lignes qui suivent de mettre en évidence des exemples du même phénomène en arménien. Il faut tout d'abord rappeler brièvement le traitement des dorsales dans cette langue. Comme l'arménien est une langue satəm, l'habitude s'est prise d'opérer pour le proto-arménien avec la corrélation *k/*k̂ [8]. Nous nous plierons à cette coutume, et laisserons de côté la question de l'origine ultime de ces phonèmes.

Pour la série palatale, les correspondances sont bien assurées: *k̂ > s, *ĝ > c (=affriquée sourde ts), *ĝh > j (=affriquée sonore dz) [9]. En revanche, le traitement des gutturales est moins clair. Pour l'aspirée *gh, il y a conservation de la gutturale devant voyelle sombre et palatalisation devant voyelle claire, soit *gh > g/ǰ (= affriquée sonore chuintante dž). Le traitement est théoriquement le même pour la sourde, soit *k > k‘/č‘ (=affriquée sourde aspirée chuintante tš‘), mais il y a des exceptions et le détail est confus. Quant à la sonore *g, elle semble aboutir à k quel que soit l'entourage. La question est donc complexe, et elle le serait encore plus si nous examinions les groupes de consonnes, mais il s'agit là d'un point marginal pour notre propos [10].

4. Voici tout d'abord une série d'exemples où la dorsale se trouve dans une racine comportant un r. Il n'est pas bien étonnant que le Gutturalwechsel apparaisse dans un tel contexte, car il a été reconnu depuis longtemps que la proximité d'un r pouvait entraver la palatalisation dans les langues satəm [11]. Soit une racine i.e. *ker- (cet exemple est fictif). Dans la préhistoire des langues satəm, *ker- aboutit normalement à *k̂er-, mais la gutturale est conservée au degré ø *kr-; de là une alternance *k̂er-/*kr-, et, par le jeu de l'analogie dans des paradigmes à alternance vocalique, un d° plein récent *ker- d'après *kr-, et/ou un d° ø récent *k̂r- d'après *k̂er-.

4.1. Exemple 1: *ĝhers- et *ghers-. Il y a tout lieu de rapprocher arm. garšim "détester, avoir en horreur" de lat. horrēre, skt HṚṢyati "se hérisser". H.Hübschmann objecte la gutturale arménienne [12]. Mais la palatale est attestée dans jaṙ-a-dēm "à la figure hideuse, horrible"; que *-rs- produise à la fois -rš- et -ṙ-, on le sait par les doublets t‘aṙamim et t‘aršamim "se flétrir" (racine *ters-). Il faut aussi rapprocher, malgré la difficulté que constitue r au lieu de ṙ, jar "crin, poil"; pour le sens, on pensera à lat. horripilāre "avoir le poil hérissé". Peut-être ce mot fournit-il une trace de la racine *ĝher- sans élargissement *-s-; il faudrait alors comparer gr. χοῖρος "petit cochon"

< *ĝhor-yo-, alb. derr "cochon" < *ghōr-no- (13).

Il faut donc réunir sous une même entrée les racines 1*ghers-,*ghres- "Widerwille, Abscheu, Ekel" et*ĝhers-,*ĝher- "starren" de J. Pokorny (14). Au reste, à côté de HṚS- <* ĝhers- (av. saršayamna- "qui dresse ses ailes"), il existe en védique l'adjectif GHṚ́Su-, GHṚ́Svi- "excité, vif, alerte", que l'on s'accorde à tenir pour apparenté à cette racine (15).

Il nous semble qu'il faut rattacher à cette famille le verbe goṙam "menacer, gronder", attesté chez les meilleurs auteurs (Eznik, Elisée, etc.). Scheftelowitz a déjà suggéré que ce verbe pouvait être rapproché de skt GHṚ́Su- (16), mais sans en faire l'analyse morphologique, et sans soupçonner que la racine dont il dérivait était représentée en arménien dans d'autres formations. Nous proposons de voir dans goṙam un itératif *ghors-ā- du type de lat. vorāre, gr. ὁράω , etc., formation que R. Godel a reconnu être bien attestée en arménien (17).

H.Hirt estimait que skt HṚS- ne pouvait correspondre à la fois à garšim et à horrēre, et qu'il fallait choisir entre* ghṛs- et*ĝhṛs- (18); nous pensons que précisément il n'y a pas à choisir.

4.2. Exemple 2:*serĝ- et*serg-. A côté de SṚJ- = av. harəz- "renvoyer", une forme indienne à gutturale comme SÁRGa- est généralement considérée comme une innovation, faite "nach falschen Mustern" (19). Mais, comme dans l'exemple précédent, la même alternance se retrouve en arménien. La palatale est attestée dans s-ercanem, aor. s-erci "arracher, enlever, débarrasser", moyen s-ercanim, aor. s-ercay "se débarrasser" (traduisant ἀπηλλάχθαι en Lc 12,58) (20), la gutturale dans arkanem, aor. arki "jeter, lancer, créer", qui est bien, comme l'avait vu A.Meillet (21), un mot hérité: ce verbe s'intègre dans une série bien fournie de formations anciennes où le présent à nasale est dérivé de l'aoriste radical, lequel a des correspondants dans d'autres langues: ark "il jeta" (22) (d'où arkanem) = skt aSṚJat comme egit "il trouva" (d'où gtanem) = ávIDat, eharc' "il demanda" (d'où harc'anem) = apṛchat, elik' "il laissa" (d'où lk'anem) = aRICat, gr. ἔλιπε . H.Adjarian veut voir dans arkanem un emprunt à l'iranien et fait état de av. harəčaya- "laisser" (23); à cela nous objecterons que les verbes empruntés à l'iranien sont normalement en -em et non en -anem, et qu'un présent arménien à nasale est a priori un argument en faveur de l'héritage; en outre, la gutturale n'apparait en iranien que dans harəka- "ce que l'on rejette", qui est une forme nominale (24).

Du point de vue morphologique, l'aor. s-erci (d'où s-ercanem) repose sur un prétérit à d° plein*sérĝ-e/o-, qui s'oppose à arki<*sṛg-é/o- comme en grec ἔλειπε s'oppose à ἔλιπε .

H.Pedersen a rejeté l'explication de arkanem donnée par A.Meillet en disant qu'il fallait choisir, pour le correspondant de SRJ-, entre s-ercanim et arkanem (25); comme dans l'exemple précédent, nous pensons que l'on peut accepter l'un et l'autre. Dans ces deux racines, le fait que le Gutturalwechsel apparaisse dans plus d'une langue a valeur de preuve: la situation est en tous points semblable à celle de la racine *ə₁erĝh-/*ə₁ergh- étudiée par C.Watkins (26).

4.3. Exemple 3: *dherĝh- et *dhergh-. Le verbe daṙnam (< *darj-nam), aor. darjay "(re)tourner" dérive, ainsi que l'a reconnu E.Lidén (27), d'une racine *dhreĝh- "tourner". La gutturale est attestée dans durgn, gén. drgan, "tour du potier", nom-racine à vocalisme *ō du type de gr. φώρ, θώψ, πτώξ, etc. (28), élargi secondairement par -n comme bien d'autres noms-racines en arménien, ainsi otn "pied", jeṙn "main", etc. (29). E.Lidén refuse de rattacher durgn à darj-, car, dit-il, durgn est apparenté à gr. τροχός "roue", qui s'analyse à l'intérieur du grec comme un dérivé de τρέχω "courir"; les sens seraient donc inconciliables (30). Nous pensons qu'il faut renverser la perspective: bien loin que la relation entre τροχός et τρέχω exclue le rattachement de durgn à darj-, elle invite au contraire à rapprocher darj- de τρέχω, et à considérer que le sens de "courir" n'est pas originel en grec. Assurément, un mot désignant la roue peut dériver d'une racine signifiant "courir", à preuve lat. rota en regard de v.irl. rethim. Mais le sens de τροχός ne saurait être une innovation du grec; alors que le verbe grec, au moins pour le sens, est isolé, τροχός a des correspondants bien assurés: au sens de "roue", v.irl. droch, et au sens de "tour du potier", attesté en Σ 600, arm. durgn. En outre, on ne saurait séparer de τρέχω (fut. θρέξομαι) le substantif τράχηλος "cou". C'est dire qu'il n'y a de cohérence sémantique entre les diverses formes grecques qui se rattachent à la racine *dhregh- que si l'on admet que le sens primitif de cette racine était "tourner", celui-là même qui apparaît en arménien. P.Chantraine, qui n'avait aucune arrière-pensée comparative, en était d'ailleurs bien conscient:

> "En grec, on voudrait préciser le rapport entre τροχός "roue" et τρέχω "courir". On pense généralement que la roue "court". On peut aussi se demander si τρέχω, distinct de θέω, n'a pas signifié d'abord "courir en rond" " (31).

Au reste, dans la langue homérique, τρέχω signifie bien "tourner, pivoter" et non "courir"; c'est particulièrement net dans un passage comme ι 386 τὸ δέ (sc. τρύπανον) τρέχει ἐμμενὲς αἰεί "la tarière

tourne toujours à la même place"; on voit mal une mèche de villebrequin courir, et encore moins courir en restant à la même place (ἐμμενές), sans sortir de son trou (32).

On voit à quel point sont étroites les relations entre le grec et l'arménien: c'est le détour par l'arménien qui permet de clarifier la relation entre τρέχω , τροχός et τράχηλος .

L'aoriste darjay "je (re)tournai" a la caractéristique -a- des médio-passifs, mais c'est là un fait récent, et l'impératif darj "tourne-toi, retourne !" atteste indirectement un actif *darj- < *dhr̥ĝh-, qui, comme ark-, git-, lik'-, est une formation thématique à d° ø: darj- est à τρέχω ce que lik'-, ἔλιπον sont à λείπω (33).

Il existe aussi des formes en derj-, dont l'interprétation est délicate. Ainsi que l'a vu H.Hübschmann, derjak "tailleur" et handerj "vêtement" doivent être, malgré leur -e-, des emprunts à l'iranien (34). Mais handerj présente aussi les sens de "apprêt, appareil" (de là handerjem "équiper, armer, disposer"), et il existe une postposition handerj "avec", qui se construit avec l'instrumental, attestée fréquemment dès les plus anciens textes. V.Pisani a rattaché ce mot à la racine *dherĝh- "affermir, fixer solidement" de skt dṛ́mhati, av. daresayeiti (35), mais cette dernière n'est nulle part ailleurs représentée en arménien. Ne s'agirait-il pas plutôt de notre racine ? Il faudrait voir alors dans -derj un neutre *dherĝh-e/os-, et le composé handerj signifierait proprement "dont le tour est avec" > "qui vit habituellement avec"; qu'une racine signifiant "tourner" en vienne à désigner le comportement habituel, c'est là un fait banal (cf. lat. versārī). Nous ne saurions néanmoins être affirmatif sur ce point. On a l'impression d'être en face d'un mélange inextricable d'éléments hérités et d'éléments empruntés, de formes indigènes et d'acceptions en partie iraniennes, et le détail est obscur.

4.4. Exemple 4: *bherĝh- et *bhergh-. Cette racine présente, d'une manière remarquable et unique en arménien, une structure exactement comparable à la précédente:

aor.	*darji (imp. darj) → darjay "je (re)tournai"	barji, imp. barj "je levai"
prés.	*darj-nam > dar̄nam "je (re)tourne"	*barj-nam > bar̄nam "je lève"
i.f.c.	°derj "tour" (?)	°berj "hauteur" (36)
subst.	durgn, gén. drgan "tour du potier"	burgn, gén. brgan "tour (tower !), pyramide".

L'étymologie des formes à palatale est bien connue: il s'agit de la racine *bherĝh- "être haut, fort" (37) de skt bṛhánt- "grand, puissant", av. bərəzant- "haut", v.h.a. berg et burg, etc.; *berj "hauteur" est rigoureusement comparable à av. barəzah- "hauteur, montagne" (i.e. *bherĝh-e/os-), ebarj "il leva" à l'imparfait aBṚHat de skt BṚHati "épaissir, (se) renforcer" (i.e. *bhṛĝh-e/o-); il existe aussi l'adjectif barjr, gén. barju "haut", qui correspond exactement à hit. parku- de même sens (i.e. *bhṛĝh-u-). Quant à burgn, on y voit un emprunt, et il faut bien avouer que c'est le type même de mot pour lequel cette hypothèse parait s'imposer. On sait en effet que les noms indo-européens de la "hauteur" et de la "forteresse" représentés par v.h.a. berg, burg, etc. ont été des mots voyageurs dans toute l'Europe et le Moyen-Orient, ce dont témoignent des appellatifs comme lat. burgus "château fort", gr. πύργος "tour" (38), syr. burgā "id.", et des toponymes comme Βεργούλη en Thrace, Βέργα en Macédoine, Πέργαμος en Asie Mineure, etc. Bien mieux, l'ourartéen a un mot burgana, dont à vrai dire le sens n'est pas très bien assuré, mais qui ressemble diablement à burgn. C'est dire que tout en apparence invite à voir dans notre mot arménien un vocable emprunté, qu'il s'agisse d'un mot voyageur passé par le syriaque (39) ou d'un substrat ourartéen (40). Dans ces conditions, l'hypothèse que nous présentons ici, et qui consiste à voir dans burgn un mot indigène, forme à gutturale de la racine barj-, paraîtra hardie, pour ne pas dire plus. C'est pourtant la seule qui rende compte de la formation de burgn à l'intérieur de la langue, qui concilie l'analyse synchronique et l'analyse diachronique. Il reste toujours possible, évidemment, qu'ici comme dans la racine précédente, il y ait eu confusion d'éléments indigènes et d'éléments empruntés, ce qui ne facilite pas la tâche du comparatiste (41).

Existe-t-il dans d'autres langues satəm des formes à gutturale de la racine *bherĝh- ? On rapproche v.sl. brěgŭ "rive" (= "ce qui domine le fleuve") (42). Il nous semble en outre possible de ranger sous une même entrée les deux racines *bhereĝh- "hoch, erhaben" et *bherĝh- "bergen, verwahren" distinguées par J.Pokorny (43). Cela conviendrait bien pour le sens: une forteresse est un lieu à la fois élevé et protégé. Au groupe de got. bairgan "garder" etc. le slave répond par des formes à gutturale, v.sl. brěgǫ "je me soucie", etc. Mais s'agit-il bien ici de Gutturalwechsel ? Entre v.h.a. berg et v.sl. brěgŭ, got. bairgan et v.sl. brěgǫ, la "correspondance" est trop parfaite pour qu'on ne pense pas à un emprunt, auquel cas l'exemple est sans valeur.

4.5. Le verbe p'rcanim, aor. p'rcay "se réfugier" (inf. p'rcanel Actes 27,44, traduisant διασωθῆναι) ne saurait être séparé de p'rkem "sauver", ancien et usuel. Malheureusement, ces mots n'ont pas de bonne étymologie. A côté de p'rcanim il existe une variante à sourde simple initiale prcanim (part. prceal 2 Mac. 10,32, traduisant συνέφυγεν). Il existe aussi un verbe prkem, mais il signifie "attacher, serrer, tendre", et dérive, au moins en synchronie, de l'adjectif pirk "serré, tendu, bandé"; on voit donc mal comment les sens pourraient se concilier. L'ensemble est pour l'heure obscur.

5. Dans les racines étudiées ci-dessus, ce qui donne du poids à l'hypothèse du Gutturalwechsel est que l'alternance arménienne c/k, j/g apparaît dans les conditions phonétiques où on l'attend: l'échange de gutturales est bien attesté dans d'autres langues satəm après r, c'est le type russe šrsat'/šrgat' (44). Dans les exemples qui vont suivre, l'environnement est différent, mais la dorsale se trouve en fin de racine (comme d'ailleurs dans la plupart des racines étudiées ci-dessus), et c'est là une situation où le Gutturalwechsel peut apparaître, car la palatalisation est entravée quand la dorsale finale de racine est en contact avec un morphème à initiale -s- (45). C'est ainsi qu'en indien, la racine VAŚ- "vouloir" (issue de *wek- <*wek-) fait au présent va-VÁK-ṣi "tu veux"; dans une description synchronique, cette forme dérive assurément de *va-VÁŚ-si, mais, en diachronie, il y a tout lieu de voir dans k la conservation de l'articulation ancienne telle qu'on la trouve dans gr. ἑκών "qui veut bien".

5.1. Exemple 1: *mag̑- et *mag-. Le verbe macanim, aor. macay "se coaguler, se coller" est apparenté, comme l'a montré A. Meillet (46), à gr. μαγίς "pâte pétrie", v.sl. mazati "enduire", v.sax. makōn "bâtir", le tout dérivant d'une racine *māg̑-/*mag̑- (<*mag̑-). Il paraît difficile de séparer de ce groupe le préverbe mak- "sur" (< *"en s'attachant à"), bien attesté dans l'école hellénistique pour rendre les composés grecs en ἐπι- , e.g. makbay "adverbe", calque de ἐπίρρημα. Ce fait a été reconnu il y a bien longtemps par P. De Lagarde (47), et c'est sans raison qu'après lui on a voulu voir dans mak- un mot caucasien (48). Qu'il s'agisse d'un élément proprement arménien et apparenté à la racine mac-, c'est ce que montre, croyons-nous, le substantif makard "présure", attesté dès Fauste de Byzance, d'où makardem "coaguler, cailler, figer" (49). Nous poserons donc une forme *mag- de la racine, alternant avec *mag̑-. Au reste, en regard de la sonore de μαγίς et de l'aor. ἐμάγη "il fut pétri", le grec a une sourde dans le présent μάσσω "pétrir" (de *μακ-yω), cf. aussi latin mācerāre "attendrir par macération, affai-

blir, épuiser", et cette sourde est une vélaire si l'on en juge par le lette m̀acu, m̀akt "écraser, presser" (50).

Il faut toutefois reconnaître qu'une racine de ce type se prête mal à être cernée avec précision.

5.2. Exemple 2: *aĝ- et *ag- ?. L'étymologie la moins mauvaise du verbe asem "dire" est celle qui rapproche ce mot de lat. āiō (< *ag-yō) "dire", adagium et adagiō "adage, sentence", gr. ἄνωγα "ordonner"; il faudrait voir dans l's arménien la même altération secondaire que dans es < *ec <* eĝō, et du reste l'affriquée attendue est peut-être attestée dans aṙac "prédiction, oracle", si ce mot doit bien se segmenter, comme le pensait A.Meillet, en aṙ-ac, avec le préverbe aṙ- (51). Nous proposons de rattacher à ce groupe le substantif aṙak "fable, exemple, parabole, proverbe". H.Adjarian veut retrouver dans l'élément -ak le nom de l'"oeil" akn (52); dans l'Évangile, où aṙak a pour seul emploi de rendre παραβολή, une expression fréquente comme aṙakawk' xawsel παραβολαῖς λέγειν signifierait proprement "parler par images". Mais ce qui correspond, pour le sens, à "image" dans aṙak, c'est le préverbe aṙ- "d'après, παρα-". Une parabole, c'est un récit, une histoire, une parole (!) qui sert de comparaison; c'est ainsi, à notre avis, qu'il faut comprendre le composé aṙ-ak, dont le second membre -ak présente la gutturale alternant avec la palatale de aṙ-ac.

Nous n'avançons cependant cette hypothèse qu'avec réserve. Le point faible en est, évidemment, qu'il existe en arménien un suffixe -ac et un suffixe -ak, qui sont l'un et l'autre productifs.

5.3. D'autres cas sont nettement plus douteux. Y a-t-il une relation entre hecem "gémir" et hekekam "sangloter" ? Le premier verbe, attesté dès le Nouveau Testament et très usuel, n'a pas d'étymologie; le second, qui n'apparaît pas avant la Vie des Saints Pères, peut être une formation onomatopéique (53). Peut-on rapprocher c'ac "bas, humble" de c'akn "besoin, misère" ? Nul ne saurait l'affirmer.

6. La présente étude ne prétend évidemment pas être exhaustive. Nous voulions simplement attirer l'attention des comparatistes sur le fait que le Gutturalwechsel, bien connu en slave, en baltique et en indo-iranien, existe aussi en arménien. Nous espérons, incidemment, avoir montré, à propos des racines *ghers- et *serg-, que la prise en considération des données arméniennes pouvait éclairer la préhistoire de certains faits indo-iraniens.

Ecole Pratique des Hautes Etudes
IVe Section
Sciences Historiques et Philologiques
Paris

Charles DE LAMBERTERIE

NOTES

(1) C'est là, sciemment, une manière simplifiée d'exposer le problème (certains auteurs ont posé une seule série, et le "problème des gutturales" est aussi un problème de dialectologie).

Le meilleur exposé critique de l'histoire de la question est à notre connaissance celui de Georgiev 1966, 21-28, qui reprend avec de très légères modifications Georgiev 1958, 28-36. Examen des travaux récents chez Kortlandt 1978, 237.

(2) Bibliographie ancienne chez Brugmann 1897, 544-47. Histoire de la question et exemples chez Georgiev 1937, 116-24; 1958, 30-34; 1966, 28-34. Je ne connais le travail de V.N.Čekman (in _Balto-slavjanskije issledovanija_, Moscou 1974, 116-35) que par le résumé critique qu'en donne Kortlandt 1978, 237.

(3) Hirt 1899, 284-87. Opinion voisine chez Čekman (ap. Kortlandt 1978, 237), qui attribue les formes à gutturale à un substrat _centum_.

(4) Meillet-Vaillant 1934, 25-28; Vaillant 1950, 35 sq.; Kortlandt 1978, 237 (avec critique de la thèse de Čekman).

(5) Comme l'estime J.Pokorny, _IEW_ 444.

(6) Wackernagel 1896, §§ 120-21, 136-37, 214-15.

(7) Watkins 1975, 15 et 24.

(8) Meillet 1936, 25-38; Godel 1975, 69-77.

(9) Nous ne tenons pas compte ici des développements particuliers, comme la réduction de _j_ à _z_ entre voyelles, etc.

(10) Sur cette question, voir en dernier lieu les travaux de J̌ahukyan 1975, 31-42 (reproduit in J̌ahukyan 1978, 119-29) et Kortlandt 1975, 43-45.

(11) Meillet 1894, 277 et _passim_; 1937, 93-94. Hirt 1899, 283-84. L'article écrit par Meillet en 1894, oeuvre d'un homme de moins de 30 ans, est une étude lumineuse, la meilleure sans doute qui ait jamais été consacrée au problème des gutturales. Ce point a été reconnu par Kortlandt 1978, 238.

(12) Hübschmann 1897, 432.

(13) Sur l'étymologie de χοῖρος , voir GEW sv. On a voulu aussi rapprocher ce mot de arm. gēr "gras". Pour la forme, cela ne satisfait guère: il faudrait poser à la base de la forme arménienne un prototype* ghoiro-, et, faute d'avoir d'autres exemples, nous ne pouvons savoir si devant la diphtongue *-oi-, la gutturale est conservée ou palatalisée; en outre, une gutturale arménienne correspond le plus souvent à une labiovélaire grecque. Pour le sens, c'est exclu, ainsi que me le signale J.L.Perpillou, qui, participant à la poursuite du DELG de P.Chantraine, a rédigé l'article χοῖρος de cet ouvrage: dans l'Odyssée, χοῖρος est opposé explicitement à σίαλος "porc gras" en § 81. Si χοῖρος signifiait originellement, comme nous le pensons, "animal à poils raides", on comprendrait bien pourquoi dans la langue familière ce mot sert à désigner le sexe féminin (Ar., Ach. 191-92).

(14) IEW 445.

(15) KEWA III, 583-84. On rapproche aussi parthe gš- "se réjouir", qui reposerait sur *garš- (ibid.). Il est exclu que garšim vienne du parthe: les sens sont trop divergents; sémantiquement, garšim ne correspond pas à skt HṚṢ- et à ir.* garš-, mais à lat. horrēre.

(16) Scheftelowitz 1904, 310.

(17) Godel 1975, 68 et 123.

(18) Hirt 1899, 244.

(19) KEWA III, 498. Mais Georgiev 1937, 109 et 115 pense qu'il s'agit d'un exemple authentique de Gutturalwechsel.

(20) Solta 1960, 448-49, avec la bibliographie (ajouter Hübschmann 1976, 420, où il faut corriger* serc‘anim en sercanim).

(21) Meillet 1895, 330. Cette étymologie est, pour le sens, bien préférable à celle qui fait reposer les formes indo-iraniennes sur *selĝ-, en rapprochant des formes celtiques et germaniques dont le sens est franchement différent (IEW 900-01).

(22) La forme à augment eark est secondaire.

(23) HAB I, 321-22.

(24) AiWb 1788-89. C'est peut-être de ce mot que vient arm. hark "impôt, tribut"; la divergence des sens ne s'y oppose pas, il suffirait de poser comme acception primitive "ce que l'on met de côté". Mais Adjarian, HAB III, 53 voit dans hark un déverbal de harkanem, aor. hari "frapper". Satisfaisante pour le sens (les contribuables sont bien

placés pour le savoir), cette étymologie se heurte au fait que les dérivés du verbe "frapper" sont normalement en har (nombreux exemples, notamment, de *har comme 2° terme de composé).

Des confusions secondaires ont eu lieu entre arkanem, arki et harkanem, hari; c'est ainsi que le composé sarkanem, sarki "frapper, battre" va pour la forme avec arkanem, mais pour le sens avec harkanem. Mais les deux verbes simples sont bien distincts.

(25) Pedersen 1900, 289.

(26) Voir ci-dessus, § 2 et n.7.

(27) Lidén 1906, 101-04.

(28) Sur ce type, voir Schindler 1972, 31-38.

(29) Cette analyse, qui est traditionnelle (voir Hübschmann 1897, 440), paraît préférable à celle de Meillet 1935, 122, selon laquelle -ur- représenterait ici une ancienne sonante-voyelle.

(30) Lidén 1906, 102, n.1.

(31) DELG sv. τρέχω .

(32) Cette démonstration est volontairement rapide. Mais nous avons examiné les emplois de l'ensemble de cette famille étymologique dans la langue homérique, et cet examen confirme en tous points les conclusions présentées ici.

(33) On trouve en dorien littéraire et dans des inscriptions de Crète un présent τράχω . Si cette forme était ancienne et devait s'analyser comme un présent thématique à d° ∅, ce que rien ne prouve, le lien avec arm. darj- serait encore plus étroit.

(34) Hübschmann 1897, 140.

(35) Pisani 1944, 171.

(36) Attesté dans des composés comme erkn-a-berj "qui s'élève jusqu'au ciel" (litt. "qui a la hauteur du ciel, erkin"), barjr-a-berj "très haut" (litt. "dont la hauteur est haute, barjr"), leṙn-a-berj "haut comme une montagne" (de leaṙn "montagne"). Nous avons consacré à ce type une étude qui paraîtra dans le Mémorial Haig Berbérian.

(37) IEW 140-41.

(38) DELG sv. πύργος (avec la bibliographie).

(39) Hübschmann 1897, 393 (avec réserves); HAB I, 488.

(40) Adontz 1938, 465. Sur our. burgana, voir Melikišvili 1964, 68.

(41) Voici un exemple typique de cette situation embrouillée, et qui se rattache à la même racine. Il existe en arménien un mot berd "forteresse", sur l'origine duquel Hübschmann ne se prononce pas (il se contente, 1897, 301 d'exclure un emprunt au syr. merdā "castellum"), et où Adjarian, HAB I, 442, veut voir l'akkadien birtu "forteresse"; il s'agirait donc d'un emprunt de haute époque. J'entrevois au moins deux autres explications pour ce mot:

(a) Sachant que l'arménien présente assez souvent t là où l'on attend c, ainsi dans art "champ" pour *arc = ἀγρός , il se pourrait que berd fût un doublet (dialectal ?) de *berj, c'est-à-dire une forme indigène.

(b) Le -d de berd peut aussi faire penser au moyen-perse bālist "très haut", qui remonte à *bardista- = av. barəzišta-.

La vérité consiste probablement à combiner ces deux explications. Comme pour les mots en derj-, des éléments indigènes ont dû interférer avec des vocables iraniens.

(42) IEW 141.

(43) IEW 140-41 et 145. Mais il est curieux que J.Pokorny, qui tient v.sl. brěgъ pour un mot hérité, pose comme racine *bherĝh- et non *bhergh-.

(44) Voir ci-dessus, n. 7 et 11.

(45) Meillet 1894, passim; 1922, 50.

(46) Meillet 1916, 122-23.

(47) De Lagarde 1877, § 1406.

(48) HAB III, 231.

(49) Le rapprochement n'apparaît pas chez Adjarian, HAB III, 231. Le mot se retrouve en laze et en grec de Cappadoce, mais il vient de l'arménien (ibid.).

(50) J.Pokorny, IEW 698, rapproche à juste titre *māk- de *maĝ-. Mais il joint au même groupe *menk- (730-31), dont la forme est franchement différente.

(51) DELL sv. aiō. Autres données bibliographiques chez Adjarian, HAB I, 249, où le mot est analysé comme un dérivé à suffixe -ac de la racine aṙ- "prendre".

(52) HAB, I, 250.

(53) Hübschmann 1897, 180 se demande si l'onomatopée est iranienne ou arménienne.

ABREVIATIONS

AiWb : Christian Bartholomae, Altiranisches Wörterbuch, Strasbourg 1904
DEIG : P.Chantraine, Dictionnaire étymologique de la langue grecque, Histoire des mots, Paris 1968-77 (paru de A à Y)
DELL : A.Ernout et A.Meillet, Dictionnaire étymologique de la langue latine, Histoire des mots, 4° éd., Paris 1959
GEW : H.Frisk, Griechisches Etymologisches Wörterbuch, Heidelberg 1954-72
HAB : H.Adjarian, Hayeren armatakan bararan, 2° éd., Erevan (I, 1971; II, 1973; III, 1977; IV non paru)
IEW : J.Pokorny, Indogermanisches Etymologisches Wörterbuch, Berne 1959
KEWA : M.Mayrhofer, Kurzgefasstes Etymologisches Wörterbuch des Altindischen, Heidelberg (I, 1956; II, 1963; III, 1976)

BIBLIOGRAPHIE

Adontz N., 1938 : Emprunts de haute époque en arménien, REIE I, 457-67
Brugmann K., 1897 : Grundriss der vergleichenden Grammatik der indogermanischen Sprachen, I, Einleitung und Lautlehre, 2° éd., Strasbourg
Georgiev V., 1937 : Eine gemeinsame Lauteigentümlichkeit des Albanischen, Phrygischen, Armenischen und das Gutturalproblem, ZVS 64, 104-26
" 1958 : Issledovanija po sravnitel'nomu istoričeskomu jazykoznaniju, Moscou
" 1966 : Introduzione alla storia delle lingue indeuropee, 2° éd., Rome
Godel R., 1975 : An introduction to the study of classical Armenian, Wiesbaden
Hirt H., 1899 : Zur lösung der gutturalfrage im Indogermanischen, BB 24, 218-91
Hübschmann H., 1897 : Armenische Grammatik, Erster Teil : Armenische Etymologie, Leipzig
" 1976 : Kleine Schriften zum Armenischen, Hildesheim
J̌ahukyan G.B., 1975 : Die Bedeutung der ersten (indogermanischen) und der zweiten (inner-armenischen) Palatalisierung für der Konstituierung des armenischen Konsonanten-Systems, ZVS 89, 31-42
" 1978 : Obščeje i armjanskoje jazykoznanije, Erevan

Kortlandt F., 1975 : A note on the Armenian palatalization, ZVS 89, 43-45

" 1978 : I.-E. palatovelars before resonants in Balto-Slavic, in Recent Developments in Historical Phonology, ed. J.Fisiak, The Hague, 237-43

Lagarde P. de, 1877 : Armenische Studien, Göttingen

Lidén E., 1906 : Armenische Studien, Göteborg

Meillet A., 1894 : De quelques difficultés de la théorie des gutturales indo-européennes, MSL 8, 277-303

" 1895 : Etymologies, IF 5, 328-34

" 1916 : Slave mazati, arménien macanim, MSL 19, 122-23

" 1922 : Les dialectes indo-européens, 2e éd., Paris

" 1935 : Sur le représentant arménien ur, ul, d'anciennes sonantes voyelles, BSL 36, 121-23

" 1936 : Esquisse d'une grammaire comparée de l'arménien classique, 2e éd., Vienne

" 1937 : Introduction à l'étude comparative des langues indo-européennes, 8e éd., Paris

Meillet A. et Vaillant A., 1934 : Le slave commun, 2e éd., Paris

Melikišvili G.A., 1964 : Urartskij jazyk, Moscou

Pedersen H., 1900 : Die gutturale in Albanesischen, ZVS 36, 277-340

Pisani V., 1944 : Armenische Studien, I. Zur armenischen Etymologie, ZVS 68, 157-77

Scheftelowitz J., 1904 : Zur altarmenischen lautgeschichte, BB 28, 282-313

Schindler J., 1972 : L'apophonie des noms-racines indo-européens, BSL 67, 31-38

Solta G.R., 1960 : Die Stellung des Armenischen im Kreise der indogermanischen Sprachen, Vienne

Wackernagel J., 1896 : Altindische Grammatik, Band I : Lautlehre, Göttingen

Watkins C., 1975 : La famille indo-européenne de grec ὄρχις : linguistique, poétique et mythologie, BSL 70, 11-25

Э. Г. Туманян. Структура индоевропейских имён в армянском языке. Москва. Наука. 1978. стр 366. 2р. 20 к.

Eteri Tumanyan, of the Linguistics Institute in Moscow has presented us with her fourth book. This present work marks a high point in Soviet-Armenian morphological investigation. It is a study of every noun in Armenian that can reasonably be said to be of Indo-European lineage, altogether some 600 roots. She comments on the inherited proto-form, the consistency of the ablaut system, and root-final sequences. Her word stock is derived primarily from the etymological studies of Adjarian, Solta and Pokorny. Wisely, she is critical of many etymologies, being justifiably suspicious of many of the unfortunate listings in Pokorny's IEW. Also, by those words she ignores, she acknowledges that some of Adjarian's entries in his HAB have become, through the advancements of linguistic science in the last half century, no longer viable.

Though the specialist will indeed find much of critical value in this monograph, it is also clear that Tumanyan is aiming to a very great extent at the linguistic tyro. The book is entirely suited for classroom use. Her explanations are detailed and patient; her approach is straightforward.

A beginning section treats the phonological system briefly, dealing with the laryngeal most lightly; she then deals with general questions of the structure of the noun; next comes a structural analysis of the descent of the Indo-European noun in Armenian; she closes with some transformational views.

A fuller review of this book will appear in the Journal of the American Oriental Society.

J.A.C.G.

Quelques confrontations lexicales arméno-hittites

A.J. VAN WINDEKENS
Université Catholique Néerlandaise de Louvain

0. Aussi bien Solta (1960 : 47 ss., avec note 7) que Porzig (1954 : 188) ont attiré l'attention sur le fait que l'arménien et le hittite ne présentent pratiquement aucune correspondance lexicale exclusive : en effet la comparaison arm. *get* "cours d'eau" = hitt. gén. sg. *u̯etenaš*, etc. (nom. sg. *u̯atar*) "eau" avec vocalisme radical *e* (Porzig), et l'identité du thème en *-u-* dans arm. *barjr* < i.-e. **bhr̥ǵhu-* et hitt. *parku-* "haut" (Porzig et Solta) (1) ne peuvent être considérées comme des exclusivités portant sur le vocabulaire tel quel.

Le but de la présente notice, modeste contribution à la magnifique entreprise que constitue la nouvelle revue *Annual of Armenian Linguistics*, n'est pas du tout de prouver pour l'arménien et le hittite l'existence de correspondances lexicales exclusives proprement dites, mais seulement de signaler certaines concordances d'ordre morphologique et/ou sémantique entre trois termes appartenant à ces deux langues. De plus j'espère que j'ai réussi à découvrir un mot arménien qui a été emprunté au hittite.

1. Arm. *awtʻ* "lieu de repos", avec instr. sg. *awtʻiw*, est un thème en **-ti-* construit sur une racine verbale i.-e. **au̯-* qui est conservée dans arm. *aganim* "passer la nuit" et qui s'observe aussi dans gr. ἰαύω "dormir, reposer, passer la nuit" (avec αὖλις "gîte"): voir Meillet (1936 : 75 et 153).

Bien qu'une telle formation en **-ti-* ne présente évidemment rien d'extraordinaire, on peut dire que pour la racine verbale **au̯-* elle était jusqu'ici limitée à l'arménien. Or à mon avis le même i.-e. **au-ti-* se trouve caché dans le terme hittite *ḫaputi-* "canapé, divan, sofa" ("Ruhebett, Couch") qui est inexpliqué : Kronasser (1962 ss.: 237) mentionne *ḫaputi-* parmi les formes en *-t(t)i-* dont les "Grundwörter" sont inconnus; voir aussi Tischler (1977 : 168) qui d'une part écrit "ohne Etymologie" (avec renvoi d'ailleurs à Kronasser), mais qui d'autre part me semble songer à une origine étrangère.

Je crois que hitt. *ḫaputi-* est en réalité un ancien composé avec donc *-uti-* = arm. *awtʻ* (*-uti-* prouverait le traitement *u* d'i.-e. **au*, ce que l'on attend d'ailleurs, puisqu' i.-e. **eu* aboutit également à hitt. *u* [Kronasser 1956 : 44]). Quant au premier terme *ḫap-*, je pense qu'il s'agit là d'un ancien adjectif **ḫapa-* se rattachant au verbe *ḫap(p)-* "rendre facile, docile; se soumettre, se résigner" et signifiant "± facile, soumis, résigné" : donc *ḫaputi-* < **ḫapa-uti-* (pour l'expulsion de *-a-*, cf. le type de gr. ἱππ-αγωγός

cité par Kronasser 1962 ss.: 44 ss.) "qui a, qui présente un (lieu de) repos commode".

Si l'on tient compte du fait qu'en hittite le procédé de la composition a presque complètement disparu (Kronasser 1962 ss.: 155 ss. et 125 ss.), on considérera hitt. *ḫaputi-* comme un reste précieux du type des composés possessifs. Je ne crois pas que des influences étrangères aient joué dans la construction de ce composé, comme d'après Kronasser (1962 ss.: 155 ss.) il faut l'admettre pour les autres composés, fort rares donc, du hittite.

De toute façon, même au cas où hitt. *ḫaputi-* serait, en tant que composé, une création secondaire, cela n'infirmerait en rien la concordance arm. *awtʿ* = hitt. *-uti-*.

2. Arm. *ałaxin* "servante", *ałiǰ* "jeune fille" (> *ałǰik*, m.s.) a été rattaché par Meillet (BSL 37 [1936] : 73 s.) à la racine i.-e. **al-* "moudre" qui s'observe aussi dans arm. *ałam*, m.s., *aławri* "moulin", etc., mais pour cette explication des réserves s'imposent, car (je cite Meillet) "hors de l'arménien cet élément radical n'a fourni aucun mot désignant la "jeune fille" ou la "servante" ". Il est à noter que Solta (1960 : 364 s.) s'est associé à cette objection d'ordre sémantique de Meillet.

Or le hittite et aussi le louvite possède un terme qui pour i.-e. **al-* présente la même modification de sens qu'arm. *ałaxin* et *ałiǰ* : j'attire l'attention sur hitt. *alḫuešra-* "eine Priesterin bzw. Kultfunktionärin", louv. *alḫuitra-* "Priesterin im Kult der Göttin Ḫuu̯aššanna von Ḫupešna", que Tischler (1977 : 16) n'explique que pour le rapport phonétique hittite : louvite (avec renvois à Laroche et à Kronasser). À mon avis hitt. *alḫuešra-*, louv. *alḫuitra-* lui-même ne peut être séparé de hitt. *alḫari-* qui désigne une pierre : pour l'évolution "pierre meulière" > "pierre (en général)", cf. tokh. B *kärweñe* "pierre, rocher, roc" qui est e.a. apparenté à v. irl. *brdu*, *bró*, gén. *broon* "pierre meulière, meule" (Van Windekens 1976 : 209). J'estime que Tischler (1977 : 16) a eu tort d'assigner à hitt. *alḫari-* une origine non-indo-européenne.

Bien que l'on sache qu'à l'origine c'étaient les femmes seules qui broyaient le grain (cf. le nom d'agent féminin gr. ἀλετρίς en face de ἀλέω "moudre"), il faut admettre, je pense, qu'en face de hitt. *alḫuešra-*, louv. *alḫuitra-* le terme arménien *ałaxin*, *ałiǰ* proviendra lui-aussi de la sphère religieuse : il s'agit sans doute à l'origine de jeunes femmes jouant un rôle dans quelque rite agraire de la moisson et spécialement du battage, rite qui primitivement portait sur la fécondité en général. Il convient peut-être de signaler sous ce rapport que la Grèce Ancienne a connu en Béotie la déesse Déméter surnommée μεγάλαρτος et μεγαλόμαζος : Nilsson (1941 : 439 s.) écrit sur elle "sie befaszte sich auch mit dem Mahlen des Getreides".

3. Arm. *ard* "struttura, costruzione, ornamento", gén. sg. *ardu*, avec *z-ard* "apparatus, ornatus", gén. sg. *z-ardu*, se superpose évidemment à skr. *ṛtú-* "ordre, moment fixé", gr. ἀρτύς · σύνταξις (Hésych.), lat. *artus* "jointure, membre", tokh. A *ortu(m)* "aimable, amical", etc. (pour ce dernier, cf. Van Windekens 1976 : 342 et 1979 : 146), mais sémantiquement parlant il se trouve assez isolé, puisque la notion fondamentale de "ornement, construction ornée" qui s'observe sans aucun doute dans le terme arménien, n'a pas été retrouvée jusqu'ici hors de l'arménien dans un représentant d'i.-e. **artu-* ou **ṛtu-*. Seulement il est vrai que l'on peut entrevoir l'origine lointaine de "ornement, construction ornée" dans le verbe grec ἀραρίσκω qui signifie "adapter, construire, pourvoir de" dans les formes transitives et "être adapté, pourvu de, convenir" dans les formes intransitives (cf. pour ἀραρίσκω Chantraine 1968 ss.: 101).

Or à mon avis un correspondant de skr. *ṛtú-*, gr. ἀρτύς, lat. *artus*, etc. exprimant ladite notion se cache dans un mot hittite, je veux dire dans *ḫarduppi-*, dont le sens précis n'est pas connu mais qui doit désigner un "meuble" ou se rapporter en tout cas à l'idée de "mobilier, ameublement". Hitt. *ḫarduppi-* ne s'analysera donc pas en *ḫard-* et un suffixe *-up(p)i-* comme l'a proposé Kronasser (1962 ss.: 224), mais en *ḫardu-* = arm. *ard*, gén. sg. *ardu*, etc. et un suffixe *-p(p)i-* (voir aussi Kronasser 1962 ss.: 224 s.).

Cette interprétation de hitt. *ḫarduppi-* oblige en même temps de rejeter son rapprochement avec gr. κάρδοπος "pétrin, huche" proposé par l' "omnicomparatiste" Furnée (1972 : 257) (2) et de renoncer pour le mot hittite en question à une origine étrangère en général (cf. Tischler 1977 : 189).

4. Arm. *asr* "laine de mouton, toison", gén. sg. *asu*, qui jusqu'ici a été ramené généralement à i.-e. **pok̑u*, se trouve intégré dans la liste des isoglosses gréco-arméniennes spéciales (Meillet 1936 : 142 et 82; Solta 1960 : 125 s.). En face des multiples dérivés nominaux d'i.-e. **pek̑-* "tondre, etc." (cf. gr. πέκος "toison", lat. *pecten* "peigne", skr. *páçu*, lat. *pecu* "bétail", etc.) arm. *asr* devrait être considéré comme le résultat d'une contamination entre un i.-e. **pok̑o-* (cf. gr. πόκος "toison, flocon de laine") et un i.-e. **pek̑u* (cf. donc lat. *pecu*, etc.) : c'est là la thèse de Solta (1960 : 125 s.).

Seulement si, en effet, le thème en *-u-* d'arm. *asr* rappelle sans aucun doute lat. *pecu*, etc., deux difficultés phonétiques qui jusqu'ici semblent avoir été plutôt passées sous silence, obligent à mon avis de formuler quand même une certaine réserve sur l'origine indo-européenne **pok̑u* d'arm. *asr* : il y a le traitement arménien d'i.-e. **p* et celui d'i.-e. **o*. Quant à **p*, Meillet (1936 : 30) a enseigné qu'à l'initiale devant voyelle cette labiale a abouti à arm. *h* (< phase intermédiaire **ph*) et que ce *h* faible disparaît parfois, régulièrement devant *o*. Or dans *asr* il n'y a pas de *o*. La voyelle *a* elle-même de *asr* devrait être expliquée comme i.-e. **o*, mais Meillet (1936 : 41) a avoué qu' "il est impossible de faire entrer ... dans une règle" les

cas avec arm. *a* continuant i.-e. **o*. C'est pourquoi je me demande si au fond arm. *asr* ne constitue pas le résultat d'une contamination entre un mot étranger emprunté et un représentant arménien en *-u-* d'i.-e. **pek̂-*, etc., représentant signifiant "toison".

En ce qui concerne ce mot étranger que serait donc au fond arm. *asr*, je songe à hitt. *ešri*, *eššari* "toison, laine", dont l'origine (indo-européenne ?) est discutée (Tischler 1977 : 116 s.). Pour arm. *asr* il faudrait évidemment partir directement d'une variante hittite **ašri*, **aššari*. L'on sait, en effet, que hitt. *e/i* passe assez souvent à *a* "aus unbestimmbaren Gründen" (Kronasser 1956 : 38 ss. et aussi 1962 ss.: 20 ss.), de sorte que de telles variantes sont assez nombreuses. Pour arm. *asr* < hitt. **ašri*, **aššari* à côté de *ešri*, *eššari*, cf. gr. ἀνάγκη "lien, etc." < hitt. *ḫamank-* à côté de *ḫamenk-*, *ḫamink-* "lier, joindre, unir" (3).

On peut se demander si l'emprunt d'arm. *asr* à hitt. **ašri*, **aššari* date de la période préhistorique ou bien de la période dans laquelle les Phrygo-Arméniens ont occupé des territoires qui avaient été habités auparavant par les Hittites.

Adresse de l'auteur :

Prof. Dr. A.J. Van Windekens
Centre International de Dialectologie Générale
Université Catholique Néerlandaise
Blijde-Inkomststraat 21 (6°)
3000 LOUVAIN / BELGIQUE

NOTES

(1) Une forme tokharienne B *parku* "haut" (voir aussi Solta 1960 : 69, avec renvoi à Meillet dans note 1) n'existe pas : il n'y a que B *pärkare* = A *pärkär* "long" < i.-e. **bh(e)rĝh$_e$ro-* (Van Windekens 1976 : 363 et 1979 : 88).

(2) Sur gr. κάρδοπος voir entretemps Szemerényi (Gnomon 43 [1971] 672), qui croit à une origine accadienne.

(3) Je renvoie ici au n° 5. de mon article intitulé "Contributions à l'interprétation du vocabulaire hittite et indo-européen" à paraître sous peu (été 1979) dans la Festschrift Szemerényi.

BIBLIOGRAPHIE

Chantraine, Pierre. 1968 ss. *Dictionnaire étymologique de la langue grecque. Histoire des mots*. 4 tomes. Paris : Klincksieck.

Furnée, Edzard J. 1972. *Die wichtigsten konsonantischen Erscheinungen des Vorgriechischen*. The Hague-Paris : Mouton.

Kronasser, Heinz. 1956. *Vergleichende Laut- und Formenlehre des Hethitischen*. Heidelberg : Winter.

———. 1962 ss. *Etymologie der hethitischen Sprache*. 6 Lieferungen. Wiesbaden : Harrassowitz.

Meillet, Antoine. 1936². *Esquisse d'une grammaire comparée de l'arménien classique*. Vienne : Imprimerie des PP. Mékhitharistes.

Nilsson, Martin P. 1941. *Geschichte der griechischen Religion*. Band I. München : C.H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung.

Porzig, Walter. 1954. *Die Gliederung des indogermanischen Sprachgebiets*. Heidelberg : Winter.

Solta, Georg Renatus. 1960. *Die Stellung des Armenischen im Kreise der indogermanischen Sprachen*. Wien : Mechitharisten-Buchdruckerei.

Tischler, Johann. 1977. *Hethitisches etymologisches Glossar* (mit Beiträgen von Günter Neumann). Lieferung 1. Innsbruck : Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft.

Van Windekens, Albert-Joris. 1976. *Le tokharien confronté avec les autres langues indo-européennes*. Vol. I *La phonétique et le vocabulaire*. Louvain : Centre International de Dialectologie Générale.

———. 1979. *Le tokharien confronté avec les autres langues indo-européennes*. Vol. II,1 *La morphologie nominale*. Louvain : Centre International de Dialectologie Générale.

Г. Б. Джаукян. <u>Общее и армянское языкознание</u>, Ереван, Изд. Ак. Наук АрмССР 1978. стр 334. 3 р. 45 к.

Academician Djahukian's latest book is a collection of many of his various publications in the area of general linguistics, and in Armenistics. Some are printed in the same form as the original, others appear to have had minor adjustments made by the author.

The book is divided into two general sections: General Linguistics, and Armenistics. Both show this scholar's grasp of numerous issues, ranging from glottochronology to the history of linguistics. The first section, general linguistics, deals with such topics as language standardization, linguistic universals, and language typology. The second section, which is of particular interest, deals specifically with Armenian linguistics, and is devoted to such general headings as comparative linguistics, dialectology, lexicography, and historical phonology.

A final section is of particular interest, in which Djahukian surveys linguistic science in Armenian from the fifth to the eighteenth century. Here he explores the thinking of Grigor Magistros, David Philisophos, Moses Kherdogh and various anonymous grammarians who were last systematically studied by Adontz in 1915. Djahukian attempts to deal with them in their relationship to Dionysius Thrax, and to the other indigenous approaches that developed in Armenia.

A fuller review of this book will appear in <u>Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung</u>.

J.A.C.G.

A Note on Armenian TUN and JIWN

William R. Schmalstieg
The Pennsylvania State University

The following note is based partially on Greppin's 1973, 28-29, observation that "Armenian *o-* of IE origin occurs in no environments other than *l*, *r*, *s*, *z* ... Further, IE **o-* is reflected as Arm. *a-* in every other environment." Some examples would be Arm. *anun* "name" beside Gk. *ónoma*, Arm. *anurǰ* "dream" beside Gk. *óneiros*. Greppin refers only to initial position, but I would extend this to suggest the possibility that IE **o* could be reflected elsewhere by Armenian *a* in sequences of *a* plus nasal. I will adduce examples at the conclusion of this article. Thus my first postulate is that IE **on* may be represented by Arm. *an*. I would add one modification. IE **on* may pass to Arm. *an*, but only in open syllable. In a closed syllable IE **on* is represented by Arm. *un*. Such a modification on my part is not very original. Solta, 1963, 107, writes that in Armenian "*o* vor Nasal wird zu *u*." Godel, 1975, 35, writes that *-um* has regularly developed from **-om*. One can compare also *hun* "ford, channel" beside OCS *pǫtь* "path," Lat. *pons* "bridge," Skt. *panthā(n)-/pathi-* "road, path," Gk. *póntos* "sea." (Godel, 1975, 75; Meillet, 1936, 41.) This raising of the vowel before nasal is paralleled with the front vowels, cf., e.g., Arm. *hin* "ancient, old," Skt. *sána-*, Gk. *hénos*, Old Ir. *sen* "id." (Godel, 1975, 77; Meillet, 1936, 38.)

In a number of earlier articles (1973, 1974) I have proposed that in word final position IE **oN̲* either remained as such (if the following word began with a vowel) or else passed to **-ō* (if the following word began with a consonant). The original sandhi variants **-oN̲* vs. **-ō* were later morphologized, e.g., in the 1st sg. we find **-ō* (Gk. *phérō*, Lat. *fero*) or **-oN̲* (Gk. *épheron*, Skt. *ábharam*).

It may be objected that this proposal loses the valuable distinction between primary and secondary endings. Müller, 1860 and 1870, suggested that the primary endings were indeed eventually derived from the secondary endings by the addition of the particle *-i*. This was attacked later by Curtius, 1871, who wrote that it is a basic and hardly disputable assumption underlying all comparative grammar that the full forms are prior to the weaker forms (see Kiparsky, 1974, 337). In any case there seems to be a clear relationship between the secondary endings **-s* and **-t* and the primary endings **-si* and **-ti*. I suggest that **-om* had a sandhi variant **-ō* and that this form was used to make the distinction between primary and secondary endings. Since there was no vowel preceding the **-m* in the athematic verbs, the principle of the addition of the **-i* to the etymological **-m*, **-s*, **-t* could be maintained. In the thematic verbs however, the sandhi variant **-ō* (from

the original *-om) could be used. Szemerényi, 1970, 308, has also suggested that the primary ending -ō derives from -om. The suggestion that the -ō had its origin in a laryngal loses sight of the fact that in Hittite the laryngal is attested not with the active voice, but with the -ḫi conjugation which Sturtevant, 1951, 131-132, identifies with the IE perfect and the -ḫa conjugation which Sturtevant, 164, identifies as medio-passive. I have noted in my 1973 article that the passage of *-om to -ō did not take place in Hittite so here we find the -mi ending in the thematic conjugation as well, cf., e.g., (1st sg.) *i-ya-(am-)mi*, 2nd sg. *i-ya-ši*, *i-e-ši*, 3rd sg. *i-ya-(az-)zi*, *i-(e-)iz-zi* (Sturtevant, 1951, 158-159).

The root for the Indo-European word for "house" is to be reconstructed as *dom which we find represented in Gk. dṓ and when thematicized in the nom. sg. *dóm-os*.

Note the paradigm below:

**dom	>	(preconsonantal)	*dō	>	Gk. dṓ
**dom	>	(prevocalic)	*dom	>	Arm. tun
**dom	>	(plus vocalic ending)	*dom-	>	Gk. (nom.) dóm-os
					Arm. (gen.) tan

Arm. *tun* represents *dom in preconsonantal position in the development of Armenian. Arm. *tan* represents *dom- in earlier prevocalic position.

Note now the parallelism between the Latin, Lithuanian and Slavic *n- and *s-stem nouns:

	Singular	Singular
Nom.	homo < *hom-ō < **hom-on	Venus < *Ven-os
Gen.	hominis < *hom-en-es	Veneris < *Ven-es-es
Nom.	akmuõ < *ak-m-ō < **ak-m-on	slovo < *slov-os
Gen.	akmeñs < ak-men-es	slovese < *slov-es-es

Now not all *n*-stem nouns showed differences of qualitative ablaut and among these are the Greek nouns *khiṓn* (in which the final -ōn is the result of an addition of the -n from other forms to the final -ō) and *kīṓn* "pillar." The earlier forms of the ending without final *-n are preserved by Lith. *ak-muõ*, Lat. *homo*, Skt. *rā́jā* "king," etc. In Greek, however, there was no qualitative ablaut in nouns of this category and the quantitative ablaut was only the result of a later contamination.

Assuming then that IE **-on* in preconsonantal position (here in word-final) is represented by Armenian *-un (-wn)* and in prevocalic position by *-an*, we reconstruct the following paradigm:

IE				
***ĝhi(j)-on* >	(preconsonantal)	**ĝhi(j)-ō*	> Gk.	*khi-ṓn* (with analogical *-n*)
***ĝhi(j)-on* >	(prevocalic)	**ĝhi(j)-on*	> Arm.	*jiwn* (with **-on* to **-wn* in final position)
***ĝhi(j)-on-os*		> **ĝhi(j)-on-os*	> Gk.	*khi-ónos*
***ĝhi(j)-on-os*		> **ĝhi(j)-on-os*	> Arm.	*jean* (with **-on-* to *-an-* in prevocalic position)

The notion that I have advanced above hinges on the acceptance of Greppin's theory mentioned in the first paragraph of this note according to which IE initial **o-* is represented by Arm. *a* in all environments except *l, r, s, z*. If one does not accept Greppin's proposal one may turn to my 1975, 18-19, suggestion that the earliest form of the vowel represented in Greek, Italo-Celtic and Armenian by *ŏ* was **ă*. The details of the 1975 article are too complex to be repeated in this short note, but I have suggested there that certain laggard words retained the old *ă* rather than moving it to the *ŏ* position. Some such laggard words would be Lat. *aurēs* "ears" beside the Gk. gen. sg. *oúatos*, Arm. *akn* "eye" beside the expected *ŏ* in *hot* "odor." Lat. *dă-mus* "we give" and Arm. *tam* "I give" could well represent an Indo-European root **dă-* which failed to pass to the expected **dŏ-*.

It may be objected that just because we find problems that still remain and must be faced, this does not mean that we should open the flood gates to indecision and uncertainty. One may note, however, that although Labov, 1972, 180, accepts the neogrammarian hypothesis as a working assumption, he finally admits, 109-110: "No matter how many new subclasses and new conditioning factors we discover, there will most likely be a residue of exceptions and non-conforming items." Or to quote Chen and Wang, 1975, 260: "Linguists have generally underestimated the extent of exceptions to the so-called 'exceptionless' sound laws. This is due, in part, to the legitimate desire to systematize and reduce complex reality to a simple and elegant schematism."

I do not subscribe to the verifiability theory of meaning, but if one were to subscribe to that theory it would show that the neo-grammarian hypothesis is meaningless because no counter-evidence in the form of unexplained facts could ever be used to test the theory. In fact, of course, as Maxwell, 1975, 158, writes: "By skillful manipulation of auxiliary theories and assumptions about

unobservable initial conditions, not only philosophical theories, but also the most mundane scientific theory not only can be 'saved' no matter what the evidence, but can also be made to account for any possible (relevant) evidence." I personally find the lexical diffusion theory of sound change preferable to the neogrammarian hypothesis, because it explains more of the factual evidence than the neogrammarian hypothesis. If rejection of the neogrammarian hypothesis opens the flood gates to indecision and uncertainty this fact must also be faced. Unfortunately we have no contract with God according to which language change must proceed in the simplest way comprehensible to the human mind.

It may be useful in this regard to quote Bertrand Russell who wrote, 1948, 397: "Perfect rationality consists not in believing what is true but in attaching to every proposition a degree of belief corresponding to its degree of credibility." Continuing, 507, he wrote: ". . . all human knowledge is uncertain, inexact, and partial. To this doctrine we have not found any limitation whatever." Thus, apparently much to the regret of most linguists who seem to enjoy playing God, the flood gates of uncertainty and indecision must remain open for all the foreseeable future.

*I should like to thank herewith Prof. John A. C. Greppin for commenting on this paper, although I am fairly certain that he would not agree with the conclusions and he is certainly not responsible for any errors which may remain. I should also like to express herewith my gratitude to the National Endowment for the Humanities which granted me a fellowship during the period in which this paper was written.

References

Chen, M. Y. and W. S-Y. Wang. 1975. *Sound change: actuation and implementation.* Language 51.255-281.

Curtius, Georg. 1871. *Zur Erklärung der Personalendungen.* Studien zur griechischen und lateinischen Grammatik 4.211-233.

Godel, Robert. 1975. *An introduction to the study of classical Armenian.* Wiesbaden, Dr. Ludwig Reichert Verlag.

Greppin, John A. 1973. *Initial vowel and aspiration in classical Armenian.* Studien zur armenischen Geschichte 13.9-36.

Kiparsky, Paul. 1974. *From paleogrammarians to neogrammarians.* Pp. 331-345. Studies in the history of linguistics, Dell Hymes, ed. Bloomington and London, Indiana Univ. Press.

Labov, William. 1972. *The internal evolution of linguistic rules.* Pp. 101-171. Linguistic change and generative theory, Robert P. Stockwell and Ronald S. K. Macaulay, eds. Bloomington and London, Indiana Univ. Press.

Maxwell, Grover. 1975. *Induction and empiricism: A Bayesian frequentist alternative.* Pp. 106-165. Induction, probability, and confirmation, Grover Maxwell and Robert M. Anderson, Jr., eds. (=Minnesota studies in the philosophy of science, Vol. 6). Minneapolis, Univ. of Minnesota Press.

Meillet, Antoine. 1936. *Esquisse d'une grammaire comparée de l'arménien classique.* 2nd ed. Vienna, Imprimerie des PP. Mekhitharistes.

Müller, Friedrich. 1860. *Zur Suffixlehre des indogermanischen Verbums.* Sitzungsberichte der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-historische Classe 34.8-16.

— 1870. *Zur Suffixlehre des indogermanischen Verbums II.* Sitzungsberichte der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-historische Classe 66.193-212.

Russell, Bertrand. 1948. *Human knowledge: its scope and limits.* New York, Simon and Schuster.

Schmalstieg, William R. 1973. *New thoughts on Indo-European phonology.* KZ 87. 99-157.

— 1974. *Some morphological implications of the Indo-European passage of *oN to *-ō.* KZ 88.187-198.

— 1975. *Lithuanian a and the evolution of the Indo-European vocalic system.* Baltistica 11.7-19.

Solta, G. R. 1963. *Die armenische Sprache.* Pp. 80-128. Armenisch und kaukasische Sprachen. Part 1. Der nahe und der mittlere Osten. Handbuch der Orientalistik. Vol. 7. Leiden, Köln, E. J. Brill.

Sturtevant, Edgar. 1951. *A comparative grammar of the Hittite language*. New Haven and London, Yale Univ. Press.

Szemerényi, Oswald. *Einführung in die vergleichende Sprachwissenschaft*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

Epigraphica armeniaca hierosolymitana

Michael E. Stone
Hebrew University of Jerusalem

In this article a selection of Armenian inscriptions are published, almost all of them from Jerusalem. Numerous objects appertaining to Armenian Jerusalem were published in the recent volume, Armenian Art Treasures of Jerusalem, edited by the present writer and B. Narkiss.[1] Because of the nature of that volume, it did not include either photographs or transcriptions of the dedicatory inscriptions on the objects. Furthermore, in the course of the preparation of the volume, certain other objects were studied which were not, in the end, included in it because of the exigencies of space and design. I take the present opportunity to make public a number of the dedications of both published and unpublished objects. To these are added a number of other Armenian epigraphic or dedicatory texts from Jerusalem, and one from Yotvata in the south of Israel.[2]

The inscriptions published here are only a small sample of the multitude of dedications, stone crosses and other epigraphic texts to be found in the Armenian Quarter of Jerusalem. The texts of many of the stone inscriptions were recorded by T. Sawalanianc',[3] but he did not publish photographs of any of them. Furthermore, some inscriptions escaped his attention. His publication is supplemented here, as a result, in a modest way by the publication of one or two inscriptions that he did not present, as well as by the republication of certain others, with photographs. It might be added that the republication of the famous mosaic inscriptions from Jerusalem is reserved for a later date.

None of the dedicatory inscriptions on the religious objects have been published previously. They are of interest to the paleographer, to the historian of the Armenian language and to the historian of Jerusalem. Since many of these objects are normally safeguarded in the Treasury of St. James, they are not readily available for study. Hence, it is clearly important to publish whatever information I was able to garner about the inscriptions on them, even when, as is true in one or two cases, there was no possibility of photographic reproduction of the dedication, but just of transcribing it. In addition to the religious objects, certain other inscriptions are also given here. Their dates range

from the eleventh to the eighteenth century. The range of materials inscribed includes stone, metal (both embossed and relief), embroidery, and wood. The light they cast on aspects of Armenian life and culture in the land of Israel is considerable.

1

<u>Xač'k'ar (Stone Cross) of the Year 1000 (Fig. 1)</u>[4]

This cross is set high above the present entrance into the Cathedral of St. James. It bears two inscriptions. That within the base of the cross reads:

1	Ի ԹՒԻ	In the year
2	ՔԻ Ռ ԵՂԵԼ	of Christ 1000, this cross
3	ԷՐ ԽԱՉՍ	was placed
4	ՅՈՐՄ Ս̄Բ ՅԱԿՈԲԱՅ	in the wall of St. James
5	Ի Թ̄Գ̄ՒՐՑՆ ՀԱՅՈՑ	by the kings of the Armenians

The script of the inscription is compatible with the date of 1000 C.E. as is the design of the Xač'k'ar. It is comparable, for example, with eleventh century examples from other churches.[5] The dating formula is unusual, a date by the Armenian Era being more customary at this time. The identification of "the kings of the Armenians" is not given, and it should be remembered that this might mean "king and queen". Perhaps the Bagratid Gagik I (989-1020) is intended. If the inscription is genuine, and there is no reason to doubt it, then it is the oldest attestation to the presence of the Armenians in the Cathedral of St. James. Prawer had dated the building of the Cathedral of St. James to the period between 1142 and 1165.[6] This seems to imply that the stone cross published here may originally have been erected in a more modest Armenian Church of St. James. According to Hintlian, the oldest dated stone cross in the Armenian Quarter of Jerusalem is of the year 956. It is situated over the main gate into the Armenian Quarter.[7] Hintlian is following Sawalanianc',[8] according to whom the stone cross of 956 does not bear a legible reference to St. James Church. Our attempts to get a satisfactory photograph of it were unsuccessful because of its difficult location.

The inscription in the base of the Xač'k'ar is notable for its use of ligatures. The medieval spelling *եղել* is also to be observed.

Figure 1.



Figure 2.



The second inscription is on the lower border of the stone. It reads:

ՔԻ 1835 ԵԴԱՔ Ի ՆՈՐՇԷՆ ՎԵՐՆՏՆՆ

In the year of Christ 1835 we placed (it) in the newly-contructed upper storey.

This refers to the relocation of the cross in its present position, in the outer wall of the upper storey over the present main entrance of the Cathedral, which was built in 1835.[9]

2

Xač'k'ar of 1471 C.E. in the Church of the Archangels (Fig. 2)

1,2 . [Կ] ԱՆԳՆԵՑԱՒ ՍԲ ՆՇ/ԱՆՍ Ի ԲԱՐԵԽԱՒՍՈՒԹԻ

3,4 ՍԱՐԳԻՍ ՎՐԴԻՆ ԵՒ ԾՆՈՂ/ԱՑ ԻՒՐ ԵՒ ԱՄ

ԵՐԵԽՏՕԱՑՆ. ՋԻ. ՏՐ [..]

1,2 This holy cross was [s]et / up for the intercession

3,4 for Sargis vardapet and his / parents and all the

benefactors. 920. Lord [..]

This stone cross is found in the Church of the Archangels, in the Armenian Quarter of Jerusalem.[10] The stone seems to be degenerating under the influence of the damp. The oldest stone crosses in the Church of the Archangels are of the mid-fourteenth century.[11] Sargis vardapet could not be identified more precisely. The spelling երեխտօացն is read as երախտաւորացն; it is noteworthy. Two more, illegible, letters follow the word "Lord". The exact location of the cross is in the chapel called The Prison of Christ.

3

Inscription of the 15th Century, Grotto of the Church of the Theotokos at Gethsemane (Fig. 3)

1	ՅԻՇԿԷ ՏՐ	It is a memorial of Reverend
2	ՄԱՐՏԻՐՈՍԻ	Martiros
3	ԱՐՔԵՊՍԿՍ ԵՄԱ	Archbishop of Jerusalem

Martiros, Patriarch of Jerusalem between 1419 and 1451, is known to have carried out extensive renovations of the Church of the Holy



Figure 3.



Figure 5.

Virgin and an inscription by him dealing with this and dated to 1421 was seen and recorded by the historian Hannē in the eighteenth century.[12] He seems most likely to have been the author of our inscription which is at the entrance to the Grotto of the Tomb of the Virgin at Gethsemane.[13] Note the unusual genitive ending of եմա.[14]

4

Xač'k'ar on upper left of Niche, Church of the Archangels (Fig. 5)

1	ԿԱՆՔՆԵՑԱՒ ՍԲ ԽԱՉՍ	This holy cross was set up
2	ԲԱՐԵԽՈՍ ԱՏԱՆՑԻ	as an intercession for [.]giv
	[.]գիվին	of Adana.

The last word of the Armenian text, apparently a proper name, is badly eroded. We suggest [.]գիվին. Note the spellings կանքնեցաւ and բարեխոս. Observe the quite extensive use of ligatures.

5

Xač'k'ar on middle left of Niche, Church of the Archangels (Fig. 5)

1	ՏՐ · ԱԾ	Lord God
2	ՅՍ ՔՍ	Jesus Christ

No dates or other details are available. The script seems to be quite recent.

6

Xač'k'ar below Niche, Church of the Archangels (Fig. 5)

1	ՍԲ			
2	ՅՈՎ	ՍՏԵՓ	ԳՐԳՐ	ՍՐԳՍ
1	Holy			
2	Yov[hannes]	Step'[annos]	Gr[i]g[o]r	S[a]rg[i]s

The end of the stone is broken. This means that the last part of line 1 is probably lost. The marble is of the same sort as that of the Xač'k'ar of 1362 (Narkiss and Stone, fig. 8), and the letters and the form of the cross also resemble that monument. Line 2 has been read as a series of names. It is possible, of course, that the first name is not Yovhannēs, but some other name starting with Yov,

such as Yovsēp'. The chief difficulty in reading is the ligature of which the last name is chiefly composed. It is read from right to left, and there are cases where this is the case.[15] No identification of the persons is possible, but the inscription seems likely to date from the fourteenth century.[16]

7

<u>Xač'k'ar on top right of Niche, Church of the Archangels (Fig. 5)</u>

1 ՍԲ ԽԱՉՍ ԲՐԽՕՍ ԱՌ ՏՐ ՎՆ ԷԶՆԿԱՑԻ ՄԻ[

2 ·]ՐՂԻՆ ԵՒ ԾՆՂՑ ՀԱՄՑՆ ՆՆՋԵՑՈՑ

1 This holy cross is an intercessor to the Lord for M-[ ] of

2 E[r]znka / and his parents with those who have fallen asleep[

The end of the stone is broken. The end of line 1 and the start of line 2 are lost. It would not be impossible to restore this as *միաբան կրղին* "Cyril, monk of Erznka". A person of this name did live in the eighteenth century.[17] Certainly, the reading *]րղին* at the start of line 2 seems certain and this is difficult to restore as other than an abbreviation of *կիւրեղին*.[18] The restoration of line 1 and the identification are, naturally, quite speculative. The spelling *էզնկացի* is notable.

8

<u>Xač'k'ar of 1613, Middle Left Side of Niche, Church of Archangels (Fig. 5)</u>

1,2,3 ՅԻՇՏԷ ՍԲ ԽՉՍ/..ՑԻ ԽԺ ՈՍԿԱ/ՆԻՆ ԵՒ

4 ԷՏԿԱՐԻՆ / ԹՎ ՌԿԲ

1,2,3 This holy cross is a memorial / of Xoja Oskan of [ ]/and

4 Ētkar in the year 1062

The first two letters of the name of the place of origin of Oskan are illegible. Nothing else is known of either of these two wealthy Armenians in Jerusalem beyond their names.

9

Wooden Door of 1649, Church of the Archangels (Fig. 6)

1 Ի ՀՅԿԶՆ ՄԵԾ ԹՎԿՆԻՆ ՌՂԸ

2 ԱՒԵԼԻՆ ԿԶՄՑԻ ԴՌՆ ՍԲ [Տ]ՃՐԻՍ

3 ՅԻՇՏԿ ՏՐ ՄԻՆԱՍԻՆ ՁԵՐԱ[ՄԲ] ՀԱՄ

4 ԹԵՑ ԱՐԱ

5 ԻՆՃ ՊՏԻ

1 In the year 1098 of the Great Armenian Era

2 the door of this holy church was made well

3 as a memorial of Rev. Minas by

4, 5 the artisan of Hamit'.

This door, in the Church of the Archangels, was not published by Narkiss and Stone. There are two difficulties in the inscription. The first is the word աւելին taken as "well".[19] Second, the letters ճարապտի are taken, following Sawalaniancʻ, as an abbreviation of ՃԱՐՏԱՐԱՊԵՏԻՆ.[20] Hamit' is Amida, in Turkey. The Rev. Minas is otherwise unknown and his exact ecclesiastical rank is a mystery.

10

Chalice of 1733

Part of the inscription around the rim of this chalice is readily visible in Narkiss and Stone, Plate 18. That part is underlined in the transcription given here.

ՅԻՇԱՏԱԿ Է ՍԿԻՀՍ ՆԱԶԱՐԻ ՈՐԴԻ ՄԱՀՏԵՍԻ ԱՌԱՔԵԼԻՆ ԵՒ ԿՈՂԱԿՑԻՈՅՆ

ՄԱՀՏԵՍԻ ՍԱՌԱՅ ՅՈԳԻՈՅՆ Ի ԴՈՒՌՆ ՍՈՒԲ ՅԱԿՈԲԱՅ Ի ԹՈՒԻՆ ՌՃՁԲԻՆ

This chalice is a memorial for the soul of Nazar, son of mahdesi (pilgrim) Aṙak'el and his wife mahdesi Sarah in the Church of St. James in the year 1182.

The chalice was donated during the patriarchate of Gregory the Chainbearer (1715-1749), in whose time many donations, both of manuscripts and of ritual objects, were received. The script is typified by many ligatures.

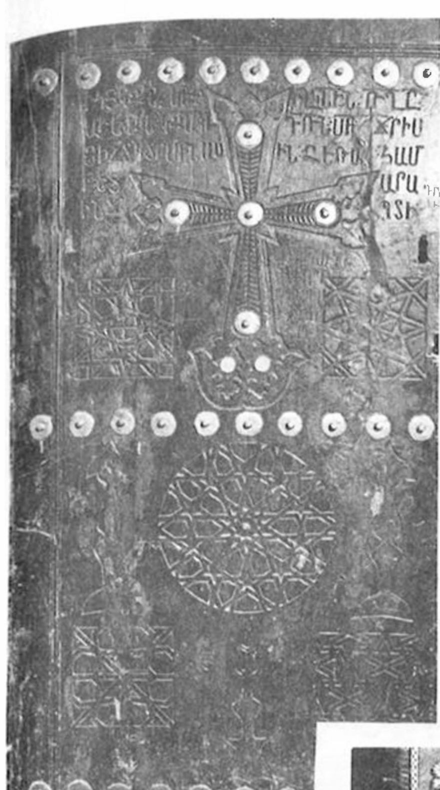


Figure 6.



Figure 7.

11

Priest's Neck-Honorarium of 1735 (Fig. 7)[21]

1 ՆԿԱՐԵՑԱՒ ԱՐԴԵԱՄԲ ՏՆ ԳՐԻԳՈՐԻ ՊՏՐԻՐԳԻ ՍԲ ԵՄԻ

2 Ի ՎԱՅԵԼՈՒՄՆ ԻՒՐ ԵՒ ԱՆՋՆՋ ՅԾՏԿ ՍԲ ՅԱԿՈԲԱՅ

3 ՈՐ ՅԵՄԻ ԱՇԽԱՏՈՒԹԵԱՄԲ ՅԱԿՈԲ ՎՐԴՊՏԻ ԹՆ ՌՃՁԴ

1 It was embroidered through the efforts of Rev. Gregory,

2 Patriarch of Holy Jerusalem / for his own use and as an

3 imperishable memorial for St. James, / which is in Jerusalem, by the work of Jacob <u>vardapet</u> in the year 1184.

The spelling ՊԱՏՐԻԱՐԳ is quite common in later inscriptions. Patriarch Gregory the Chainbearer held office between 1715 and 1749. Some have theorized that the honorarium was part of the vestments presented to Gregory by his friend, John Kolot, Patriarch of Constantinople, on the occasion of the latter's visit to Jerusalem in 1735.[22] This is not implied by the dedication which, indeed, can be interpreted otherwise. The accession of the honorarium is better seen in the context of the numerous gifts to St. James which were received as a result of Gregory's efforts.

12

Marble Slabs below the Altar, St. Etchmiadzin Chapel (1746; Fig. 4)

1 Ի ՊԱՏՐԻՐԳՈՒԹԵ ՏՆ ԳՐԻԳՈՐԻ ՎԵՀԻՆ ԿԱԶՄՑԻ ՄՐՄՐՅ
ԲԵՄՍ ՍԲ ԷՋՄԻԱԾՆԻ ԽՈՐԱՆԻՍ ԱՐԴԵԱՄԲ ԱԿՆՑԻ ԵՐԵՒՆԵՑ

2 ՄԱՀՏՍԻ ՍԵՂԲԵՍՏՐՈՍԻ Ի ՅԾՏԿ ԻՒՐՆ ԵՒ ԱՄԵՆԱՅՆ ԶԱՐՄԻՑ
ԻՒՐՈՑ Ի ԹՎԿ ՌՃՂԱ. ՅԻՇԵՔ ԵՒ ԱՍ ՈՂՈՐՄԻ
ԱՍԱՑԷՔ. ԱՄԷՆ:

1 In the patriarchate of the sublime, Reverend Gregory, this marble step of the altar of St. Etchmiadzin was fashioned by the effort of <u>mahdesi</u> Sełbestros Aknc'i Erewaneanc'/

2 in his own memory and that of all his family, in the year 1191. Remember and say "My God have mercy." Amen.


Figure 4.


Figure 8.


Figure 9.


Figure 10.

The Chapel of St. Etchmiadzin was originally the narthex of the Cathedral of St. James. It was walled up and the chapel formed at the time of Patriarch Ełiazar (1666). The altar marble, like much of the decoration of the chapel, was installed in the time of Gregory the Chainbearer, who is the Gregory of the inscription.

13

Filigree Cross of 1747 (Figs. 8-11)

1 ՅԻՇՏԿԷ ՍԲ ԽԱՉՍ ԿԷՍԱՐԱՑԻ ԾՆԴԵԱՆ ՄԻԵԱԲԱՆ ԿՐԱՆՎՈՐ

2 ՄԱՀՏԵՍԻ ՂՈՒԿԱՍԻՆ ԵՒ ԻՒՐ ԾՆՈՂԱՑՆ ԱԾԱՏՈՒՐԻՆ

3 ԵՒ ՄՕՐՆ ԱՆՆԱՅԻՆԼ ՎԱԲ Ի ԿԵՆԴԱՆԵԱՑՆ ԵՒ ՆՆՋԵՑԷԼՈՑՆ

ԵՒ ԱՄԵՆԱՅՆ ՋԱՐՄԻՑՆ ՀՈԳՈՒՆ ԷՐՈՒՍԱՂԷՄԻ Ի

4 ԴՈՒ/ՌՆ ՍՈՒՐԲ ՀՐԵՇՏԱԿԱՊԵՏՈՒ ՎԱՆԻՑՆ ԹՎԱԿԱՆ

ՀԱՅՈՑ ՌՃՂԶԻՆ:

1 This holy cross is a memorial of the celibate monk, mahdesi

2 Łukas of Cesarea / and his parents, Astuacatur and his mother

3 Anna [ ]/AB of the living and of those who have fallen asleep and of the souls of the people of Jerusalem in the /

4 Church of the Holy Archangels, in the year of the Armenians 1196.

The inscription is found inside the base of the cross. It is notable for a number of strange spellings and case endings: կէսարացի, միեաբան, կրաւնավոր, հոգուն (taken as a genitive of հոգի),[24] էրուսաղէմի, հրեշտակապետու. The lacuna at the end of line 2 is caused by a shadow in the photograph. Łukas of Cesarea is not mentioned by Aławnuni in his Monks and Pilgrims of Armenian Jerusalem nor does his name appear in the published volumes of the catalogue of Jerusalem manuscripts.[25]

14

Wrought Iron Railing inside St. James Cathedral of 1796 (Fig. 12)[26]

1 Ի ՊՏՐԻՐԳՈՒԵ ՏՆ ՊԵՏՐՈՍԻ ՋԹՐԱՊԻՋՆՔՆ ԵՐԿԱԹԵԱՅ Ի ՆՈՐՈՅ ՇԻՆԻ

Ի ՅԻՇՏԿ ԻՆՔԵԱՆ ՆԱԽՆԵԱՑՆ ԱՄԵՆԻ ԾՆՈՂԱՑՆ ՀՈԳԵՒՈՐ ԵՒ ՄԱՐՄՆԱՒՈՐԻ

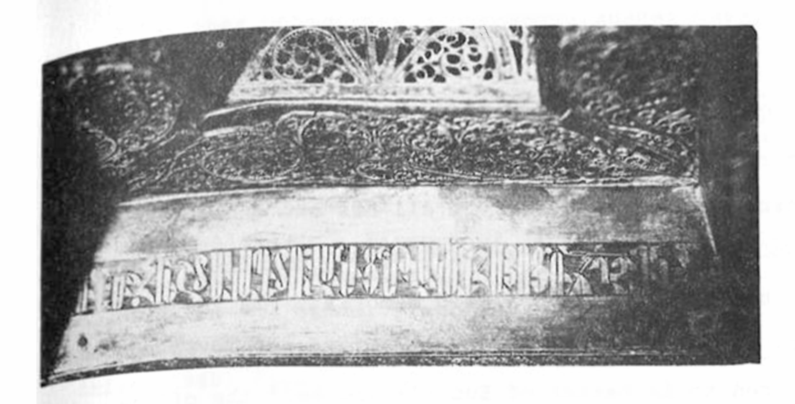


Figure 11.

Figure 12.



Figure 13.



Figure 14.

2 ԹՐԳԱՆ ՄԱՀԻ ԱՒԵՏԻՔ ՏԵՂԵԱՒ ՎԱՆԵՑԻ ԱՐԴԵԱՄԲՔՆ ԻՒՐՈՎ ԵԹՈՂ ՅԻՇՏԱԿ ԲԱՐԻ Ի Ռ ԵՐԿՀԱՐԻՒՐ ՔԱՌԱՍՈՒՆ ՀՆԳԻ ՏԵՍՈՂՔԴ ԵՒ ՎԱՅԵԼՈՂՔԴ ՏԱՆՋԻՔ ՋՈՂՈՐՄԻ։

1 In the patriarchate of Reverend Petros this iron railing was newly constructed for the memory of all his own ancestors, his

2 spiritual and bodily parents, / the dragoman mahdesi Awetik' of Van. By his deeds he left a good memorial. In the year 1245. O you who view it and benefit from it, bring "Mercy".

The Patriarch referred to is Petros of Eudokia who held the office from 1793 to 1800. Awetik' or Awetis was dragoman in the days of Patriarch Petros and of Patriarch Theodore of Van. He donated a crucifix holder to the Holy Archangels Church and an icon of St. Hripsimē to the same church.[27] The inscription is in relief, in metal and the background is black. There are numerous ligatures and, less usual, the shortening of the arms of certain letters to permit the writing of miniature forms of others. The word *Թրապիզնքս* is a variant spelling of *տրապէզն* "trapezoid", apparently referring to the railing.

15

Metal Vessel from the Negev (Fig. 13)

ՅԻՇՏԷ ՍՐԲ ՍԱՐԳՍԻ ՁԵՌԱՄԲ ԿԱՐԱՊԵՏ ՎԱՐԴԱՊԵՏԻՆ

It is a memorial of St. Sargis, by the hand of Karapet vardapet

This inscription, which I read from a rubbing, is found on a metal vessel, a copper pot, apparently for cooking. It has tapered sides and flared rim and the inscription is on the rim. The vessel is in the private possession of Mr. A. Nussbaumer of Eilat. It was reportedly a surface find in the Negev, near Yotvata, some kilometres north of Eilat. No identification of the Church of St. Sargis or of the Karapet vardapet can be ventured. The vessel is of interest because it was found in a location not on the ordinary routes of Armenian travel and pilgrimage.

NOTES

1. B. Narkiss in collaboration with M.E. Stone, Armenian Art Treasures of Jerusalem (Jerusalem: Masada Press, 1979).

2. Pictures originally taken for the Masada Press volume are published here by permission of the Press and Mr. A. Peli. These are nos. 1, 2, 5, 6 and 7 (photographs by D. Harris).

3. T. Sawalanianc', History of Jerusalem (Jerusalem: St. James Press, 1931) [in Armenian].

4. Narkiss and Stone, Plate 10.

5. Documents of Armenian Architecture 2: Khatchkar (Milan: Edizioni Aries, 1969) figs. 19 and 20.

6. J. Prawer, "The Armenians in Jerusalem under the Crusaders," Armenian and Biblical Studies ed. M.E. Stone (Jerusalem: St. James Press, 1976) 231.

7. G. Hintlian, History of the Armenians in the Holy Land (Jerusalem: St. James Press, 1976) 51.

8. Sawalanianc', 1235.

9. Ibid, 986-7.

10. It is not listed among the inscriptions of this church by Sawalanianc'.

11. Narkiss and Stone, fig. 8; Hintlian, 57.

12. Hannē, vardapet, History of the Holy and Great City of God, Jerusalem (Constantinople: 1782) 272, cited by Sawalanianc', 536.

13. See also M. Aławnuni, Monks and Visitors of Armenian Jerusalem (Jerusalem: St. James Press, 1929) 266-268 [in Armenian]; idem, Old Armenian Churches and Convents in the Holy Land: Studies (Jerusalem: St. James Press, 1931) 194-195 [in Armenian].

14. I am indebted to Dr. Z. Jacoby who drew my attention to this inscription and made a photograph of it available to me. Dr. Jacoby also provided me with a photograph of a fragment of a Georgian inscription, now found in storage near the Church of the Holy Sepulchre (Greek Possession). This is given as Fig. 14 here. The letters ls are clear and perhaps that preceding them is a š.

15. See A. Abrahamyan, History of Armenian Script and Writing (Erevan: Haypethrat, 1959) 305 [in Armenian].

16. Not mentioned by Sawalanianc', cf. pp. 1252-1256.

17. Aławnuni, Monks, 211.

18. Pace Sawalanianc' who reads *րղին* (p. 1254).

19. See *ԱՌՁԵՌՆ ԲԱՌԱՐԱՆ ՀԱՅԿԱԶԵԱՆ ԼԵԶՈՒԻ* (Venice: Mechitarist, 1865) s.v.

20. Sawalanianc', p. 1245; Aławnuni, Monks.

21. Narkiss and Stone, fig. 188.

22. Narkiss, ibid, p. 142.

23. Narkiss and Stone, Plate 185.

24. It could also be a genitive of *ⴼnq*.

25. N. Bogharian, Grand Catalogue of St. James Manuscripts, 1-7 (Jerusalem: St. James Press, 1966-1977).

26. Narkiss and Stone, Plate 166.

27. Aławnuni, Monks, 41.

28. Mr. U. Avner drew my attention to this object and made a rubbing and a plaster cast of it for me.

NAMES OF PERSONS AND PLACES

DATES

Fig. 1 Xač'k'ar of the year 1000

Fig. 2 Xač'k'ar of the year 1471

Fig. 3 Martiros Inscription (15th century)

Fig. 4 Altar Inscription, St. Etchmiadzin Chapel (1746)

Fig. 5 Niche with Xač'k'ars, Church of the Archangels

Fig. 6 Wooden Door of 1649, Church of the Archangels

Fig. 7 Priest's Neck Honorarium of the year 1735

Figs. 8-11 Filigree Cross of the year 1747

Fig. 12 Iron Railing of the year 1749

Fig. 13 Metal Vessel from the Negev (tracing)

Fig. 14 Stone with Georgian Letters, Holy Sepulchre

Emplois du participe en —EAL en arménien classique

1. Caractéristiques et diversités d'emploi.

La désinence de ce participe est -eal. Il est formé de l'un des deux thèmes verbaux ou des deux à la fois pour certains verbes.

Ce participe est l'expression d'une action achevée, mais dont le résultat subsiste, d'un état dans lequel se trouve encore, se trouvait ou se trouvera le sujet avant d'accomplir une autre action exprimée par le prédicat verbal de la phrase. Il peut avoir un sens actif ou passif.

En comparaison des deux autres participes, de l'infinitif et des formes personnelles, le participe en -eal est remarquable par la diversité de ses emplois. Il est usité en effet comme verbe, comme adjectif, comme substantif et rarement comme adverbe. Il s'emploie avec un verbe ou seul.

Il peut être accompagné d'un auxiliaire pour former des temps composés ou les temps du parfait. Il peut être accompagné d'une copule pour être attribut. Il peut accompagner le prédicat de la phrase afin d'exprimer une action ou un état ayant précédé l'action du verbe principal.

Employé seul, il peut être le prédicat d'une phrase, un adjectif ou un épithète, un substantif et rarement un adverbe ou un complément de manière.

Le participe en -eal tient donc de la nature du verbe, de l'adjectif et du nom, avec toutes leurs catégories morphologiques et syntactiques. Il sera appelé ici tout simplement le participe et examiné dans tous ses emplois, pris seul et avec un prédicat ou un verbe auxiliaire.

I. LE PARTICIPE EMPLOYÉ SEUL

2. Emplois du participe seul.

Le participe employé seul est celui qui n'est pas accompagné d'un verbe signifiant "être" — auxiliaire ou copule — ou qui n'est pas apposé au prédicat ou au sujet d'une phrase, pour exprimer une action ou un état antérieurs à l'action du verbe ou du prédicat de la phrase.

Le participe employé seul peut avoir le sens :

1) d'un épithète
2) d'un nom
3) d'un prédicat principal
4) rarement d'un adverbe.

1. Participe employé comme épithète

3. Caractéristiques générales du participe épithète.

Le participe à sens adjectival est considéré en tant qu'adjectif qualificatif et, comme tel, il en acquiert toutes les catégories morphologiques et syntactiques: déclinaison, postposition ou antéposition, accord en cas et en nombre ou invariabilité, degrés de comparaisons, prise d'article et de préposition dans le groupe de l'adjectif, etc. Mais étant un adjectif verbal, il garde toutes ses catégories verbales de voix, de sens transitif ou intransitif, d'aspect, représentant ainsi une proposition simplifiée, le plus souvent une subordonnée dont le verbe -- qui n'est pas toujours à un temps du passé -- est représenté par son participe en -eal.

Le participe épithète, tout comme un adjectif qualificatif, peut déterminer le sujet de la phrase, un attribut du sujet, un attribut du complément, une mise en apposition ou en apostrophe, un complément quelconque.

4. Participe, épithète du sujet.

Le participe qui est épithète du sujet peut le précéder ou le suivre. Celui-ci est au nominatif singulier ou pluriel, si le verbe est à un mode personnel; au génitif singulier ou pluriel, si le prédicat est le participe en -eal.

a) Si le sujet est au nominatif singulier, le participe épithète du sujet reste naturellement invariable ou au nominatif singulier, comme le sujet:

Mt'ac'eal anawt'n lusawori (Ezn. 96.19) "Le vase assombri s'éclaire"; Ařaǰin ankeal sermnn zaylsn ibrew zawelords i bac' t'k'anē (Ezn. 60.21-22) "Le grain tombé le premier crache dehors les autres comme superflus": cet exemple montre que le participe épithète peut avoir son propre déterminant qui est ici ařaǰin "le premier, en premier"; v. aussi Ezn. 60.13-14.

Le participe épithète peut avoir son complément:

Usti? yayt ic'ē i Dawt'ay kargeal azgn Maremay (K'ałuacoyk', Vienne, 1849, p. 31) "D'où sera connue la génération de Mariam, assignée

par David?" Voir aussi Ag. 118.12.

b) Si le sujet est au nominatif pluriel, son épithète-participe, comme un adjectif qualificatif, peut s'accorder avec lui en se mettant au nominatif pluriel, ou rester invariable, au nominatif singulier.

1) Voici des exemples où le participe-épithète s'est accordé en cas et en nombre avec le sujet mis au nominatif pluriel:

And matuc'eal t'agaworin išxank'n ekealk' (Ag. 427.8-9) "Là, les seigneurs venus s'approchèrent du roi"; Nahapetk'n kargealk', /en/... (Ag. 152.17) "Les patriarches désignés (sont)..."

2) Exemple où le participe, épithète du sujet mis au nominatif pluriel, est resté invariable:

Yeq̄s mardkan ew anasnoc' ankeal sermank' gan i cnunds (Ezn. 93.5) "Les grains tombés dans les femelles des hommes et des animaux viennent à naissance(s)".

5. Participe, épithète de l'attribut.

L'attribut du sujet se met au nominatif singulier ou pluriel, comme le sujet. Le participe qui le qualifie s'accorde avec lui en cas et en nombre:

Katarealʔok' ēr t'e ankatar (Ezn. 54.5) "Était-il quelqu'un de parfait ou imparfait?";

6. Participe, épithète d'une mise en apposition ou d'une mise en apostrophe.

a) Le nom mis en apposition prend le cas et le nombre du nom ou du pronom qu'il détermine; le participe, épithète de l'apposition, s'accorde avec l'apposition.

La mise en apposition impropre est introduite au moyen de propositions impropres telles que ibrew "comme"; le participe s'accorde en cas et en nombre avec l'apposition:

Zor ibrew zmtrak kaxeal i meci tans (Ezn. 40.27) "comme un fouet suspendu dans cette grande maison"; Lusawork'n, ibrew čragunk' luc'ealk' (Ezn. 71.5) "les lumineux, comme des torches allumées"; v. aussi Ezn. 38.20.

b) Le nom mis en apostrophe est au nominatif singulier ou pluriel; le participe épithète s'accorde avec lui en cas et en nombre:

Ziard? darjar i dařnut'iwn, ort'd xopanac'eal (Ezn. 77.5-6) "Comment t'es-tu tournée en amertume, toi, vigne tombée en friche?"

7. Participe, épithète de divers compléments.

Comme l'adjectif qualificatif, le participe épithète est antéposé ou postposé au complément qualifié. Comme l'adjectif, il s'accorde en cas et en nombre ou il reste invariable.

a) Participe épithète accordé avec le complément.

Les participes épithètes s'accordant avec les compléments qu'ils qualifient sont plus fréquents que ceux restés invariables notamment lorsqu'ils sont postposés.

1. Exemples de participes accordés, postposés au complément:

Ert'ayk' aṙawel aṙ oč'xarsn koruseals (Mt 10.6) "Allez plus vers les brebis égarées"; Dok'a en caṙayk' astucoy barjreloy (Ezn. 43.9) "Ceux-là sont des serviteurs du dieu très-haut"; bazmut'eamb banic's toṙeloc's (K'aṙuacoyk',35) "par la multitude des paroles alignées"; v. aussi Mt 13.44 et 47; Ag. 451.1; Ezn. 50.17, 53.13-14, 56.32, 74.22.

2. Exemples de participes accordés, antéposés au complément:

Oč' šarži i sahmaneloy nma teṙwoyn(Ezn. 23.4) "Il ne bouge pas de la place,lui assignée"; Bajaṙank' en moloreloc' mtac' (Ezn. 46-47)"Ce sont des paroles sottes d'esprits égarés". Voir aussi Ezn. 28.29,33.25 72.3 et 13, 52.4-5, 77.15-16, 102.24-25.

b) On remarque également des participes, comme des adjectifs d'ailleurs, restés invariables et qualifiant un complément au pluriel:

Aylk'n kotorin i katareal hasaki (Ezn. 69.181) "D'autres sont massacrés à un âge parfait"; Pačučeal baniwk' znoyns čamartakē (Ezn. 106. 7-8) "Avec des paroles enjolivées, il raconte les mêmes choses en charlatan"; v. aussi Ezn. 69.18, 102. 16, 18, 22-23; Ag. 457.1.

8. Participe, attribut d'un complément direct.

L'adjectif ou le participe se rapportant à un complément d'objet direct de certains verbes est analysé comme étant un attribut de ce complément. Tels sont les verbes aṙnel "faire", asel "dire", gitel "savoir", gtanel "trouver", gtanim "se trouver", hamarim "être considéré", unim "tenir pour", sahmanel "définir", tesanel "voir", c'uc'anel "montrer", etc. Le complément est mis à l'accusatif singulier ou pluriel.

A) Si le complément direct est à l'accusatif singulier, son attribut-participe reste naturellement invariable ou au nominatif-accusatif singulier:

Gtanē yanhnarin vtangs ekeal zhiwṙn (Ezn. 19.7-8) "Il trouve la matière venue dans des dangers impossibles"; Noynpēs i barerarut'enēn, zor asen yAstucoy eṙeal hiwṙeayn (Ezn. 19.13-14) "De même par la bien-

faisance, qu'ils disent faite par Dieu à la matière"; v. aussi Ezn. 23.7, 27.31, 37.25, 49.11-12, 73.13-15, 83.30, 95.14-15, etc.

B) Si le complément d'objet direct est à l'accusatif pluriel, généralement son participe-épithète ou attribut s'accorde en cas et en nombre, mais il reste également invariable.

1) Voici des exemples d'accord en cas et en nombre de participes, attributs de compléments directs: on remarque que ces participes sont passifs ou intransitifs:

Zi katareals afnic'ē K'ristos zivr ašakertealsn (Ezn. 121.25) "Afin que le Christ rende parfaits ses disciples"; Teseal zogis tanǰavorac'n nełeals i džoxs (Ezn. 119.18) "Ayant vu les âmes des suppliciés tourmentées dans les enfers"; Et'ē tesic' zjez zart'uc'eals ew c'ankac'eals af usanel (K'ałuacoyk', 35) "Si je vous vois éveillés et désireux d'apprendre". Voir aussi Ezn. 23.8, 41.13, 65.13, 71.31, 72.3-4, 74.28, 103.6-7, 113.15-16, 119.18-19, 121.25.

C) Participes attributs restés au singulier, se rapportant à des compléments mis à l'accusatif pluriel.

A côté des participes accordés en cas et en nombre avec un complément direct au pluriel, on en trouve qui sont restés invariables. Il n'est pas toujours aisé d'expliquer ce non-accord ou d'en fournir la raison. Sans doute plusieurs participes ont-ils perdu dans ce cas la désinence -s de l'accusatif pluriel. D'autre part il serait facile de dire que de tels participes ont été employés dans ce cas comme des verbes et non des adjectifs. Voici quelques raisons hypothétiques de l'invariabilité de participes, attributs de compléments directs mis à l'accusatif pluriel.

a) Il nous semble qu'un participe intransitif ou passif, attribut d'un complément direct au pluriel mis à l'accusatif indéfini, c'est-à-dire non introduit au moyen de la préposition z-, reste le plus souvent invariable ou il est pris au sens verbal. Exemples qu'on comparera avec ceux cités en B1 ci-dessus:

Tesanemk' erkus ars miazgis, ənd mimeans grgřeal (Ezn. 14.6-7) "Nous voyons deux hommes, excités l'un contre l'autre": le complément direct erkus ars "deux hommes" est à l'accusatif indéfini et le participe grgřeal "excités" est au singulier, si le texte est exact. — Tesanemk' ... gunds hreštakac' i mardkełēn marmins ereweal (K'ałuacoyk', 27) "Nous voyons...des troupes d'anges apparus en corps humains": le participe ereweal "apparus" est intransitif, et le complément direct gunds "des troupes" est à l'accusatif indéfini.

b) Le participe transitif ayant son complément et étant attribut d'un complément à l'accusatif pluriel, reste habituellement invariable, notamment si le complément est un accusatif indéfini ou non introduit par la préposition z-:

Etes erkus ełbars...arkeal urkan i cov (Mt 4.18) "Il vit deux frères...ayant jeté un filet dans la mer"; Tesanemk' gunds hreštakac' i mardkełēn marmins ereweal ew zerknawor k'ajut'iwns yerkri yanjins c'uc'eal (K'ałuacoyk', 27) "Nous voyons des troupes d'anges apparus en corps humains et ayant montré en eux des bravoures célestes sur la terre".

c) Le fait que le complément direct soit un plurale tantum au sens de singulier, peut constituer une raison pour que son attribut-participe, de sens passif ou intransitif, reste invariable:

Etes c'eleal zerkins (Mc 1.10) "Il vit les cieux déchirés"; v. aussi avec zerkins "les cieux" Jn 1.15, Ezn. 82.29-30; Ibrew zkaŕs imn lceal (Ezn. 13.17) "comme un char attelé": la préposition z- du complément direct zkaŕs imn "comme un char" est dûe à ibrew "comme".

d) Il semble que dans certaines phrases le participe ait pris un sens verbal et par conséquent soit resté au singulier: l'accusatif est alors comme le sujet du participe et non son complément:

Astuacs bazums i mioj̄ē eleal sahmanē (Ezn. 91.3) "Il décrète de nombreux dieux issus d'un seul = Il décrète que de nombreux dieux sont issus d'un seul".

e) Il ne faudrait pas prendre pour un attribut invariable du complément direct au pluriel, le participe à sens verbal non passif qui a un sujet mis au génitif (cf. § 19):

Tesanemk' awanik zi...zvišaps ew zgazans...i noyn paŕaworut'iwn norin hogwoy koč'ec'eal (Ezn. 87.10-12) "Voilà nous voyons...que le même esprit a appelé les dragons et les animaux...à la même glorification": le génitif hogwoy "l'esprit" est le sujet du participe koč'ec'eal "a appelé".

f) Il nous semble enfin que certains participes, attributs de compléments directs, aient perdu lors des copies leur -s d'accusatif pluriel:

Gazanac'n zkēsn p'axstakans ełeals tesanemk' ew zkēsn yantaŕaxit mayris amrac'eal (Ezn. 70.12-13) "Nous voyons une partie des animaux sauvages devenue fugitive et une partie réfugiée dans des forêts touffues": -s du participe amrac'eal "réfugiée" a été gratté dans le manuscrit.

2. Participe employé comme nom

9. Sa morphologie.

Le participe employé comme nom possède toutes les catégories grammaticales des substantifs: déclinaison (en O) au singulier et au pluriel, prise d'article ou de préposition, auxquelles s'ajoutent les catégories syntactiques du participe en tant que verbe: rection et voix grammaticale. Certains participes en -eal, comme certains adjectifs qualificatifs, ont fini par passer dans l'espèce des noms communs et se classer comme tels dans les dictionnaires: ařak'eal "envoyé", du verbe ařak'el "envoyer", est devenu "apôtre"; de même luceal "paralytique", du verbe lucanel "délier", drawšeal "idole", du verbe drawšel "graver", etc.

a) Le participe substantivé ou employé comme nom dans une phrase, peut avoir un sens transitif actif:

Ibrew zmi inč', ełeal i dipac' kamec'eloyn (Ezn. 27.13) "Comme quelque chose, accomplie par les faits de celui qui a voulu".

b) Le participe substantivé ou employé comme tel peut avoir un sens intransitif, et ces participes sont nombreux:

Zi nmanesc'is meřeloc' (Ezn. 108.21) "Afin que tu ressembles aux morts"; Zor Astuac arar i mxit'arut'iwn hawatac'eloc' (Ezn. 122.34) "Que Dieu créa pour la consolation des croyants"; v. aussi Ezn. 9.25, 29.31, 31.26-27, 36.19, 42.28-29, 43.1, 56.15, 88.11-12,98.29,102.30, 103.13, 105.24-25; Mt 8.22, 11.29, 22.29 et 32.

c) Le participe substantivé ou employé comme tel peut avoir un sens passif, et ceux-ci sont plus nombreux que les actifs:

Znora asac'ealsn hastatē (Ezn. 124.32) "Il confirme ses dires" ; Yoržam zəmbřnealn i šnut'ean ok' spananic'ē (Ezn. 21.31) "Lorsque quelqu'un tue celui (celle) pris(e) en adultère"; v. aussi Ezn. 28. 23, 30.30, 40.7, 41.6, 44.5, 53.17-18, 91.21, 92.8-9, 106.18-19,113. 8, 116.28, 116.29, 122.22-23, 128.16-17, 128.17-18 ; Mt 13.19, 22.3; K'ałuacoyk' ,29,31. — Notons l'exemple suivant à cause de la désinence en -um de son datif singulier employé avec la préposition i au sens de locatif:

Mi t'ołc'i nma, mi yaysm ašxarhi ew mi i handerjelumn (Mt 12.32) "Il ne lui sera pardonné ni en ce monde ni dans le préparé".

Dans Ag. 427.12-14, on a des participes substantivés mis en apostrophe, de sens transitif, intransitif et passif.

3. Participe employé comme adverbe

10. Le participe en -eal s'emploie rarement comme adverbe. Le plus fréquent est darjeal "encore", du verbe dałnal "se retourner". On en trouve plusieurs exemples chez Eznik:

Bayc' darjeal ew oč' paštawn ararč'in araracocn matuc'anel (Ezn. 11.33) "Mais encore, ne pas accorder aux créatures l'adoration de Dieu".

4. Participe, seul prédicat verbal

11. C'est avec un verbe auxiliaire que le participe forme le plus souvent un prédicat verbal ou nominal. Cependant on lit des phrases où l'auxiliaire fait entièrement défaut et le participe seul est l'équivalent d'un prédicat verbal. On en trouve notamment dans le livre d'Agathange et de Koriouns:

Loys sastik ereweal i nmanut'iwn sean lusawori ew ekac' i veray jurc' getoyn (Ag. 434.23) "Une lumière forte apparut en ressemblance avec une colonne de lumière et s'arrêta au-dessus des eaux du fleuve"; Zays amenayn awetaraneal oč' i parcans govut'ean, ayl... (Koriouns, 1941, Érévan, 32.15-16) "Il a annoncé tout cela non pour la fierté de la louange, mais..."

On en trouve également moins dans d'autres livres:

Yoržam haraw šnč'eal, asēk', tē xoršak lini (Lc 12.55) "Lorsque le vent du midi a soufflé, vous dites qu'il y aura une forte chaleur" ; Zinč' inč' arareal, zi zkeans yawitenic' žařangec'ic' (Ezn. 121.8-9) "Quelle chose aurai-je fait pour que j'hérite la vie de l'éternité?" Oč' ink'n yanjnē č'ar gteal...ayl mtawor ełeal (Ezn. 27.8-9) "Lui-même ne s'est pas trouvé méchant de sa propre personne...mais il a été doué de raison"; v. aussi Ezn. 107.27.

On reparlera du prédicat participial dans le § 27 f.

II. PARTICIPE APPOSÉ A UN PRÉDICAT

12. Tour participial et participe absolu.

Le participe accompagne très souvent le prédicat d'une phrase dont le verbe est à un mode personnel, représentant ainsi le verbe d'une phrase principale ou subordonnée; il forme, avec son sujet et son ou ses compléments éventuels, une proposition participiale ou un tour participial, si le participe et le prédicat principal de la phrase ont le même sujet réel, mis au nominatif ou au génitif, antéposé ou postposé au participe. Le tour participial sera appelé ici participe

absolu, si son sujet n'est pas le même que celui du prédicat principal mis à un mode personnel.

Le tour participial lui-même peut précéder ou suivre le verbe principal de la phrase. Dans tous les cas, le tour participial exprime une action ou un état antérieur à l'action principale du même ou d'un autre sujet. Comparons les deux phrases suivantes: Gitac' Ormizd ew zxorhurdn yaytneac' Arhmenin (Ezn. 57.22) "Ormezd sut et révéla la pensée à Arhmn" et Canuc'eal Ormzdi zxorhurds hawrn, yaytneac' Arhmenin (Ezn. 52.22) "Ormizd, ayant connu les pensées de son père, révéla à Arhmn": le tour participial canuc'eal Ormzdi "Ormizd ayant connu" équivaut pour le sens à la proposition indépendante coordonnée Gitac' Ormizd "Ormizd sut" de la première phrase.

Après le tour participial antéposé ou postposé au verbe principal, on fait une pause dans la lecture, ce qui correspond au signe but' (`) ou à la virgule dans la ponctuation; s'il est intercalé, il est accolé de virgules.

1. Tour participial

13. Participe au singulier ou au pluriel.

Le tour participial pourrait être considéré comme une mise en apposition ou un épithète détaché du sujet mis au nominatif de la phrase; en conséquence, si celui-ci est au nominatif pluriel, le participe peut s'accorder avec lui en nombre. Si nous n'en avons pas parlé dans le chapitre du participe épithète, c'est que le tour participial, même le participe étant mis au nominatif pluriel, ne cesse pas pour autant de se rapporter au verbe principal de la phrase par l'antériorité de l'action ou de l'état exprimé. La plus grande difficulté qui se présente ici, c'est de saisir la raison pour laquelle certains participes sont au singulier et d'autres au pluriel en cas de sujet mis au pluriel.

a) Si le sujet du tour participial et de la phrase est au nominatif singulier, le participe reste naturellement au singulier:

Ink'n, ert'eal, heřac'eal, yayl kołmans erknic'n gtani (Ezn. 94.24) "Lui-même, s'en étant allé (et) éloigné, se trouve en d'autres côtés des cieux"; — le participe peut avoir un sens passif: Harc'eal krkin, t'ē or patuirans, asē (Ezn. 121.10) "Ayant été questionné encore ainsi: Quels commandements? il dit"; — le participe pourrait être analysé comme un épithète ou une apposition du sujet du participe et de la phrase: Et'e yiwr kin, ok', awrinawk' amusnac'eal, mer-

jenayc'ē (Ezn. 21.19) "Si quelqu'un, marié par la loi, s'approche de sa propre femme"; v. aussi Ezn. 29.16-17, 30.9-11, 33.16-17, 33.26-27, 38.15, 45.23, 53.31-32, 83.3.

b) Voici des exemples où le participe est mis au nominatif pluriel, comme le sujet du verbe principal de la phrase; il peut avoir un sens transitif ou passif:

Parsic' k'ēšin gtič'k'...vripealk' i čšmartut'enēn, znoyn bajałans ...karkatec'in (Ezn. 51.27-29) "Les découvreurs de la religion des Perses...déviés de la vérité, ont rapiécé...les mêmes sottises"; Zi..nok'a, noc'in nmanealk', znoyn anařakut'iwns anxtir gorcesc'en (Ezn. 56.7-9) "Afin que...eux, ayant ressemblé à ceux-là mêmes, commettent indistinctement les mêmes actes de débauche"; Patahec'in nma diwahark' erku, elealk' i gerezmanac'n (Mt 8.28) "Vinrent à sa rencontre deux démoniaques sortis des cimetières"; v. aussi Ezn. 12.6-7, 31.15, 64.14-15, 65.23, 89.24, 92.27-28, 95.13, 106.9-10, 110.12-13,124.16-18 et Mt 12.25, où les participes sont au nominatif pluriel, comme des épithètes ou des appositions élargies du sujet.

c) On trouve cependant des participes qui, tout en se rapportant à des sujets mis au nominatif pluriel, sont restés invariables.

Accordé ou non, le participe du tour participial est considéré par Meillet comme une "apposition au sujet de la proposition participiale au nominatif", sauf que le participe invariable aurait un sens verbal, celui qui s'est accordé ayant un sens adjectival, chacun exprimant ainsi" "certaines nuances de sens assez délicates" , c'est-à-dire nuances adjectivales ou verbales (v. ELPh Arm, I, p. 46, c). En plus de cette remarque générale, on aimerait connaître la raison de l'accord et du non-accord de certains participes, et quels sont-ils, lorsque le sujet est au nominatif pluriel: ceci aurait sans doute une certaine importance lors de la préparation de textes critiques. Car on ne devrait pas trop se fier à l'orthographe des manuscrits . Voici des exemples où il nous semble qu'il y a une anomalie en ce qui concerne le nombre grammatical des participes à sujet pluriel:

Ays kařk' zarmanalik', i hakařak ew yanman erivarac' lceal ew cacuk jeřamb ułłealk'... (Ezn. 13.26-27) "Ce char étonnant, attelé de coursiers opposés et dissemblables, et conduit par une main secrète..."; le participe lceal "attelé" est resté au singulier, ułłealk' "conduit" est au pluriel, comme l'épithète zarmanalik' "étonnant" du sujet kařk' "char", un plurale tantum: il semblerait que le participe lceal ait perdu sa désinence -k' de nominatif pluriel.— Šałłov ew areamb ufuc'eal yatnen marmink'n, ayl norogealk' yarut'eambn, apakanac'uk' za-

napakanut'iwn žaŕancen (Ezn. 128.9-10) "Les corps ressuscitent enflés de chair et de sang, mais rénovés par la resurrection, les corruptibles héritent l'incorruptibilité": le participe uŕuc'eal "enflé(s) est resté au singulier tout en se rapportant au nominatif pluriel marmink'n "les corps": on pourrait penser qu'il avait pour l'auteur un sens adverbial ou de complément de manière, répondant à la question: Comment ou dans quel état ressuscitent les corps? ; quant au participe norogeal-k' "rénovés", de sens passif, il s'est accordé en nombre avec le sujet mis au nominatif pluriel (apakanac'uk' "les corruptibles", adjectif substantivé). — Le contraste entre le participe resté au singulier et celui mis au pluriel est plus frappant encore dans la phrase suivante:

Marmink', norogealk' yarut'eambn, azatac'eal yamenayn kareac', yaŕnen (Ezn. 128.14-15) "Les corps, rénovés par la resurrection, libérés de toutes passions, ressuscitent".

Et enfin un exemple cité mais non traduit par Meillet, où il remarque un "contraste entre l'emploi adjectival et l'emploi verbal du participe" : Šrǰec'an ǝnd P'riwgia...argelealk' i hogwoyn srboy xawsel zbann yAsia , bayc' ekeal aŕ Miwseaw, t'ewakoxēin ert'al i Biwt'ania (Act 16.6) "Ils entrèrent en Phrygie...empêchés par le Saint Esprit d'annoncer la parole en Asie, mais venus près de Mysie, ils tentaient d'aller en Bythanie": on remarquera que le participe pluriel argeleal-k' "empêchés" est passif èt le participe singulier ekeal "venu(s) est intransitif; mais ceci ne serait pas une raison de leur différence de nombre grammatical. On trouve en effet des participes intransitifs mis au nominatif pluriel et des passifs mis au singulier:

Erkus ews nǝynpisik' nǝynqunak ełealk', harkanen znora zawrsn (Ezn. 64.14-15) "Deux autres pareils, identiques, étant nés, frappent ses troupes"; Erkir paganēin ew pataraqs matuc'anēin, awtarac'ealk',zatealk' i hrēakan t'anǰrut'enēn (K'ałuacoyk', 45) "Ils adoraient et offraient des présents, s'étant éloignés et détachés de la lourdeur (d'esprit) juive". Dans cet exemple, le participe passif zateal-k' "détachés" est mis au nominatif pluriel; il en est de même dans plusieurs exemples et la majorité des cas:

Ararealk' yawrinac'n astucoy, yawtarin anun xraxusen (Ezn. 110. 11-13) "Créés par le dieu des lois, ils se réclament du nom de l'étranger"; v. aussi Ezn. 65.23, 93.4, 106.9-10, 128.10-11, 128.14-15.

Cependant voici des participes passifs restés au singulier, tout en se rapportant à des sujets au pluriel: Aŕanjinn apakaníc'k' en mimeanc', ew xaŕneal ənd ənkerin, awgtakark' ew šahawork' (Ezn. p. 10-11) "Seuls, ils sont destructifs les uns aux autres, et mélangés avec leur compagnon, ils sont utiles et profitables"; Usti yandimaneal, kštambin (Ezn. 63.17) "D'où, étant grondés, ils sont réprimandés".

On remarque également que les participes des verbes non transitifs en I s'accordent généralement avec le sujet mis au nominatif pluriel: Ankealk' i miojē čšmartēn, i bazums otnaŕec'in (Ezn. 89.25) "Déchus du seul véritable, ils ont pris pied dans plusieurs"; v. aussi Ezn. 64.14-15, 89.24, 95.13, 106.2-3, 124.24.

Par contre, il est très rare que des participes transitifs directs soient mis au nominatif pluriel; la grammaire K'erakanut'iwn haykazean lezui n'en cite que deux exemples à la p. 436; voici un autre: Ork' kac'in verakac'uk' azgin Hrēiç', skseałk' aŕ Darehiw...ew dadarealk' aŕ Hiwrkanosiw (Torn. I, 381) "Qui furent des gouverneurs de la nation des Juifs, ayant commencé au temps de Dareh...et ayant cessé au temps de Hyrcanus": le participe intransitif dadarealk' "ayant cessé" aurait-il influencé skseal-k' "ayant commencé"? La règle générale est de laisser au singulier les participes transitifs se rapportant à un sujet au pluriel: Etes erkus ełbars...arkeal uŕkan i cov (Mt 4.18) "Il vit deux frères...ayant jeté un filet dans la mer".

On pourrait dire en conclusion que dans les tours participiaux où le participe accompagne un prédicat dont le sujet mis au nominatif pluriel est en même temps celui du participe, les participes intransitifs se mettent au nominatif pluriel ou singulier ; il en est de même des participes passifs; en revanche les participes transitifs restent habituellement au singulier.

14. Portée temporelle du tour participial.

La préposition ou le tour participial indique une action (ou un état) qui a précédé une autre action et dont le résultat est persistant: ceci découle du sens même du participe en -eal. Celui-ci se traduit ici par un participe passé, par "ayant" + participe passé, par "après avoir" + participe passé, par un participe présent où l'on met un sens d'antériorité ou par un temps du passé: T'šnamin, yetoy ekeal, a-

sēr (Ezn. 36.23) "L'ennemi, (étant)venu après, disait"; Ekeal, aṙaǰi kayr Arhmnn (Ezn. 57.31) "Étant venu, Arhmn se tenait debout"; Gnac'eal Abraham i het'anosac'n, ekn (Ezn. 101.24) "Abraham, étant parti de chez les gentils, vint".

Le tour participial peut exprimer un état dans lequel se trouve le sujet au moment de faire une action, car le participe exprime un état présent (v. St. LYONNET, Le parfait en arménien classique, p.21 et sq.); en parlant des serpents, Eznik dit: Bazum angam bnakeal i tan, č'mełanč'en bnakč'ac'n (Ezn. 32.12) "Maintes fois, (tout) en habitant dans une maison, ils ne nuisent pas aux habitants"; Aylew vičeal ews pndin i banic'n veray (Ezn. 47.9) "Mais, et en contestant encore, ils tiennent ferme sur leurs paroles"; v. aussi Ezn. 75.7 et 11, 79.21, 109.24.

15. Sens actif ou passif du tour participial.

Selon le sens du participe, celui du tour participial est actif — transitif ou intransitif — ou passif. Les plus fréquents sont les intransitifs et les passifs. Voici des exemples de passifs seulement:

Aṙanjinn spanoł ē, ew xaṙneal ǝnd ayl dełs, małjadeł ē (Ezn. 33.26-27) "Seul, il est mortel, et mélangé avec d'autres médicaments, il est un remède contre le fiel"; Koxan arkeal ǝnd otiwk' merovk', ankeal dni meṙeal (Ezn. 30.9-11) "Ayant été foulé à nos pieds, il reste couché mort"; v. aussi Ezn. 11.1, 33.16-17, 26.16-17, 38.15, 45.23, 53.31-32, 63.17, 83.3, 106.2-3, 110.12-13.

16. Tour participial, complément direct.

Le tour participial remplace souvent une subordonnée qui serait le complément direct d'un verbe tel que asel "dire", patmel "raconter", karcel "croire, supposer", etc. Le sujet de la subordonnée devient un complément mis à l'accusatif, au datif, à l'ablatif introduit par la préposition z- signifiant ici "au sujet de":

Sok'a yamusnut'enē awrinac'n astucoy ew hiwłgay asen arareal zamenayn araracs (Ezn. 110.17-18) "Ceux-ci disent que toutes les créatures ont été faites du mariage du dieu des lois et de la matière"; Zsatanayē asemk' leal t'šnami mardkan (Ezn. 26.16) "Nous disons de satan qu'il a été ennemi des hommes"; Aylk' załawt'ic' karcec'in asac'eal i teaṙnēn (Ezn. 50.29) "D'autres ont cru que cela a été dit par le Seigneur au sujet de la prière"; Patmē Yovsēbos sovov ew srov harewr ew k'san biwruc' kotoreal (Torn. I, 384-385) "Eusèbe raconte que cent-vingt mille furent massacrés par la famine et le glaive".

17. Place du tour participial par rapport au prédicat principal.

Le tour participial peut être placé avant ou après le prédicat principal de la phrase.

a) Tour participial antéposé au prédicat.

C'est sa place habituelle,et normale pour ce qui est du déroulement réel des deux actions dans le temps:

Min p'axuc'eal ert'ayc'ē...miwsn, c'asmamb borbok'eal, srov zkni ənt'ac'eal, oč' dadarē (Ezn. 14.10-11) "L'un, ayant fui, s'en ira..; l'autre, attisé par le courroux, l'ayant poursuivi avec un glaive, ne s'arrête..."; Leal mardn aṙaǰin, aṙnoyr patuēr y Astucoy ew ənnazandeal astuacakan hramanin, mtaperēr i č'aris (Ezn. 24.12-13) "Ayant été créé, le premier homme recevait de Dieu un commandement, et, n'ayant pas obéi à l'ordre divin, il pensait au mal"; v. aussi Ezn. 18.29-30, 27. 7-8, 31.1-2, 32.20-21, 36.16-17.

Le tour participial peut séparer le prédicat principal et ses compléments:

Astuac,kanxagēt ew mardasēr, gt'ac'eal yiwr araracn, taražam mahuamb zercuc'anē zmardn y ayspisi č'areac'n (Ezn. 38.30-31) "Dieu, prescient et aimant les hommes, ayant pitié de sa créature, par une mort prématurée délivre l'homme de tels maux":

Dans l'exemple suivant, le tour participial a séparé le prédicat et son adverbe de négation:

Mi, armat daṙnut'ean i ver ereweal, zayls nełic'ē (Ezn. 76-77) "Que la racine d'amertume, ayant apparu au-dessus, n'incommode les autres"; v. aussi Ezn. 72.10-11.

b) Tour participial postposé au prédicat.

Gay Zak'aria margarē, novin hogwov vareal (Ezn. 86.17-18) "Vient le prophète Zacharie, conduit par le même esprit": la proposition participiale postposée ne cesse pas pour autant d'indiquer une action qui a précédé celle du prédicat principal.

18. Le cas du sujet du tour participial.

Le sujet du tour participial se met au nominatif ou au génitif.Le sujet au nominatif est très souvent sous-entendu, mais indiqué par la personne et le nombre du verbe principal de la phrase, car, rappelons-le, en réalité les deux sujets sont la même personne . Le sujet au génitif est rarement sous-entendu.

a) Sujet apparent au nominatif.

Il peut être un nom, un pronom, un substantivé,au singulier ou au

pluriel:

Ijeal anmarminn, ibrew zmarmnawor ok' otnajayn aṙnēr i draxtin (Ezn. 16-17) "L'incorporel, étant descendu, faisait un bruit de pas dans le paradis comme un corporel"; Or zhreštaks ew zhogis mardkan yočʻnčʻē arareal, kendanis ew anmahs pahē (Ezn. 37.5-6) "Lequel,ayant créé de rien les anges et les âmes des hommes, (les) garde vivants et immortels".

b) Sujet au nominatif sous-entendu.

Le sujet au nominatif du tour participial et du prédicat principal peut se trouver dans la ou les lignes qui le précèdent; souvent on le déduit de la personne et du nombre du verbe principal de la phrase: Hayec'eal ənd nosa, p'aṙaworemk' zkargič'n noc'a (Ezn. 12.13-14) "Les regardant (les ayant regardés), nous glorifions leur metteur en ordre" Et'e t'oɫeal zčšmaritn, k'aranc' ew p'aytic' , orpēs t'e Astucoy paštawn matuc'anic'ē (Ezn. 22.13-14) "Si, ayant abandonné le véritable, il présente adoration à des pierres et à des bois comme à Dieu"; voir aussi Ezn. 13.19-20, 13.24-25, 15.11-14, 103.7, 105.22-23, 108.24.

c) Sujet apparent au génitif.

Ce sujet est en réalité la même personne ou la même chose qui fait l'action du prédicat principal de la phrase; grammaticalement il est celui du participe seul, car le sujet d'un verbe à un mode personnel se met au nominatif; le sujet du verbe principal, s'il est absent, est sous-entendu dans sa désinence.

Le participe à sujet mis au génitif peut avoir un sens transitif ou intransitif, mais non passif.

1) Exemples de participes transitifs actifs dont les sujets sont au génitif, placés avant ou après les participes:

Et'e uruk' t'oɫeal ziwr kin, zayloy amusnut'iwn t'šnamanic'ē (Ezn. 21.21) "Si quelqu'un, ayant abandonné sa femme, outrage le mariage d'un autre": le pronom uruk' étant manifestement au génitif, il est hors de doute que les noms aussi, qui ont des génitifs et des datifs identiques, se mettent au génitif ici: Zor aṙeal mardoy, sermaneac' yagaraki iwrum (Mt 13.31) "Que l'homme, ayant pris, sema dans sa ferme"; les exemples sont nombreux: v. Ezn. 23.12, 25.19, 29.23-25, 30.23 49.13-15, 54.4, 62.32-33, etc.

2) Exemples de participes intransitifs dont les sujets sont au génitif, placés avant ou après les participes:

Nora ansasteal, zənkēc' zpatuirann (Ezn. 26.29-30) "Lui, ayant dé-

sobéi, rejeta le commandement"; Zors, ekeal teaṙn, gtc'ē art'un (Lc 12. 37) "Que le maître, étant venu, trouvera éveillés". Ici aussi, les exemples sont nombreux: Ezn. 33.33, 40.28-29, 47.26-27, 53.3, 55.30-32, 85.12, 97.13-14, 107.22, 107.20-21, 107.25, Mt 9.9.

En cas de sujet au génitif pluriel, le participe —transitif ou intransitif — reste au singulier:

Mer t'ołeal znosa, harc'c'uk' zsosa (Ezn. 54.4) "Nous, ayant laissé ceux-là, demandons à ceux-ci"; Ayloc' zk'arbs igakerps kaleal, t'ovč'u. t'eamb yəntelut'iwn mardkan acen, ǰrec'uc'eal zt'oynsn spanołs (Ezn. 34.22-23) "D'autres, ayant pris des vipères femelles, les amènent à la familiarité des hommes, ayant réduit à eau leur poison".

Il nous semble que tout écart à cette règle est une faute de copiste: autrement le sujet au génitif devient celui d'un verbe à un mode personnel, parce que le participe mis au pluriel devient un épithète d'un complément au pluriel, comme dans la phrase suivante d'Eznik, qui a la même construction que celle citée comme dernier exemple ci-dessus:

Ayloc' zkapiks anapatakans əmbṙneals, htpits ew ənč'aptuks ew amenač'ar usuc'anen (Ezn. 34.20-21) "D'autres, ayant pris des singes désertiques, les dressent en bouffons, en grimaceurs et très méchants": le participe əmbṙneal(s) "pris" devrait être au singulier, car le génitif ayloc' "d'autres" est son sujet; son -s d'accusatif pluriel est une contamination sans doute de l'épithète précédent anapatakans "désertiques"; par contre l'attribut du complément amenač'ar "très méchants" devait être au pluriel, comme ses coordonnés htpits "bouffons" et ənč'aptuks "grimaceurs".

Voir d'autres exemples de sujet au génitif dans Ezn. 46.22, 66.3-4, 83.26, 91.19-20, 96.10-12, 98.27-28, 99.10.

1º Participe et son sujet séparés.

Mis au nominatif ou au génitif, le sujet du tour participial peut être séparé du participe par d'autres termes de la phrase:

Teseal awrinac'n astucoy, t'e gełec'ik ē ašxarhs, xorhec'aw (Ezn. 107.5) "Le dieu des lois, voyant que ce monde est beau, pensa"; v. aussi Ezn. 75.4, 83.26, 82.32-33, 85.6, 98.27-28; Aṙak'eloy, yaṙaǰagoyn hayec'eal margarēut'eamb...asē (Ezn. 122.32-33) "L'Apôtre, ayant regardé d'avance par prophétie...dit".

Plusieurs participes coordonnés ou juxtaposés peuvent avoir le même sujet:

Ewt'anasnic'n t'argmaneal i yoyn lezu, asen...ibrew zmioy erknē

yayt arareal (Ezn. 114.1-3) "Les soixante-dix, ayant traduit en grec, disent...comme en déclarant au sujet d'un seul ciel"; v. aussi Ezn. 25.19-20, 97.13-14.

2. Participe absolu

20. Participe absolu et son sujet.

Nous appelons "participe basolu" le tour participial dont le sujet n'est pas le même que celui du prédicat principal de la phrase,ni réellement ni grammaticalement: on a ici deux sujets différents.

Les deux sujets peuvent être apparents.

Celui du prédicat principal peut être plus fréquemment sous-entendu que celui du participe, qui est presque toujours présent dans la phrase.

Si le participe est transitif ou intransitif, son sujet peut se mettre au nominatif ou au génitif. S'il a un sens passif, son sujet est uniquement au nominatif.

a) Exemples de participe transitif:

1) Le sujet du participe absolu est au génitif:

Lusnotk'n, or asin, oč' et'e lusnoy vnaseal aynpisik' koč'in,ayl... (Ezn. 80.20) "Ceux qui sont dits lunatiques, non pas la lune ayant nuit ils s'appellent ainsi, mais..."; Tueal nma hiwłeayn yerkrē iwrmē, steɫc zna (Ezn. 108.8) "La matière lui ayant donné de sa terre, il le créa"; Teseal zna, asen, astuacoyn barwoy ew awtari,...c'aweac' nma (Ezn. 108.10-12) "Le dieu bon et étranger l'ayant vu, disent-ils, en fut désolé": c'aweac' nma est un verbe impersonnel.

2) Le sujet du participe absolu est au nominatif:

Vač'ē, jin zulamb ert'eal, spananēr (K'erakanut'iwn haykaznean lezui, p. 430,XII) "Vatché était tué, son cheval se cassant le cou".

b) Exemples de participes intransitifs:les sujet des participes absolus sont sous-entendus:

Vasn aynorik el i xač', zi iǰeal, ibrew zmeṙeal ənkalc'in zna džoxk'n (Ezn. 119.30-31) "C'est pour cela qu'il monta en croix,pour que, étant descendu, les enfers le reçussent comme un mort";voir aussi Ezn. 59.5-6, 101.16-17; Mteal i Kap̄aṙnaum, mateaw aṙ na hariwrapet mi (Mt 8.5) "(Jésus) étant entré à Capharnaïm, un centurion s'approcha de lui."

III. LE PARTICIPE EMPLOYÉ AVEC UN VERBE AUXILIAIRE

21. Formes composées de participe et d'auxiliaire.

Le participe s'emploie très souvent avec l'un des verbes em "être" ou linim "devenir", qui remplissent alors une fonction de verbes auxiliaires. Dans les phrases négatives, on trouve le mot č'ik' "il n'est pas" pour č'ē ou oč' ē. Ainsi se forment des temps composés, nuancés par les modes et les temps des verbes auxiliaires, exprimant la catégorie du parfait de l'indo-européen commun (v. St. LYONNET, Le parfait en arménien classique, 1933).

Les temps sont l'expression d'une action non seulement accomplie, mais aussi celle de l'aspect ou du résultat qui dure, durait ou aurait duré:

Yormē ararč'ē erkir leal ē, i nmanē ew gazank'n arareal en (Ezn. 32.26-27) "De quel créateur le monde a été fait, de lui ont été créés les animaux sauvages": après avoir été créés, le monde et les fauves subsistent encore.

Les principaux problèmes qui se posent ici sont: le cas du sujet, l'accord ou le non-accord du participe avec un sujet mis au pluriel, les places du participe et de l'auxiliaire l'un par rapport à l'autre, la présence ou l'absence du sujet et de l'auxiliaire, etc.

Selon le sens du verbe ou de son participe, le temps composé aura un sens intransitif, transitif ou passif, indépendamment de l'auxiliaire qui seul se conjugue.

22. Temps composé de sens INTRANSITIF.

Ce sens intransitif provient uniquement du sens du participe.

Le sujet d'une phrase à temps composé de sens intransitif peut se mettre au nominatif ou au génitif.

a) Sujet au nominatif singulier d'un participe intransitif.

1) Si le sujet nominatif est au singulier, le participe reste naturellement au singulier, et l'auxiliaire s'accorde en personne et en nombre avec le sujet:

K'anzi marmnawor leal ē, parti zmits ystakel (Ezn. 9.2) "Puisqu'il a été créé corporel, il doit épurer son esprit"; v. aussi Ezn. 18.16, 31.1, 40.9, 41.17, 43.6-7, 48.20, 79.28.

b) Sujet au nominatif pluriel d'un participe intransitif.

Le participe reste habituellement au singulier, l'auxiliaire s'accorde en personne et en nombre avec le sujet:

I mankut'enē mardik i xnams č'ari miteal en (Ezn. 24.23-24) "Dès l'enfance, les hommes sont enclins aux soins du mal"; I barwoy ararč'ē leal en (Ezn. 33.4-5) "Ils ont été faits par un créateur bon"; v. aussi Ezn. 22.27, 33.4-5, 37.15, 54.24, 100.12-13, Ag. 97.5.

Le participe intransitif du temps composé se met parfois au nominatif pluriel , s'accordant ainsi avec le sujet au nominatif pluriel:

Mi linik', ibrew zkełcaworsn, trtmealk' (Mt 6.16) "Ne soyez pas, comme les hypocrites, attristés".

c) Sujet au génitif du participe intransitif, auxiliaire à la 3e personne du singulier.

Si le sujet du temps composé à sens intransitif est mis au génitif, le participe reste invariable, l'auxiliaire em "être" ou linim "devenir" se met toujours à la 3e personne du singulier, indépendamment de la personne et du nombre du sujet réel, acteur de l'action, car c'est le participe qui est le sujet grammatical du verbe considéré comme auxiliaire:

Im et'ē č'ēr ekeal ew xawsec'eal (Jn 15.22, 15.2) "Si je n'étais pas venu et n'avais pas parlé", litt.: "Si mon étant venu et ayant parlé n'était pas"; Et'e i nmin hestut'ean noc'a č'ēr ałuac'eal (Ezn. 75.27) "S'ils n'étaient pas devenus rusés dans la même désobéissance": v. aussi Ezn. 20.3, 55.5-6, 58.17, 73.27, 93.20-21.

On sait que Benveniste a donné une autre explication que Meillet de la construction syntactique de l'auxiliaire se mettant à la 3e pers. du singulier, indépendamment de la personne et du nombre du sujet mis au génitif dans les temps composés, sans signaler toutefois la possibilité d'un génitif comme sujet d'un participe intransitif, car il a répété par deux fois que "Le parfait intransitif comporte le schème suivant: sujet au nominatif + participe invariable en -eal + 'être' " (Problèmes de ling. générale, I, p. 180) et "Le parfait intransitif consiste en: sujet au nominatif + participe passif en -eal + forme fléchie de 'être' " (p. 201). D'autre part, pourquoi le participe en -eal d'un verbe intransitif serait-il "passif"?. D'ailleurs les participes intransitifs employés sans auxiliaire peuvent avoir également des sujets mis au génitif (cf. § 18 c, 20 a, 1).

23. Temps composé, de sens TRANSITIF ACTIF.

Si le participe du temps composé est celui d'un verbe transitif direct, il peut avoir un sens actif ou passif, car le participe n'a

qu'une seule désinence pour les deux voix (v. notre article Le passif en arménien classique, REArm, XI, 1975-1976, p. 19-81, § 49-64). Avec le participe, c'est tout le temps composé qui devient de sens actif ou de sens passif, car la voix passive n'a pas son propre auxiliaire. Le sens actif ou passif du temps composé est déterminé par la structure syntactique de la phrase: par la présence d'un complément à l'accusatif, d'une subordonnée complétive, d'un sujet au génitif pour la voix active, par la présence d'un complément d'agent à l'ablatif pour la passive, etc. On tiendra également compte du contexte, on raisonnera (v. Benveniste, op. cit., p. 203).

Le sujet d'un temps composé de sens transitif actif peut se mettre au nominatif ou au génitif.

a) Sujet au nominatif d'un temps composé actif.

L'auxiliaire s'accorde en personne et en nombre avec le sujet. Et le participe?

1) Si le sujet au nominatif est au singulier, le participe reste naturellement invariable ou au singulier:

Et'e znora inč' haneal ēr (Ezn. 25.4-5) "S'il lui avait ôté quelque chose"; v. aussi Ezn. 29.9, 38.11-12, 38.18, 49.4-5, 51.11, 56.13, 66.22-23, 68.20.

2) Si le sujet du temps composé à sens actif est au nominatif pluriel, le participe reste invariable et ne prend pas la désinence -k' du nominatif pluriel:

Hreayk', or c'aysawr pndeal en, t'e (Ezn. 116.4) "Les Juifs, qui jusqu'aujourd'hui affirment que"; K'awdeayk'n pndeal ein (Ezn. 70.2) "Les Chaldéens avaient affirmé".

b) Sujet au génitif d'un temps composé actif.

Le sujet réel et logique d'un temps composé à sens transitif direct, plus que celui d'un temps à sens intransitif, peut se mettre au génitif.

La mise au génitif du sujet d'un temps composé est un moyen fondamental pour dire au lecteur que le participe du verbe transitif y a un sens actif, car les temps composés à sens passif n'ont jamais de sujets mis au génitif.

L'agent réel de l'action ou le pronom qui le remplace étant mis au génitif, le verbe auxiliaire du temps composé se met toujours à la 3e personne du singulier, indépendamment de la personne et du nombre du nom de l'agent, car le sujet réel et grammatical de l'auxiliaire

est le participe: voir l'explication de Meillet dans Esquisse, § 97 (p. 128) et ELPh Arm, I, p. 55, 56, 102-103, de Benveniste dans Problèmes de ling. générale, I, p. 180-184, 201-203. Exemples:

Zpayn isk im aċ'awk' teseal ē (Ezn. 47.12) "Moi, j'ai vu réellement le paī"; Zomn, Artawazd anun, argeleal ic'ē diwac' (Ezn. 49.18) "Les démons auraient enfermé quelqu'un du nom d'Artavazd"; v. aussi Ezn. 9.10-11, 20.28, 21.1-2, 30.5, 34.14, 36.21-22, 36.27-28, 42.10-12, 47.12, 47.13-14, 49.18, 51.20-21.

24. Temps composé de sens PASSIF.

Le participe ne peut être ici que celui d'un verbe transitif, cependant avec la même désinence -eal. Les verbes auxiliaires sont les mêmes, em "être" ou linim "devenir", accompagnant les participes des verbes transitifs ou intransitifs.

Le sujet du temps composé à sens passif ne se met qu'au nominatif: le sujet au génitif ne s'emploie pas ici. L'auxiliaire s'accorde en personne et en nombre avec le sujet. Quel est l'accord du participe?

a) Si le sujet est au (nominatif) singulier, le participe de sens passif reste naturellement au singulier ou invariable:

Ays amenayn paheal ēr i ganji imum (Ezn. 125.27-28) "Tout ceci était gardé dans mon trésor"; Yoržam tagnapeal icē ok' yumek'ē (Ezn. 43.19) "Lorsque quelqu'un serait pressé par quelqu'un": comme dans cette phrase, la présence d'un complément mis à l'ablatif comme agent de l'action est un signe extérieur du sens passif du participe; Minč' č'ew nkareal eir yorovayni, caneay zk'ez (Ezn. 75.32-33) "Avant que tu ne fusses dessiné dans le ventre je te connus": v. aussi Mt 11.10, 13.11, Ezn. 39.16, 93.26-27, 97.2-3, 107.24, 117.5 et 7, 122.19, 124.7-8.

La forme personnelle à sens passif d'un verbe peut avoir un sens réfléchi: il en va de même de son participe, et l'ablatif éventuel ne devrait pas être pris pour l'agent de l'action ici:

T'e satanay...zsatanay hanē, apa uremn bažaneal ē yanjnē iwrmē (Ezn. 41.2-3) "Si satan...fait sortir satan, alors il s'est séparé de lui-même".

b) Si le sujet du temps composé à sens passif est au nominatif pluriel, le participe reste habituellement invariable et ne s'accorde pas avec le sujet (v. notre article Le passif en arménien classique, REArm, XI, p. 19-81, § 63). Voici des exemples:

YAstucoy tueal en (Ezn. 125.2) "Ils sont donnés par Dieu"; Koruseal ēin (Ezn. 118.9) "Ils avaient été perdus"; Gteal linēin nok'a

(Ag. 90.1) "Elles étaient trouvées"; Anasunk' č'ew ews ein arareal (Ezn. 54.30-31) "Les animaux n'avaient pas encore été créés"; v. aussi Ezn. 11.30, 13.21, 32.32, 39.8, 51.19, 54.1, 54.15, 54.18, 68.13-14, 87.13-14.

Cependant à côté de dizaines d'exemples de participes passifs restés invariables, on trouve des phrases où ils sont mis au nominatif pluriel, comme le sujet; d'ailleurs les adjectifs qualificatifs attributs sont pareils. Ex.:

Ēin aŝxatealk' ew c'ruealk' (Mt 9.36) "Ils étaient fatigués et dispersés"; Or i nma en ew zatuc'ealk' i nmanē (Ezn. 16.15-16) "Lesquels sont en elle et séparés d'elle"; Beweřealk' en ew oč' ŝnayunk' (Ezn. 83.27-28) "Ils sont fixes et non mobiles".

Les participes passifs mis au nominatif pluriel sont relativement fréquents avec le verbe linim "devenir" ou ełē "je fus":

Ełijik' atec'ealk' (Mt 10.22) "Vous serez haïs"; v. aussi Lc 12. 35 et 52.

25. Verbes semi-auxiliaires.

Les auxiliaires habituels em "être" et linim (ełē) "devenir" des temps composés sont parfois remplacés par certains verbes qui deviennent alors des semi-auxiliaires et font du participe un attribut du sujet. Tels sont: goy "exister", gtanim "se trouver" (passif de gtanel "trouver"), dnim "être mis, se mettre" (passif de dnel "mettre"), erewim "sembler, paraître", t'argmanim "être traduit" (passif de t'argmanel "traduire"), kal "se tenir", unim "avoir, tenir", etc. Les participes peuvent avoir un sens actif ou passif:

Oč' ok' goyr ǝnddimac'eal t'agaworin (Fauste, 1883, p. 109) "Personne ne se trouvait opposé au roi"; Zi...č'ar xrattun partaworeal gtanic'i (Ezn. 37.2) "Afin que le conseiller méchant se trouve vaincu"; v. aussi Ezn. 71.26-27, 81.16-17, 106.16-17 ; Yoržam virawor ok' ankeal i paterazmi,dnic'i (Ezn. 47.6) "Lorsque quelqu'un restera couché,blessé dans la guerre", v. aussi Mt 8.14; Leal isk erewi hiwłn (Ezn. 20.1) "La matière paraît réellement créée"; Satanay yEbrayec'-woc' ew yAsorwoc' lezuē xotoreal t'argmani (Ezn. 28.2) "De la langue des Hébreux et des Syriens, satan se traduit dévié";Erkir i veray oč'nč'i kay hastateal (Ezn. 13.11) "La terre reste consolidée sur rien"; Na lřeal kayr (Ezn. 116.21) "Il se tenait silencieux"; I snoti yoys kapeal kan (Ezn. 49.19-20) "Ils restent rattachés à une espérance vaine": le participe est resté au singulier; Ařeal unēr zna i veray cnkac' Mariam (K'ałuacoyk', p. 43) "Mariam l'avait pris sur

ses genoux"; v. aussi Ezn. 23.3-4, 49.20-21, 85.2, 90.10-11, 105.11, 121.1-2.

26. La place de l'auxiliaire dans les temps composés.

a) Dans les temps composés de forme affirmative, ordinairement l'auxiliaire suit le participe: participe + auxiliaire, bien que des termes de la phrase puissent séparer ces deux:

Et'e č'ēr astuac k'arozs (dans l'édition: astuacak'arozs) astuacpaštut'ean yamenayn dars ařak'eal (Ezn. 102.8-9) "Si Dieu n'avait pas envoyé en tous siècles des prêcheurs de l'adoration divine".

Cependant un terme qui est antéposé et fortement accentué peut ramener l'auxiliaire avant le participe, et l'on aura: auxiliaire + participe, sans qu'il y ait une règle générale pour cette inversion, qui agit encore en arménien moderne:

Law ēr leal, et'e noypisi kac'eal ēr (Ezn. 18.16) "Mieux aurait été, s'il était resté tel quel": comparons les temps composés de cette phrase; I nmanē ic'ē ařeal (Ezn. 9.13) "De lui il aurait pris".

b) Dans les temps composés de forme négative, les particules ou les adverbes de négation se mettent avant les temps composés et attirent très souvent l'auxilaire devant le participe (v. notre article La négation en arménien classique, REArm, XII, p. 21-84, § 43-44):

Č'ēr k'arac'uc'eal Astucoy zsirtn P'arawoni (Ezn. 74.26) "Dieu n'avait pas rendu pierre le coeur de Pharaon"; Anasunk' č'ew ews ein arareal (Ezn. 54.30-31) "Les animaux n'avaient pas encore été créés"; v. aussi Ezn. 54.24, 55.5-6, 73.27, 79.14, 86.14, 104.27-28, 105.1, 107.27, 112.32.

Mais l'antéposition de l'auxiliaire n'est pas ici une règle absolue, notamment avec oč' "ne...pas" ou minč' č'ew "pas encore": v. Ezn. 45.5-6, 60.31, 75.32-33, 76.2, 104.6-8, 116.19-20, 23. Ces choses-là font partie du style de l'auteur.

27. Auxiliaire sous-entendu dans les temps composés.

Pour diverses raisons syntaxiques, l'auxilaire em "être" ou linim "devenir" est parfois sous-entendu dans les temps composés, et l'on a ainsi un participe en -eal employé comme prédicat unique (cf. § 11), ou constituant un tour participial (cf. § 12-19) ou un participe absolu (cf. § 20), avec un sujet et son complément éventuel.

Voici quelques cas de l'absence de l'auxiliaire.

1) Lorsqu'il y a dans la phrase deux ou plusieurs participes coor-

donnés se rapportant au même sujet, l'auxiliaire peut être sous-entendu auprès du deuxième ou des autres.

L'auxiliaire peut être sous-entendu au même temps que sa première apparition en début de la phrase:

Et'e znora inč' haneal ēr ew mardoyn šnorheal (Ezn. 25.4-5) "S'il lui avait enlevé quelque chose et donné à l'homme".

2) L'auxiliaire peut être sous-entendu à un autre temps et à une autre personne que sa première apparition dans la phrase comme copule ou auxiliaire:

Ew oč' hiwł inč'...ēr ənt'erakac' Astucoy, usti...zararacs arareal, ew i nmanē č'areac' yašxarh mteal (Ezn. 103-104) "Et ni une matière quelconque... n'était assistante de Dieu, d'où ... il aurait créé les créatures, et, (venant) de lui, les maux seraient entrés au monde": l'auxiliaire em est sous-entendu sous sa forme d'indicatif présent auprès des participes arareal "créé" et mteal "entrés".

3) Il arrive même que le verbe em "être" , employé à la forme négative, soit sous-entendu à la forme affirmative:

T'e yařajagoyn č'ēr gušakeal Astucoy č'utel i kerakroy cařoyn, ew nora yangēts kereal (Ezn. 26.19-20) "Si Dieu n'avait pas prédit d'avance de ne pas manger de la nourriture de l'arbre, et s'il avait mangé non sciemment": ēr est sous-entendu auprès du participe kereal "mangé". Cela arrive notamment en cas d'opposition par oč'...ayl "non pas...mais": Or šaržin ew p'op'oxi, č'ē ēakan, ayl kam leal yumek'ē ew yimek'ē ew kam hasteal i č'goyē (Ezn. 11.13-14) "Ce qui meut et change, n'est pas essentiel, mais soit fait par quelqu'un et de quelque chose, ou soit créé de rien"; v. aussi Ezn. 59.10-11, 96.24-25.

4) Le verbe em "être", qui est copule auprès de l'adjectif attribut, peut être sous-entendu auprès d'un participe, d'où on peut conclure que les participes sont considérés comme des attributs dans les formes composées dites "temps composés":

Et'e oč' anarar ēr, asen, satanay ew oč' aynpisi leal yAstucoy (Ezn. 28.16-17) "Si satan, disent-ils, n'était ni créé et ni fait tel par Dieu"; Or mštnǰenaworn ē ew oč' yumek'ē ařeal skizbn lineloy (Ezn. 47-48) "Qui est éternel et il n'a pas pris de quelqu'un un commencement d'être" .

5) Employé d'abord comme verbe d'existence, em "être" peut être sous-entendu comme copule ou auxiliaire:

Or č'ēn isk ew oč' arareal inč' nora ew oč' ařnē (Ezn. 119.10-11)

"Qui n'existe même pas et n'a pas créé quelque chose et ne créée pas"; v. aussi Ezn. 96.24-25.

Dans l'exemple suivant: Usti ašxarhs kazmeal ew kay (Ezn. 49.9) "D'où ce monde est constitué et demeure", c'est soit ē "est" soit kay "se tient" qui est sous-entendu auprès du participe kazmeal "constitué".

6) On trouve cependant des phrases où l'auxiliaire em "être" fait tout simplement défaut auprès du participe, sans qu'il soit employé au début de la phrase (cf. Meillet, La phrase nominale pure en arménien, ELPh Arm, II, p. 137-141). Le sujet des phrases nominales pures est souvent le pronom relatif or "qui", mis au nominatif ou au génitif:

Dnen ew nok'a mi inč' ink'nakac', patčaṙ amenayni, oroy oč' yumek'ē ełeal, ayl ink'n anjamb ink'nakac', aṙajin gteal (Ezn.89.30-31) "Eux aussi, ils supposent quelque chose d'autosubsistant, cause de tout, lequel n'a pas été créé par quelqu'un, mais lui-même, de soi-même s'est trouvé autosusbsistant, premier".

7) Il arrive que le participe d'un verbe, apparu à un mode personnel en début de la phrase, soit employé sans auxiliaire, si ce n'est pas une omission de copie; il arrive aussi le contraire:

Oč' ors, orpēs mardkan, arareal višapac' kam aṙnic'en (Ezn. 49.9) "Les dragons n'ont jamais fait de chasse comme les hommes, ou ilsferont".

8) On lit aussi des phrases participiales où le sujet n'est pas le pronom relatif et le participe n'est pas celui d'un verbe répété:

Norin hogwoy miwsov margarēiw yayt arareal, t'e... (Ezn. 44.19) "Le même esprit a déclaré par l'autre prophète que..."; v. aussi Ezn. 10.27, 12.20, 23.12-13, 43.3, 44.19, 46.3, 47.2-3, 51-52, 121.8-9.

28. Sujet au génitif sous-entendu des temps composés.

Il est très courant que le même sujet ne soit pas répété ni remplacé par un pronom auprès d'un prédicat coordonné, exprimé par un temps composé, formé du participe en -eal et d'un auxiliaire. Ce qui est rare, c'est l'absence d'un sujet qui se mettrait au génitif; au génitif, parce que l'auxiliaire est mis à la 3e personne du singulier, alors que le contexte nous dicte que le sujet logique du temps composé est à une autre personne du singulier ou du pluriel, ou à la 3e personne du pluriel. Les exemples les plus connus sont: Mc 15.46, 16.4, Lc 2.5. En voici d'autres.

En parlant des philosophes de l'antiquité, Eznik dit:

Astucoy p'aṙaworut'iwn ayn ēr, t'e yararacoc'n mekneal ēr zpatiw ararč'in (Ezn. 92.14-16) "La glorification de Dieu serait qu'ils eussent écarté des créatures l'honneur du créateur": le sujet au génitif qui est absent est noc'a "ils", car l'auxiliaire du participe mekneal "écarté" est ēr, à la 3e pers. du singulier. — En donnant à son fils Arhmn un règne de neuf mille ans, Zrouan lui dit: Tueal lic'i k'ez t'agaworut'iwn inn hazar ami ew zOrmizd i veray k'o ark'ay kac'u - c'eal (Ezn. 53.7-8) "Un règne de neuf mille ans te soit donné, et j'établis (litt.: "que j'établisse") sur toi Ormizd comme roi": l'accusatif zOrmizd ne peut être le sujet du participe factitif kac'u-c'eal "établi" dont l'auxiliaire est lic'i, mais sous-entendu, étant employé au début de la phrase: le sujet absent est le génitif im "je". — S'adressant à deux villes, Jésus dit: Et'ē i Tiwros ew i Sidovn eɫeal ēin zawrut'iwnk'n, or i k'ez eɫen, vaɫu ews ardeawk' xorgov ew moxrov apašxareal ēr (Mt 11.21) "Si à Tyr et à Sidon avaient été faites les puissances (les miracles) qui furent en vous, depuis longtemps elles se seraient réellement repenties avec le cilice et la cendre": le sujet sous-entendu auprès du temps composé apašxareal ēr "se seraient repenties" est le génitif noc'a "elles". Voir aussi Mt 22.31, Ezn. 13. 31-32, 92.14-16, 109.9-11.

Remarque.— Un sujet de la 3e pers. du singulier, sous-entendu auprès d'un participe accompagné d'un auxiliaire mis à la 3e pers. du singulier, pourrait être soit au nominatif soit au génitif:

Yudayi i p'ok'un mecamec c'awk' cnan. zi t'e zgoɫanalə̄nč'ic'n aɫ-k'atac' č'ēr p'ok'r hamareal ... (Torn. I, 112) "D'une chose minime, de très grand maux se sont engendrés pour Judas: s'il n'avait pas estimé comme chose minime de voler les biens des pauvres...": le sujet absent peut être le nominatif na "il" ou le génitif nora "il".

29. Sujet et auxiliaire du temps composé sous-entendus.

Il arrive que le sujet et le verbe auxiliaire soient sous-entendus dans une phrase à temps composé:

P'oxanak zi meɫay ew spani zk'ez yangēts...,tueal k'ez...zamenesean, or kamic'in hawatal i k'ez (Ezn. 109.9-11) "Parce que j'ai commis une faute et je t'ai mis à mort non sciemment.., je te donnerai...tous ceux qui voudront croire en toi": l'auxiliaire sous-entendu est lic'i, 3e p. du singulier du futur 2 ou du subjonctif aoriste de linim (cf. tueal lic'i, Ezn. 53.7, cité au § 28), et le sujet absent est le génitif im de es "je".

SOMMAIRE

Les numéros sont ceux des §§·

Martiros MINASSIAN

Harold W. Bailey, Dictionary of Khotan Saka. Cambridge, Cambridge University Press, pp. 559. $175.00

This splendid book, the results of Bailey's forty-five years work in Saka, would be a significant cap to any scholar's work in a particular area. Yet, this comment could equally have been made for most any of Bailey's previous monographs on Saka; Bailey's intelligence and good judgement radiate continuously.

Bailey offers, for each word, a crisp definition, a reference to textual use of the word, frequently a translated quotation, and an etymology. Special attention is paid to Ossetic and Wakhī (Pamirs), two surviving Iranian dialects with a particular close association to Saka.

Etymological dictionaries of Iranian dialects are uncommon, all the more uncommon are those written by scholars with a good grasp of Armenian. This Bailey certainly has for he has published in the Armenian realm before, and this is what makes this book of special value to Armenian studies. He lists 357 correspondences between Saka and Armenian. Some of these etymologies are in themselves original contributions, and not a few of them resolve long standing problems. Further, viewing the distinct paucity of etymological handbooks for the various extinct and living Iranian dialects, this book fills still another void in Iranian and Armenian studies, and is thus doubly welcome.

The index reflects the material in the dictionary; Old and Middle Iranian dialects are well represented, as are Armenian, Tokharian and Greek; of the modern Iranian languages there is the expected frequent reference to Ossetic, Wakhī and New Persian, but the other modern dialects get only brief and scant representation.

A fuller review of this book will appear in Revue des études arménien XIV.

J.A.C.G.

A Note on the Alternation of E and A in Classical Armenian

In not a few instances we find evidence for an Armenian a where e would be expected according to our standard phonetic rules. This displacement occurs both with words of Indo-European origin, and with words of Iranian origin. Conversely, we can also show instances where Armenian has e where an a would have been expected. This latter phenomenon is clear only in the case of words borrowed from Iranian. Let us first consider those words for which a shift of *e > a can be suggested[1].

AZN 'nation, people' has been related to Gk. ἔθνος 'tribe', IE *edh-n-[2], thus showing a shift of initial *e > a. It is most likely that the whole etymology must be dismissed; the shift of *dh > Arm. z is very poorly supported (Greppin 1980), and a better origin has been suggested, relating the word, by loan, to MP (Turfan) 'zn''n, Khot. Saka aysña-, MP āznāvar 'well born, noble', Arm. azniw 'noble' as well as the less common aznavor 'id' ([Aghayan 1976] Bailey 1960.17, 1979.21).

ARIWN 'blood', Hitt. eshar/nas, Skt. ásṛk, Gk. ἔαρ 'blood', IE *esH-r/n-. In the past the unexpected initial a- has been accounted for by invoking assimilation: IE *esH-r > *esar > *ahar > ar-[3]. This assimilatory shift is paralleled by IE *deḱm̥ 'ten' > *tesan > *tasan > tasn[4]. Similar explanations account for the a vocalism of vatʿsun 'sixty' (vec 'six') by analogy to kʿarasun 'forty' and ewtanasun 'seventy' (Greppin 1973.17)[5]. Explanations based on dialectal diversity (Winter 1966) do not convince.

AṘU; AṘOGANEM 'canal; irrigate, flow', Skt. srávati 'flows', IE *srow-. IE *srow- should yield PArm. *ṙog- which, according to the projected rules for epenthesis before initial preArmenian *ṙ (or *r-), should pass to eṙ, rather than the aṙ we have. One cannot suggest an original *sVrw- since that would not yield the necessary velar ṙ; similarly, *srw- would also lead to an intermediate *sarw- which would correspond to the just-mentioned *sVrw-. We must assume *sru- > *hru- > *ṙu- > *eṙu- > aṙu 'canal', showing erratic *e > a.

AŁBEWR 'fountain', Gk. φρέāρ (< *phrēwar), IE *bhrēwr. On analogy with Armenian ełbayr 'brother' (< IE *bhrāter) one would expect *ełbewr 'fountain', from an earlier *erbewr. It is clear that the color

of the initial vowel of aɫbewr and eɫbayr is not dictated by a laryngeal; further both eɫbayr and aɫbewr stem from a PArm. *erb-, and it is difficult to argue that the shift of *e > a is phonologically conditioned[6].

ARTAWSR 'tear', Gk. δάκρυ, OHG trahan 'id', IE *drak-u-. Metathesis of *dr originally yielded PArm. *ert- which passed to art-.

AREW 'sun', Skt. ravi. Eichner (1978) has suggested *Arew- but it is difficult to feel comfortable with his whole argument. If he is correct, then there is no problem with the initial vocalism. If he is not correct, we would then follow Scherer (1953.51-52, 61) and propose IE *rew- > PArm. *erew > arew.

AROYR 'brass, latten'; loan from Iranian: Phl. rōi or rōd, Baluchi rōd, NPer. روی (rōi). Arm. *eroyr would have been expected since Iranian loans are encumbered with the same prothetic e/-r as inherited Indo-European words.

AṘAT 'abundant'; loan from Iranian: Phl. rāt 'magnanimous', Paz. rādī 'id', NPer. راد (rād) 'generous', Av. rātā 'gift'[7].

ARAG 'swift', Khot. Saka rraysga, Simnani raīk, MPer. rg 'swift'. Another form exists, erag, with the same meaning, which shows the expected original vocalism. Either erag came into Armenian later, or some dialect areas supported the form arag, and others supported erag.

AṘASAN 'string', Oss. rätän 'bridle', NPer. رسن (rasan) 'rope'. Armenian also supports erasan 'bridle', and the explanation for this second form (with different semantic value) is the same as for arag above.

Since the passage of *e > a occurs both in words of Indo-European origin, and in words of Iranian origin, we must assume that the shift is later than the Indo-European/Proto-Armenian period, and occurred after the transfusion of Iranian (sc. Parthian) material into Armenian. And, since Arm. azn 'nation' is shown not to be derived from IE *edh-n-, Gk. ἔθνος, being rather a loan from Iranian, and further, since Arm. aɫbewr 'fountain' stems from an earlier *erbewr, we may assume that the shift occurs only in the environment of *r. All examples above are from initial position. We cannot propose examples from the medial position for words of Indo-European origin since an Arm. ar arising from a hypothetical earlier *er might rather have instead come from *r̥. Further, there are no examples of medial Iranian -er- (a rather uncommon sequence) appearing as Armenian -ar-. The case is the same for Greek and Syriac loans, though it must be remembered that the

chances for discrepant vocalism here are most remote since these loans are derived more from texts than from speech.

The shift of *e > a seems restricted to an initial *er- which passes without probable phonological restraint to Arm. ar-[8].

An entirely opposite shift occurs, this from an apparent original *ar to Arm. er; the shift is not limited by position, appearing initially, medially and finally. It is, however, restricted to Iranian loan words, and is thus more likely a problem of Iranian rather than of Armenian. It had been noted over twenty years ago by Bailey (1956. 95). Later, in the Introduction to his second edition of Zoroastrian Problems (1971.xx), Bailey posited that the Armenian er (< Ir. ar) reflected a chronological phenomenon. Early Iranian loan words with short ăr were reflected in Armenian as er while later loanwords have the reflex of ar[9]. Though his position is logical, Bailey made no effort to add further support to his view. To a great extent this comment complements a footnote by MacKenzie in a paper on the transcription of Pahlavi (1967.24.n25) where it is mentioned that Manichaean Persian developed the vowel [e] where [a] was thought appropriate: MMP 'wbyst [obest] 'fallen' < -pasta; MMP byn [benn-] 'bind' < banda-; MMP -byd [-bed] 'chief' < -pati (Arm. -pet). MacKenzie goes on to suggest "that the simplest development of ṛ was to *er", noting Arm. -kert, MMP kyrd 'done' < *kṛta-. The words which show the shift of expected Arm. *ar where in reality er appears are as follows:

ČERMAK 'white', NPer. چرمه (čarma) 'white horse'.

ERK 'work', Yagnobi ark, MMP 'rk, Sogd. 'rkh, Waxi yark 'work', Khot. Saka ārra 'fault, wrong act ' (with Av. arə-na-, Skt. ṛṇam 'duty').

VERT 'made of mail', Oss. wart 'shield', Phl. vartīk 'defensive armour', Khot. Saka batha- 'cuirass', Av. varəθman- 'breastwork' (Ir. *var- 'cover').

VERMAK 'coverlet', Khot. Saka aurmaka (< *ā-var- 'cover over') 'covering'.

ANDERJ- 'something irrevocable, will, testament', Paz. andarz 'injunction', NPer. اندرز (andarz), Arm. anderjapet 'administrator' = Phl. andarzapat. Alone, not compounded, Arm. andarj never has e vocalism; the dialect form andērj (Tiflis) is probably influenced by Georgian anderji.

HANDERJ 'equipment, clothes', with DERJAK 'tailor', etc. NPer.

درزی (darzī) 'tailor', Phl. darzīk, Syr. drzyk 'id', NP darzan 'needle', Yazdi hē-darze 'sew'.

-KER '-done', NPer. -گر، -گار (-gar, -gār), Phl. -kar, -kār (Skt. kara-, kāra-).

AN-VAWER 'un-trustworthy', Phl. vāvar, Parth. w'wryg, NPer. باور (bāvar) 'true', Khot. Saka vaudā 'devotion'.

Two words exist with unexpected e where the e is not before an r: Arm. čem 'walking' (Parth. čm 'run', Khot. Saka tcāma 'leaping insect') and -pet 'chief' (NPer. -bad, -bud, Phl. pat, Av. paiti 'chief'). Arm. -pet parallels the development of Iranian e < a "under the influence of i, y" (MacKenzie 1967.24). However, čem is difficult since in the Iranian sphere MacKenzie notes that o (< a) develops "in contact with a labial consonant", and thus it would seem that perhaps we should expect Arm. *čom, not čem. But we must also note that MacKenzie's suggestions to not meet every need, for they cannot explain the twofold development we have in Avestan where both čanah- and činah- 'desire' are found; here MacKenzie would not expect the front vocalism.

Conclusions: The development of Arm. er from Iranian loan words where Arm. ar would have been expected seems to reflect an Iranian development rather than an Armenian phenomenon[11]. Outside of this sequence are the isolated instances of two other words with an unexpected e vocalism. Arm. -pet seems clearly to show the results of an Iranian process; Arm. čem cannot be entirely explained with recourse to Iranian for it is not clear what the source of the problem is.

The other shift, that of PArm. *e < a has no phonological explanation, though its environment can be shown to be severely limited to word initial *e- before erstwhile initial *r-

FOOTNOTES

1. Among contemporary scholars, Beekes (1969.21-23, 87-88) focused attention on this phenomenon but did not develop the idea to any extent. Lazzeroni (1958) dealt with the question of prothesis before r but confined his comments to the regular development as compared with Greek.

2. Suggested by Bugge (1890.79) in one of his more adventurous works. The etymology was not listed by Hübschmann (1897) or Meillet (1936) but has surfaced from time to time. The most recent use is by Normier

(1980.19).

3. The suffix -iwn is the same as is attached to Arm. ankiwn 'angle', Lat. angulus 'corner, angle', IE *ng-.

4. For which see Szemerényi 1960.21, and *wesr > *gesar > *gehar > gar (Arm. garun 'spring'). Meillet (1936.39) suggests that this a is the contraction of e and a.

5. A shifting of *o to Arm. a can also be accounted for by this mechanism: Arm. asr 'fleece', Skt. paśú- (< e-grade ?), Gk. πόκος , PArm. pok̓-r- > *hosar > *hasar > asr.

6. It might be noted that the internal vowel sequences are different in the proto-forms: ałbewr < * e-a; ełbayr < *a-e. The metathesis in initial position finds a parallel in Ossetic where we find Oss. ärtä 'three'. Armenian also shows the shift in environments other than labial: erkan 'milstone' (Skt. grávan-).

7. Bediryan (1966.219-220) offers an Indo-European etymology for aŕat, suggesting two components: the preposition aŕ + at (= Gk. ἄδ-ην [Frisk 1944.16-18 = 1966.264-268]).

8. Dialect information provied little of value. The dialects of Ozmi and Akn have a reduced vowel əŕat. Łarabał has eŕtasunk‘ for artasuk‘ (plural of artawsr 'tear'), and ariwn becomes ēŕin in the dialect of Zēyt‘un, in Ozmi yērōn, in Hačim ēyin, Hawarik yēŕən. None of these are significant. It might also be noted that ełbayr 'brother' is almost universally pronounced as something approximating [axpar]throughout the'western' dialect area.

9. There was a third period, much later, when Iranian words came in with no prothetic e- before an erstwhile initial r-: Arm. ŕot 'river', NPer. رود (rud), etc.

10. It might be pointed out that Iranian loans in Turkish frequently are taken with Turk. e for Iranian short ă; note Turk. kemer 'girdle', NPer. کمر (kamar) 'id';however the same shift appears in Turkish when the loan is from Greek: Turk. fener 'lantern', MGk. φανάριον 'id'.

11. The same shift can be seen in Georgian (Andronikašvili 1966.184-185 [in Georgian; English version p. 561]) which, with the Armenian parallel, seems to cement the shift as an inner Iranian problem.

BIBLIOGRAPHY

Aghayan, E. B. (Աղայան, Է. Բ.)
1976 Արդի հայերենի բացատրական բառարան, Երեվան, Հայաստան հրատ.
Andronikašvili, M. K. (Андроникашвили, М. К.)

1966 Narkvevebi iranul-kartuli enobrivi urtuertobidan, I, Tbilisi, Tbilisis Univer. Gamomcemloba. (English Summary pp. 546-571.)

Bailey, H. W.

1956 "Armeno-Indoiranica", TPhS 88-126.

1960 "Arya II", BSOAS 23, 1960.14-39.

1971. Zoroastrian Problems in the 9th Century Books[2], Oxford, Oxford University Press.

1979 Dictionary of Khotan Saka, Cambridge, Cambridge University Press.

Bediryan, P. S. (Բեդիրյան, Պ. Ս.)

1966 "Ստուգաբանություններ", ՊԲՀ (33) 2.217-225.

Beekes, R. S. P.

1969 The Development of the Proto-Indo-European Laryngeals in Greek, The Hague, Mouton.

Bugge, S.

1890 Etruskisch und Armenisch, Christiania, H. Aschehoug and Co.

Eichner, H.

1978 "Die urindogermanische Wurzel *H_2reu- 'hell machen'", Die Sprache 24.144-162.

Frisk, Hj.

1944 Etyma Armeniaca, Göteborg, Göteborgs Högskolas Årsskrift, vol. 50.5-32.

1966 Kleine Schriften zur Indogermanistik und zur griechischen Wortkunde, Göteborg, Acta Universitatis Gothoburgensis.

Greppin, J. A. C.

1973 Initial Vowel and Aspiration in Classical Armenian, Vienna, Mechitharisten-Buchdruckerei.

1980 "Armenian Reflexes of IE *ǵh and *dh", Proceedings of the First International Conference on Armenian Linguistics, Louvain, Cahiers de l'institut de Linguistique de Louvain.

Hübschmann, H.

1897 Armenische Grammatik, Leipzig, Breitkopf und Härtel.

Lazzeroni, R.

1958 "Ipotesi sulla vocale protetica davanti a -r- in greco e in armeno", ASNSP 27.127-136.

MacKenzie, D. N.

1967 "Notes on the Transcription of Pahlavi", BSOAS 30.17-29.

Meillet, A.

1936 Esquisse d'une grammaire comparée de l'arménien classique, Vienna, Imp. des PP Mekhitharistes.

Normier, R.
1980 "Beiträge zur armenische Etymologie. I", AArmL I.19-22.
Scherer, A.
1953 Gestirnnamen bei den indogermanischen Völkern, Heidelberg, Carl Winter Universitätsverlag.
Szemérenyi, O.
1960 Studies in the Indo-European System of Numerals, Heidelberg, Carl Winter Universitätsverlag.
Winter, W.
1966 "Traces of Early Dialectal Diversity in Old Armenian", Ancient Indo-European Dialects, Berkeley and Los Angeles, University of California Press.

John A. C. Greppin
Program in Linguistics
Cleveland State University
Cleveland Ohio 44115, USA

James Mellaart, The Archaeology of Ancient Turkey, London, The Bodley Head, 1978. pp. 112. Illustrated. £ 5.25.

Charles Burney, From Village to Empire, an Introduction to Near Eastern Archaeology, Oxford, Phaidon 1977. Illustrated.

Both of these archaeological texts have clear and relevant value to the Armenian linguists who takes an interest in the earliest level of the Armenian language, and in the various linguistic adstrata which became attached to Armenian before the Armenians became a historical reality in eastern Anatolia.

Mellaart's book is of the greater value, for in this book he surveys Anatolia from the earliest Neolithic period (Çatal Hüyük [7100-6300 BC]) up to the time of the Lydians and Ionians of the sixth century BC. Indeed, we have no firm historical knowledge of the Armenians until their mention in the inscriptions of Darius the Great. But, they must have existed earlier as a well organized and populous nation. Where is their detritus? At what period did they arrive in the Lake Van area? Did they have contacts with both the Hittites and the Luwians? Though they seem clearly to have replaced the Urartians after 650 BC, did they also have earlier contact with the more southernly Hurrians, as linguistic research would suggest.

Only by being aware of the various un-named cultures that left archaeological remains in Anatolia can we speculate precisely about the date and location of the first Armenian intrusion into Anatolia. Mellaart's book provides, for the non-specialist, a good and thorough overview of the status of prehistoric Anatolia. Somewhere among those unidentified cultures is the vestige of the Armenians. It need only be identified.

Burney's book is also of value, and no less scholarly. However, Burney deals with an area generally to the north and east of Anatolia, though both authors overlap on the Lake Van area. Burney's particular interest in Urartian, and his awareness of the Armenian issues, make him also of significant worth. And, since there seems to be question about the possibility of proto-Armenian contact with Assyrian culture, we have much to learn from Burney's fine monograph.

Fuller reviews of these two books will appear separately in Revue des études arméniennes XIII .

J.A.C.G.

Annual of Armenian Linguistics

The Annual of Armenian Linguistics is published once each year, and intends to serve the needs of those scholars who are involved in linguistic problems that touch in any way on the Armenian language, modern, medieval, or ancient. In addition, the *Annual* also is interested in publishing articles that deal with Armenian inscriptions, provided the inscriptions are of grammatical interest.

Articles for publication may be submitted to any member of the Editorial Board.

Printing is done by a camera-ready process. Therefore it is imperative that the prepared typescript meets certain particular requirements.

1. All articles must be typed with a *fresh ribbon*.
2. Title of the article should appear in capital letters at the top of the first page.
3. The name and address of the author should appear immediately underneath the title.
4. Footnotes and bibliography should appear immediately following the end of the text. Above the footnotes should appear the word for "footnotes" in the language of the paper; the word for "bibliography" should appear in the same way.
5. The type area is *seven inches by ten inches* or *180 mm by 255 mm*.
6. Articles longer than twenty pages do not receive priority.
7. Other aspects are at the discretion of the author.

Subscription rates cover a *two-year* period, and are US $10.00 for individuals, US $17.00 for institutions. Payment made in a currency other than US dollars must include the equivalent of one extra dollar to cover banker's charges. Requests for subscriptions should be sent to:

Editorial Office
Annual of Armenian Linguistics, UT 1824
Cleveland State University
Cleveland, Ohio 44115 USA